

Erste Seite
an allen Werktagen.Postcheckkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.

Fernsprecher: 6105, 6275.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zt. bei den Ausgabestellen 5.25. zt. durch Zeitungsboten 5.50 zt.

Tel.-Nr.: Tageblatt Posen.

durch die Post 5.— zt. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt - Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Ein- und Mehrschar-Pflüge
alle Pflug-Ersatz-Teile
liefern sofort ab Lager
Woldemar Günther
Landmaschinen
Poznań, Sow. Miejskięgob
Telephon 52-25.

Postcheckkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Pettizette (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepettizette (90 mm breit) 135 gr.
Auslandserate: 100% Aufschlag.

Der Sturz der Regierung Marx.

Stürmische Reichstagssitzung. — Die Sozialdemokraten und eine Rede von Scheidemann. — Die große Koalition zertrümmt. — Erklärungen des Reichskanzlers. — Der Reichstag bis zum 19. Januar verlegt.

Gestürzt.

Am gestrigen Freitag nachmittag um 5 Uhr fand im Reichstag die entscheidende Abstimmung über die Misstrauenserklärung der Sozialdemokratie statt. Das Kabinett Marx wurde mit einer Stimmenmehrheit von 249, gegen 171 Stimmen, die für die Regierung abgegeben worden sind, gestürzt. Nach dieser „Tat des Reichstags“ fuhren die Abgeordneten in die Weihnachtsferien.

Das Kabinett hat sofort in die Hände des Reichspräsidenten von Hindenburg das Rücktrittsgesuch gelegt. Der Reichspräsident hat das Gesuch angenommen, jedoch die Regierung beauftragt, bis zur Neubildung der Regierung, die Geschäfte provisorisch weiter zu führen. Die Neubildung des Kabinetts erfolgt jedoch nicht vor Weihnachten, sondern in den ersten Tagen des Januar. In parlamentarischen Kreisen geht das Gerücht, daß auch die kommende Regierung keine Koalitionsregierung, sondern eine „Minderheitsregierung“ sein würde. D. h. es würde abermals mit nur wenigen Stimmen der bisherigen Regierungsparteien weiter arbeiten können, da weder die Sozialisten noch die Deutschnationalen in eine neue Regierung hineinkommen würden.

Berlin, 17. Dezember. (Amtlich.) Um 6.30 Uhr hat der Reichstag mit einer Stimmenmehrheit von 249 Stimmen, und zwar der Sozialisten, Kommunisten, Deutschnationalen und Bölkischen, gegen 171 Stimmen der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten, die Regierung Marx gestürzt. Es wurde der Regierung das Vertrauen entzogen. Bevor die Abstimmung erfolgte, hat noch Graf Westarp (Deutschnationalen) eine Erklärung abgegeben, daß die Deutschnationale Fraktion für das Misstrauensvotum stimmen würde, da die Fraktion der Ansicht sei, daß eine endgültige Klärung zu erfolgen habe. Die nationale Politik hat mit dieser Abstimmung in der Reihe der Sozialisten nichts zu tun. Noch zwei weitere Misstrauensanträge (der Sozialisten und Kommunisten) dem Reichswehrminister Gessler gegenüber fielen unter den Tisch, da ja das Misstrauensvotum gegen das Gesamt-Kabinett gestellt worden ist und darum am weitesten in den Konsequenzen ging.

*

Wie wir bereits gestern melden konnten, brach in Deutschland ganz plötzlich die Regierungskrise aus, die zwar schon lange im Hintergrund stand. Den Auftakt dazu gab eine Rede des Sozialisten Scheidemann, der in seinen langen Ausführungen unter den stürmischen Protesten der Regierungsparteien und der Rechten, ebenso unter dem Gelächter der Kommunisten ganz besonders den Reichswehrminister Gessler angriß und ihm am Schlusse seiner Rede das Vertrauen entzog. Die Rede Scheidemanns war ein großer innenpolitischer Angriff auf die Regierung und behandelte in den Hauptzügen die „Buitände in der Reichsmehr“, die „Verbindung der Reichswehr mit Ruhland“ und „die Reichswehr und die nationalen Verbände“. Scheidemann sagte, daß die sogenannten „geheimen Rüstungen Deutschlands“ zwar sinnlos seien, aber die Geheimsträmeriache im Auslande den Eindruck, als ob Deutschland nicht weiter abgerüstet sei; ferner erwähnte er, daß die Reichswehr von den nationalen Verbänden abhängig wäre und das Reichsbanner befämpfe. Bei der langen Rede erhob sich ein gewaltiger Sturm. Die Rechte rief „Schluß, Maus!“, die Bölkischen „Lumpen-Landesverräte!“, die Kommunisten: „Das ist erstunken und erlogen!“, und dann begann der große Auszug der Rechtsparteien.

Nach der Scheidemann-Rede gab der Reichskanzler Dr. Marx eine

Regierungserklärung

ab. Er lehnte eine Politisierung der Reichswehr ab und teilte mit, daß Reichswehrangehörigen die Verbindung mit den sogenannten Wehrverbänden verboten sei. Dasselbe gilt von der Beweinung von Geldspenden. Es wird geprüft, ob die Bestimmungen über das Erstzahnen geändert werden müssen. Nachweisungen über die auf Privatvertrag angestellten Personen in der Reichswehr sollen gegeben werden.

Neben der Rede des Abgeordneten Scheidemann kann ich, so betont der Kanzler, „nur mein allerlestes Bedauern aussprechen“. (Stürmische Zustimmung bei den Regierungsparteien.) Die Vorwürfe des Abgeordneten Scheidemann liegen so weit zurück oder haben sich in so anders gearteten Verhältnissen zugetragen, daß ich ihr Vorbringen heute in keiner Weise als berechtigt ansehen kann. Ich muß im übrigen mein großes Befremden darüber zum Ausdruck bringen, daß der Abgeordnete Scheidemann hier eine große Zahl von Fällen vorgetragen hat, die erst vor kurzem der Reichsregierung von einem Fraktionsgenossen des Abgeordneten Scheidemann vorgelegt worden sind und deren entgegengesetzte Prüfung die Reichsregierung zugesagt hat. (Lebhafte Zustimmung.) Bei vielen Fällen ist die Unrichtigkeit der Behauptungen übrigens bereits erwiesen. Ich halte es für eine selbstverständliche Pflicht der Reichsregierung, mit aller Bestimmtheit zu erklären, daß sie einen Zweifel an der Zuverlässigkeit und Treue der Reichswehr nicht hegt, sondern die Reichswehr nach wie vor als zuverlässiges Instrument der Reichsregierung betrachtet.“ (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. v. Grafen (Böll.) erklärt, man müsse den Worten Scheidemanns die allergrößte Beachtung entgegenbringen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Verhandlungen wurden darauf eine Stunde unterbrochen.

In der neuen Sitzung gab der Abg. von der Schulenburg (Deutschnationalen) eine scharfe Erklärung gegen Scheidemann ab, in der es heißt:

Der Deutsche Reichstag ist heute durch die Ausführungen des Abg. Scheidemann, die uns mit tiefster Entrüstung erfüllen, der Schauspiel eines Vortrommelfest geworden, das wir in einer deutschen Volksvertretung bisher für unmöglich gehalten haben. (Lebhafte Zustimmung rechts, Gelächter bei den Soz.) Waren die Behauptungen des Abg. Scheidemann wahr, so wäre durch seine Rede der Tatbestand des Landesverrats in jeder Hinsicht erfüllt. (Lebhafte Zustimmung rechts, Lachen bei den Soz.) Wir sind aber der festen Überzeugung, daß sie unwahr sind. Auf sie auch nur ein Wort der Erwideration zu verschwenden, verbietet uns unser Gefühl für Selbstachtung und nationale Würde. (Beifall rechts.) Ich beschränke mich daher darauf, im Rahmen meiner Fraktion folgende Erklärung abzugeben:

Die deutsche Wehrmacht ist in den kritischen Entwicklungen der letzten Jahre der feste Halt der Ordnung in unserem Vaterlande gewesen. Deshalb bedauern wir doppelt, daß sie neuerdings die Zielscheibe leichtfertiger, vielfach verleumderisch angreift, geworden ist. Unter dem Vorwande einer Entpolitisierung versucht man, aus der Reichswehr ein willfähiges Werkzeug einseitiger parteipolitischer Bestrebungen zu machen. Wir verzweifeln darauf, daß hierunter unberührt die Wehrmacht auch weiterhin in selbstloser Hingabe an den Dienst ihre schwere, ernste Pflicht erfüllen wird. Dafür darf sie aber auch erwarten, daß Regierung und Reichstag sie gegen solche Bestrebungen, die vielfach offenen Landesverrat darstellen, in Schutz nehmen. Nur so ist die Gewähr gegeben, daß Dienstfreudigkeit und Staatsgefühl weiterhin die feisten Grundlagen unserer jungen Wehrmacht bleiben. (Lebhafte Beifall rechts.)

Der Abg. Dr. Wirth (Bir.) bedauerte, daß die Aussprache eine solche Richtung genommen habe. Das Vaterland müsse über alles gehen. Mit Pazifismus könne man keine vaterländische Politik machen. Notwendig sei der Schutz der Ostgrenzen. Er erklärte wörtlich:

Den polnischen Staat will ich nicht schädigen, aber wir spürten den wachsenden Druck an den Ostgrenzen. Wir spürten, daß es offizielle polnische Kräfte waren, die den Griff nicht nur nach Oberschlesien, sondern auch nach weiteren Teilen Schlesiens beabsichtigen. Damals hat Reichspräsident Ebert den notwendigen Schuß für die Parteien geschossen. (Lebhafte Beifall.) Ein polnischer Einmarsch hätte uns in die Seiten von Friedrich dem Großen zurückgeworfen. Damals habe man einen Allianzschluß organisiert, der keiner Partei hörig war, sondern von allen Parteien gemeinsam aufgestellt worden sei.

Durch Deutschlands Eintritt in den Weltkrieg sei eine völlig neue Lage geschaffen. Es sei aber heute noch lange nicht alles ausgeräumt, was vor drei Jahren unsere Besorgnisse erregte. Dr. Wirth betont, er könne sich ein selbstständiges Deutschland nicht ohne Sicherung seiner Ostgrenzen denken.“ (Lebhafte Beifall.)

Der Redner verteidigte die deutsche Politik Russland gegenüber. Ohne Einbeziehung der russischen Bodenschätze könne die Weltwirtschaft nie mehr gefunden. Der heutige Tag mit dieser sozialdemokratischen Rede sei ein schwarzer Tag in der Geschichte des deutschen Volkes. Die Regierung soll sich aus ihrer außenpolitischen Linie nicht herausbringen lassen. Die Wirtschaft soll sich dem Staate anschließen, sonst müsse sie zugrunde gehen.

Der kommunistische Abgeordnete Koennen suchte dann den Nachweis zu führen, daß der Außenminister alle Hoffnungen enttäuscht habe. Nachdem noch die Abgeordneten Dr. Scholz (DVP) und Leicht (Bauer. B.-P.) sich für die Reichswehr eingesetzt hatten und die Sprecher der kleineren Gruppen gehört worden waren, wurden die Verhandlungen auf Freitag vertagt.

Die Vorbesprechungen.

Wie W. T. B. meldet, empfing am gestrigen Vormittag der Reichspräsident v. Hindenburg den Reichskanzler Dr. Marx, der über die parlamentarische Lage Bericht erstattete. Daran anschließend empfing der Reichspräsident den Grafen Westarp. Es ist möglich, daß hier die Stellungnahme der deutsch-nationalen Fraktion gegenüber dem sozialistischen Misstrauensantrag besprochen wurde.

In parlamentarischen Kreisen spricht man auch von einer Fühlungsnahme zwischen der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen, um doch noch die Stimmenthaltung der Deutschnationalen Fraktion zu erreichen. Es verlautet, daß die Deutschnationalen sich unter Umständen mit einer Erklärung der Volkspartei-Fraktion zuwiedergeben würden, daß die Große Koalition für die Volkspartei als erledigt gilt.

In der Tat herrscht bei allen Parteien der Eindruck vor, daß die Verbreiterung der Regierung nach langer wenigstens im Augenblick außer Diskussion steht, nachdem die Sozialdemokraten durch ihre Rücktrittsforderung, die Rede Scheidemanns, und das Misstrauensvotum die Ansätze der Linientwicklung zerstört haben. Im Reichstag herrsche vormittag bereits reges Leben, da mehrere Fraktionen vor dem Plenum zu Sitzungen zusammengetreten sind. Die Abstimmung über das Misstrauensvotum wird allgemein mit Spannung erwartet.

Berlin, 17. Dezember. (W. T. B.) Über die parlamentarische Lage im Reichstag läßt sich noch nichts Abschließendes sagen. Nach der Rede des Demokraten Haas wird dann für die Sozialdemokraten Müller-Franken das Wort ergreifen.

Die Haltung der Deutschnationalen.

Berlin, 17. Dezember. Über die Haltung der Deutschnationalen Volkspartei wird von Seiten der Fraktion stillschweigend bewahrt, jedoch betont, daß die Haltung der Partei als Oppositionspartei an sich gegeben sei. Es werde, falls nicht in letzter Minute eine andere Lage eintrete, wohl mit dem Sturz des Kabinetts Marx gerechnet werden müssen. Man hat in deutschnationalen Kreisen Verständnis dafür, daß aus außenpolitischen Gründen die Regierung im Augenblick keine Erweiterung der Regierung nach Rechts vornehmen möchte. Sollte daher aus der Regierungslösung heraus der Wunsch nach einer Vertagung des sozialdemokratischen Misstrauensvotums laufen, so würden die Deutschnationalen einem solchen Antrage zustimmen, aber ohne sich für die Zukunft zu binden.

Konfederacja Poznańska.

Die Vererbung bildet die wichtigste Sprungfeder in der Geschichte der Völker.“ (Macaulay.)

Rabbi Ben Aïba, der Weise aus dem Stamm Israels, pflegte zu sagen, daß es in der Weltgeschichte niemals etwas Neues geben kann, da alles in der Welt sich immer wieder von neuem wiederholt; aber die Menschenkindern besitzen ein zu kurzes Gedächtnis, um sich des einmal Gewesenen zu bewegen und wöhnen daher immer, etwas Niedergewesenes zu erleben.

So wähnt auch die polnische Gesellschaft, etwas ganz Neues erlebt zu haben, als mit Unterstützung des Fürsten Czartoryski selbst Herr Roman Dmowski, der Hauptpfeiler der monarchistischen Hänenpartei (Ch. J. N. = Christliche Nationale Einheitspartei) und zugleich Signatar des Versailler Friedensvertrages von 1919, zu Posen neulich die Elite seiner „expatriotischen und erpolnischen“ Gefolgschaft versammelte und von dort aus seinem Vaterland ein Manifesto darüber verkündete, — daß ein „Lager des Großen Polens“ zu kampieren begonnen hat, wohin alle getreuen Söhne des in seinen Grundfesten bebenden Vaterlandes zustromen möchten! „Stramme Disziplin bei der politischen Aktion zur Rettung dieses bedrohten armen Vaterlandes“ und „weitgehende Toleranz in Sachen der Parteiunterschiede“ wird auf die Werbeschäften geschrieben. „Wenn die Stunde geschlagen haben wird, dann sollen sich die Patrioten fit und fertig zum Ergreifen der Bügel der Regierung in ihre bewährten Hände einfinden!“ Und desgleichen mehr schallender Phrasen, die wie Posaunenstöße durch den Blätterwald der polnischen Presse dröhnen. Außer Czartoryski machen noch Pulawski und andere Magnaten mit.

Zuerst glaubte man in Polen, daß am Grabe der seligen Endezzia-Partei einfach eine neue Rückstirtpartei keime, denn: Unkraut vergeht nie, — speziell auf gesegnetem Boden. Aber, nein: im Manifesto unseres Vaterlandesvertreters wird ausdrücklich betont, daß Angehörige verschiedenster Parteien (allerdings ausschließlich polnischer und „patriotisch-gesunder“ Parteien, d. h. keiner Minderheiten und wohl auch keiner Sozialisten) sich unter den Fahnen, die über dem Posener Lager wehen, zusammen schären dürfen. Also keine neue Parteigründung in der Art derjenigen, die neulich in Krakau (die erneuten Piasten), d. h. Bauern-Zentral- und Südpolen) oder in Wilna (die „Konservative Staatsaufbaupartei“ der Radziwills, Sapiehas und Lubarskis) entstanden sind, um alten bourgeois Wein in liberal-aufgesetzte Schläuche zu verzapfen?

Diejenigen, die sich für recht bewandert auf dem Gebiete des innerpolitischen Lebens dieses Landes halten, meinen, daß der akute Schnupfen des im Posener Boden bestehenden „Großpapa Pilsudski“ (der ihn für volle vier Tage das Bett hüten ließ) die dortigen Abberiten in den Zustand der formellen Erbschaftsbereitschaft zu treten bewog: „Sobald die Stunde geschlagen haben wird, — heißt es ja im Manifesto an die tapferen Mohikaner vom Zeichen Lutoslawski-Niewiadomski-Dmowski? Doch andere bestreiten diese Auffassung von vornherein: „Abberiten hin, Abberiten her; — aber so d... sind diese „Lagerbrüder“ doch nicht, daß sie sich ernst einbilden könnten, daß man sie nach Warschau ohne Maulkörbe hereinlassen würde, auch wenn der bissige Feldmarschall urplötzlich von irgendeiner hilfreichen Patriotenhand, nach dem Muster des seligen Präsidenten Narutowicz, gestorben würde“

So plagen sich die Köpfe der Kaffeehaus-Politiker im ganzen Lande Polen, wie es lang und breit ist; alle stehen ratlos vor dem Rätsel: was der dunklen Reden Dmowskis Sinn sein dürfte? Mein Gott, — gewiß, unter den „Patrioten“, die mit ihm das famose Manifesto unterzeichnet haben, steht in erster Reihe der Name des Tapferen unter den Tapferen, des erzpolnischen Generals a. D. Haller von Hallerstein. Sollte am Ende unter dem Namen „Lager“ ein Kriegslager zu verstehen sein? — eine Operationsbasis zu dem Eroberungszug nach dem Belvedere? Dieser flegreiche Zug war ja, nebenbei gesagt, bereits in allen Einzelheiten schon in den Maitagen 15—18 d. J. von der hiesigen Endezzia beschrieben worden, so daß die Historiker Polens schon jetzt die (künftigen) Siege, inklußive des Sturmes von Belvedere durch die Posener Truppen und der Gefangennahme des „Rebellen“-Marschalls bearbeiten können, was sicherlich sehr heilig ist. Zu diesem Zweck bewahre auch ich in meinem Archiv diese prophetischen N. N. des „Slowo Pomorskie“ und anderer Hänen-Blätter auf, wo „authentische“ Beschreibungen der Maiorgänge 1926 (direkt vom Kriegsschauplatze telephonisch den Schriftleitungen jener Patriotenblätter übermittelt) zu lesen sind. Am Ende blüht uns nach dem Mai 1926 noch so mancher grüne Mai?

„Obóz Wielkiej Polski“ — „das Lager des Großen Polenlandes“! Nicht „Großpolens“ etwa, — sondern des „Großen“ Polens. So heißt die G. m. b. H., die für politische Unternehmer soeben von den Herren Dmowski & Cie. in Posen in die Chroniken der neuesten Geschichte eingetragen worden ist. Manche behaupten, der Schwerpunkt liege gar nicht auf den Worten „Großes Polen“, — da wir doch wirklich ohnedem ein genügend großes Polen auf der Landkarte sehen, — sondern auf den hinzuzudenkenden

Der Umsturz in Litauen.

Jahisten und Kommunisten.

Buchstaben G. m. b. H., was bei den Endezia-Partei-führern bisher „genommen mit beiden Händen“ zu bedeuten pflegte; — nachdem aber die Großgrundbesitzer und Großindustriellen den Geldbeutel hochgehängt haben und nachdem die Tatarennachrichten von der preußischen Gefahr, von der deutschen Spionage und von den Intrigen der Kreuzrittergeheimorganisationen in Polens Westmarken nicht mehr so recht ziehen wollen, — muß etwas Neues geboten werden, damit das verehrte Publikum mit den Groschen „für vaterländische Zweck“ herausrückt. Nun, da gründet man eben etwas, was von sich reden läßt: — ein „O. W. P.“! — die Buchstaben allein erinnern lebhaft an die P. O. W. (Polnische Militärorganisation, die Polen 1917—1920 unter Piłsudski Leitung auszurichten half) . . . Wenn sie von Spöttern nur nicht irgendwie anders entziffert werden, z. B.: O. W. P. = „O, weh dir, Posen!“ oder „Oh, welche Pommischelsköpfe!“

Rabbi Ben Aliba wußte allein, was Herr Omorowski und Genossen eigentlich im Schilde führen. Würde man ihn darum fragen, so würde er sicherlich sagen, daß derjenige, der da wissen will, ob aus dem Ei, welches er in die Hand nimmt, ein Küchelchen oder eine Ente sich entpuppen wird, — nachfragen soll, wes Namens das Federwie war, welches das betreffende Ei getragen hat? . . .

Da lese ich in alten vergilbten Annalen, in denen die Zeiten der vergangenen politischen und wirtschaftlichen Anarchie in Polen beschrieben sind, folgendes:

„Die in den Sejm in den Jahren 1744 und 1750 eingebrochenen Gesetzesvorlagen über die Abschaffung im Reiche der Machtwirtschaft der herrschenden Nation der Schlacht mit ihrem unheilvollen liberum veto, über Stärkung der Militärgewalt des Staatsoberhauptes und über die Sanierung der Staatsfinanzen, erreichten in Frankreich und in Preußen ernste Bevorsorge, der man dort befürchtete, daß es dann ein jähes Ende mit der Willigkeit des Warschauer Hofes ihren politischen Plänen gegenüber nehmen dürfte. So veranlaßten die genannten zwei Großmächte, daß die Sejme von 1744 und 1750 resultatlos zerstört wurden. Die mächtige Spiepe der Fürsten Tzartorzhki schritt dann zur Bildung einer Konföderation aller Wohlgefeinten“ im Jahre 1752. Diese Magnaten bekamen Unterstützung von der Kaiserin von Russland, wogegen der König zum Spielball der Gegenkonföderation, welche die Brancis mit Hilfe Friedrichs II. gebildet hatten, geworden ist. Die Werbeträgkeit beider Verbände erhielt sich zum Siedepunkt, als König August III. aus dem Sächsischen Hause ernstlich erkrankte, um am 5. Oktober 1763 zu sterben. Der geheimnisvolle, plötzliche Tod seines älteren Sohnes und Thronfolgers Kurfürsten Friedrich Christian (am 7. Dezember desselben Jahres) ließ an die Ermordung des Russenkaisers Peter III., die seine eigene Frau veranlaßte, die Erinnerung auftauchen; die politische Atmosphäre gestaltete sich in Polen geradezu revolutionär. Die Forderung Russlands an die Warschauer Regierung, den andersgläubigen Minderheiten Gleichberechtigung zu gewähren, stieß dem Hause den Boden aus: Die Tzartorzhki sagten sich von jeglichen Beziehungen mit Russland los. Der fanatische Schlachtstand erlaubte sich Gewalttätigkeiten den Minderheiten gegenüber, und die beiden benachbarten Staaten schickten sich an zum Einmarsch in Polens Grenzen. Fürst Karl Radziwill auf Nieswiez gelang es, die erste Teilung Polens nur dadurch für etliche Jahre zu verhindern, daß die von ihm in Radom gebildete Konföderation den Sejm von 1768 zu zwingen verstandsen hat, die Rechte der Dissidenten (Minderheiten) zu bestätigen. So hätte Polen, dank der Radziwills, noch gerettet werden können. Jedoch der Bischof der Kaminte-Diözese, Adam Krasinski, mit seinem Starosten von Bar, Joseph Pulawski, haben am 27. Februar 1768 zu Bar eine meuterische Konföderation „zur Rettung des Glaubens und Vaterlandes“ und „zur Wahrung der goldenen Adelsfreiheit“ einberufen. In das Lager dieser Verschwörer begannen alle diejenigen zusammenzufliessen, die eine jede Nachgiebigkeit den andersgläubigen Bürgern Polens gegenüber als unträgliches Zeichen des Unterganges des Polenreiches einschätzten. Die Bewegung, geführt durch begeisterte Redner, wie Pulawski, wuchs aufsehends, und die Gewalttaten, die die Andersgläubigen alltäglich zu dulden hatten, wurden immer unerträglicher. Ein blutiger Aufstand der Ukrainer in Galizien, Podolien und Wolhynien unter Anführung der Atamane Gonta und Shelesnjak's einerseits, und das Einrücken der russischen Truppen des Generals Kretschetnikow in die Weichselischen Gebiete Polens von der anderen Seite, waren die natürlichen Folgen der Fremdenherrschaft, die von der „Bariska Konföderacja“ entfacht worden ist. Am 9. August 1770 proklamierte Bischof Krasinski die Dethronisierung des Königs Stanislaus, und am 3. November nachts haben seine Parteigänger den König auf den Straßen Warschaus überfallen, verwundet und aus der Stadt geschleppt. Nur dank einem blinden Zufall und der Treue eines deutscher Anwesender, auf die der König und seine Peiniger stießen, retteten ihm das Leben. Die Anarchie im Lande stieg von Tag zu Tag, und nicht nur deutsche, ruthenische und jüdische Bürger, Gilde, Körperschaften, geistliche und weltliche Gemeinden entstanden an Friedrich II. und an Katharina II. Delegationen, um Hilfe und Rettung zu erleben, sondern auch zahlreiche rein polnische Magistrate und Herren taten dasselbe. Denn das Treiben der Patrioten, geführt aus dem Warschauer Konföderenzerlager, brachte alle zum Ruin und zur Verzweiflung. Am 5. August 1772 kam Rettung von außen her, und sie wurde heimlich von allen begrüßt. Damals wußten wir noch nicht, daß unsere Nachbarn diese Hilfeleistung sich mit dem Leben unseres Staates selbst bezahlen lassen würden. Die Dreiteilung des Polenreiches begann dank dem unbändigen Treiben der Abderiten aus Bar.“

So weit die Erinnerungen des Hofdichters des letzten Polenkönigs Stanislaus Augustus Poniatowski, Horai, der mit seinem Monarchen zusammen in Petersburg sein Leben beendete und dort obige Zeilen 1816 niederschrieb. Ich bedauere, daß ich in diesen sehr interessanten „Erinnerungen“*) den Wortlaut der Reden und der „Manifeste“ der Führer jener unheilvollen Konföderation von Bar nicht finde. Ich bin aber überzeugt, daß jene „Vaterlandsretter“ von 1766 sich genau in derselben Weise gebärdeten, wie die Posener Vaterlandsretter nach 160 Jahren. Denn es gibt eine Sorte von Menschenkindern auf der Welt, von denen der größte russische Dichter Pushkin spottete:

„Es ist das allerliebste Volk in der Welt,
Doch einen kleinen Fehler hätte ich an ihnen auszusiechen:
Weder sind sie imstande etwas zu vergessen, —
Noch können sie etwas Gescheites hinzulernen . . .“

Dr. v. Behrens.

*) Wydzierzki iz zapisok polskiego stichotwórcy wremion upadku Rzeczypospolitej Górnego, — iz Sekr. Arch. Ministerstwa Inostrannych Djell, XXVI, p. 3. Mat. sobr. P. P. Semjonowym.

Das Wolff-Bureau gibt folgendes Kommunikat über die Vorbereitungen zum Staatsstreich in Kowno: „Der Putsch war schon lange vorbereitet, und zwar hauptsächlich in geheimen Beratungen aktiver Offiziere, die mit der bisherigen Lage unzufrieden waren, mit Vertretern der Freischärlerverbände. Am Freitag tauchten um 8 Uhr nachts vor dem Gebäude des Kownoer Parlaments, in dem der Sejm gerade eine Sitzung abhielt, Militäraufstellungen auf. Im Sitzungssaal erschien kurz darauf ein Offizier und erklärte von der Riednitribüne aus, daß die Armee beschlossen habe, die bisherige Ordnung der Dinge zu befehligen, da die bisherigen Regierungen Litauen an die Sowjets und andere hätten verraten wollen. Das Heer übernimmt die Gewalt im Lande, erklärt den Sejm für aufgelöst und setzt das Sejmpräsidium in Haft. Der Führer des Putches war Major Slezavicius, der vor kurzem von der Prager Militärafademie zurückgekehrt war, und angeblich faschistischen Kreisen angehört. Er ist mit Smetona verbandt. Slezavicius übernahm sofort die Leitung des Generalstabes und ordnete die Freilassung des unlangst verhafteten Kaszistenführers Gligoliunas Glowackis an. Die Garnison in Schaulen erklärte sich für die neue Regierung. In Memel herrscht Ruhe. Der Kommandant von Memel hat besondere Vollmachten erhalten.“

Die Telegraphen-Union meldet aus Riga: „Zum Putsch in Litauen wird berichtet, daß bei der Ausführung des Staatsstreichs die Hauptrichtung in Händen des früheren Kriegsministers Generals Biliauskas gelegen habe. Die litauischen Schaukisen-Organisationen haben an der Aktion gegen die Regierung hervorragenden Anteil genommen. Mittags wurden die Grenzen gesperrt. Der Privattelephonverkehr mit Memel ist unterbrochen.“

Der „Kurier Poznański“ bringt folgende Meldung aus Warschau: „Die Nachricht von dem Staatsstreich in Litauen ist in Warschau gegen 2 Uhr eingetroffen. Sie stammte teils aus Berlin, teils aus Riga. Danach widelten sich die Dinge folgendermaßen ab: Truppen besetzten in Kowno in der Zeit von 8 bis 5 Uhr sämtliche Hauptgebäude. Um 7 Uhr trat die Regierung zu einer Sitzung zusammen, in die das Militär eindrang. Ein Teil der Regierungsmitglieder wurde verhaftet, während die anderen nach dem sogenannten „grünen Verge“ flüchteten, wo sie mit den regierungstreuen Truppen die Befreiungssaktion organisierten, wobei ihnen Arbeiterfreunde, in denen gesteigerte kommunistische Agitation wahrgenommen war, teilweise zu Hilfe kamen. Hier und da dauerten die Kämpfe bis zum Abend. Der Präsident Grinius wurde in seiner Wohnung interniert. Gegen 8 Uhr waren die Aufständischen Herren der Lage in Kowno. In der Provinz haben sich viele Garnisonen noch nicht erklärt. In Schaulen haben Arbeiterdemonstrationen stattgefunden, in Poniatowic ist es zu kommunistischen Unruhen gekommen, die antipolnischen Charakter trugen. Nach Wilna gelangte die Nachricht vom Aufstand um 3 Uhr. Aus den Grenzgebieten wird gemeldet, daß die litauischen Grenztruppen ganz besorgt wären. Gegen 8 Uhr abends

herrschte in Kowno Ruhe. Die Demonstrationen hört auf, als Smetona den Befehl gegeben hatte, an die Arbeitslosen Beihilfen auszuzahlen zu lassen. In der Nacht lag noch keine Nachricht über die Bildung der Regierung vor.“

Die „Agencja Wschodnia“ meldet: „Der Führer des Staatsstreichs in Litauen ist als Deutscher bekannt, und er hat in der Zeit der deutschen Okkupation eine Politik getrieben die sich nach den Weisungen Berlins richtete.“

Die Mehrzahl der Truppen hat sich für Smetona erklärt. Die Nachricht von der Besiegerebung Kownos durch Smetona wurde von der litauischen Gesandtschaft in Berlin bestätigt. Smetona will eine Verständigungspolitik mit Deutschland und Russland und eine feindliche Politik gegenüber Polen führen. (!)

Als Ministerkandidaten werden genannt: der Sozialist Giastautas für den Posten des Inneministers, Kwestias für den Kultusminister, Bugojlinkis als Kandidat für den Posten des Justizministers.

Erläuterung des polnischen Außenministers.

Der Außenminister Saleski soll Auslandsjournalisten gegenüber, die ihn über die Haltung Polens zu den Unruhen in Litauen fragten, folgendes gefragt haben: „Polen wird den Lauf der Dinge in Litauen ruhig betrachten.“

Die „United Press“ meldet aus Kowno, daß dort ein Manifest der Regierung erwartet wird, in dem die Forderung der Rückgabe Wilnas an die erste Stelle gesetzt werden soll.

Der Staatsstreich in Litauen.

Berlin, 18. Dezember. (M.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Nach Informationen, die die litauische Gesandtschaft in Berlin aus Kowno erhalten hat, fäste die Regierung Smetona festen Fuß. Zugleich wird kategorisch erklärt, daß die neue Regierung alles vermeiden werde, was zu einem Konflikt mit Polen Anlaß geben könnte.

Warschauer Ministerrat.

Warschau, 18. Dezember. (A. W.) Der Premier Piłsudski hielt eine längere Konferenz mit dem Außenminister Saleski ab, die mit dem Kownoer Umsturz in Zusammenhang stand. Heute findet nach Vorberatungen des Premiers und des Vizepremiers eine Konferenz im Ministeriate statt, in der Beschlüsse über die Stellungnahme der Regierung zu den Ereignissen gefaßt werden sollen. Saleski hat erklärt, daß er überzeugt sei, daß keine antipolnischen Auseinandersetzungen stattfinden würden. Aus Kowno wird noch gemeldet, daß unter den litauischen Befehlshabern, die Smetona unterstützten, recht beträchtliche Meinungsverschiedenheiten bestanden, die Smetona veranlaßt hätten, auf die Neubernahme des Vorsitzes im neuen Kabinett zu verzichten. Die Gewalt in Kowno ruht eigentlich in der Hand einiger Militärbefehlshaber.“

Das Haushaltsprovvisorium vor dem Senat.

Die Senatskommission für Senats- und Haushaltssachen hat gestern unter Vorsitz des Senators Adelmann die Beratungen über das Haushaltsprovvisorium für das erste Quartal 1927 begonnen. Der Referent Senator Szarski, bemerkte, daß er über die Zukunft des Budgets Polens optimistisch gestimmt sei, da seine Bissern real wären. Deshalb stelle er den Antrag auf unveränderte Annahme des Provisoriums. Darauf ergriff der Finanzminister Czechowicz das Wort, um in anderthalbstündiger Rede die Finanzlage des Staates in erschöpfernder Weise darzulegen. Nach der Rede des Ministers Czechowicza entspann sich eine Diskussion in der Senator-Rottenstreich an den Finanzminister einige Fragen stellte. Die Beantwortung der Fragen sagte der Minister für die Nachmittagsitzung der Kommission zu. Der Senator Banaowski vom Nationalen Volksverband fältte seine Urteile über das Budget, sagte aber zum Schlusse seiner Ausführungen, daß er keinen Antrag auf Veränderung des Provisoriums stelle, weil er wisse, daß ein solcher Antrag nicht durchkommen würde. Senator Szarejewski erklärte, daß man sich nicht für die Regierung, sondern für die einzelnen Gemeinden und Privatunternehmen um eine Anleihe bemühen solle. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß es im kommenden Jahre in Polen Auslandsanleihen regnen möge. In der Nachmittagsitzung antwortete der Finanzminister auf die Fragen, die der Senator Rottenstreich und andere Redner gestellt haben. Der Minister erklärte u. a., daß in Polen genügend Getreide vorhanden sei und man Getreide nicht einzuführen brauche. Das Verbot der Aufnahme von neuen Beauftragten nicht ohne Zustimmung des Finanzministers zurückgezogen werden. Was die Förderungen betrifft, so erfolgten sie nur mit Zustimmung des Ministrats. Oberst Petraschki erwiderte auf den Vorwurf des Senators Pasternak, daß Polen zubiel Militär besitze. In der Abstimmung wurde das Provvisorium unter Stimmenthaltung der Sozialistenpartei und des Jüdischen Klubs im Sejmwortlaut angenommen.

fabriziert hat, ist unseres Erachtens in folgenden Worten enthalten: „Das Episkopat wünscht in harmonischer Zusammenarbeit mit den Staatsbehörden und im Einklang mit seiner Mission stets für das Wohl des Vaterlandes zu wirken, ohne den Boden der Parteipolitik zu betreten, die von verschiedenen Presserichtungen dem Episkopat zugeschoben wird. Eine solche Handlung der Parteipolitik war eben die Veröffentlichung des falschen Komunikats, das von den nationaldemokratischen Blättern als parteidemokratischer Triumph im Kampfe mit der Regierung verwandt wurde. Es ist nur zu bedauern, daß Se. Eminenz der Primas so spät einen wichtigen Antrag auf den unwahren Bericht von der Bischofskonferenz gebracht hat. Die zweitwöchige Verzögerung hat bewirkt, daß die katholische Kirche entgegen der Intention ihrer Bürdenträger in Polen in den Strudel der Partiekämpfe gezogen wurde und Insinuationen von Blättern nach dem Schlag der „Rzeczpospolita“, „Warszawianka“ usw. zum Opfer fiel. Das Schreiben des Primas stellt ausdrücklich fest, daß das Episkopat sich darüber klar ist, welchen Gefahren das Aussehen und das Wohl der Kirche ausgesetzt sind, und woher sie kommen. Wir nehmen an, daß sich das Episkopat in richtiger Einschätzung des immerhin unliebsamen Zwischenfalls in Zukunft bemühen wird, falsche Gerüchte über seine Pläne und seine Stellungnahme der Regierung gegenüber zu bereiteln, indem es nicht zuläßt, daß es in Partiekämpfe hineingezogen wird, die die Autorität der Kirche herabsetzen.“

Was ist nun Wahrheit?

Die „Polonia“ (Radowitz) bringt den Bericht einer Stadtvertreterversammlung aus Bismarckhütte. Darin legt der Berichterstatter folgendem und ganz erbittert gegen die deutschen Gemeindevertreter los:

„Während der Verhandlung führten sich die deutschen Gemeindevertreter sehr provokatorisch auf. Sie bedienten sich der deutschen Sprache, obwohl sie gut polnisch reden können. Besonders zeigte sich darin der deutsche Gemeinderat Ratajka aus. Das rief einen verständlichen Sturm unter den Gemeindevertretern hervor.“

Soweit die „Polonia“, die natürlich ein sehr demokratisches Blatt ist. Das Leiborgan Korfantys muß sich aufgerechnet vom Leiborgan des Brzeghla, der „Polaka Bachoduya“, belehren lassen, welche Rechte die deutschen Gemeindevertreter nun einmal haben. In ihrer gestrigen Nummer, also am 16. Dezember, bringt dieses Blatt unter der Überschrift „Ganze Kerle“ folgende Stelle:

„Was für eine unschuldige Bedrückung! Die Deutschen haben eigene Schulen, sie haben ein eigenes Theater, sie haben einen deutschen Gottesdienst, sie dürfen in den Gemeindevertretungen deutsch reden. — — —“

„So, so, sie dürfen also? Ja, was will denn die „Polonia“? — —

Ein Schreiben des Posener Erzbischofs an den Marschall Piłsudski.

Kirche und Regierung.

Die Polnische Telegraphen-Agentur bringt folgende Warschauer Meldung: „Se. Eminenz des Primas Dr. Hlond hat an den Ministerpräsidenten Piłsudski einen Brief gerichtet, in dem er u. a. folgendes feststellt: „Der Primas Polens erklärt die aufrichtige Loyalität des Episkopats dem Staate und der Regierung gegenüber. Das Episkopat wünscht in harmonischer Zusammenarbeit mit den Staatsbehörden und im Einklang mit seiner Mission stets für das Wohl des Vaterlandes zu wirken, ohne den Boden der Parteipolitik zu betreten, die von verschiedenen Presserichtungen dem Episkopat zugeschoben wird. Eine solche Handlung der Parteipolitik war eben die Veröffentlichung des falschen Komunikats, das von den nationaldemokratischen Blättern als parteidemokratischer Triumph im Kampfe mit der Regierung verwandt wurde. Es ist nur zu bedauern, daß Se. Eminenz der Primas so spät einen wichtigen Antrag auf den unwahren Bericht von der Bischofskonferenz gebracht hat. Die zweitwöchige Verzögerung hat bewirkt, daß die katholische Kirche entgegen der Intention ihrer Bürdenträger in Polen in den Strudel der Partiekämpfe gezogen wurde und Insinuationen von Blättern nach dem Schlag der „Rzeczpospolita“, „Warszawianka“ usw. zum Opfer fiel. Das Schreiben des Primas stellt ausdrücklich fest, daß das Episkopat sich darüber klar ist, welchen Gefahren das Aussehen und das Wohl der Kirche ausgesetzt sind, und woher sie kommen. Wir nehmen an, daß sich das Episkopat in richtiger Einschätzung des immerhin unliebsamen Zwischenfalls in Zukunft bemühen wird, falsche Gerüchte über seine Pläne und seine Stellungnahme der Regierung gegenüber zu bereiteln, indem es nicht zuläßt, daß es in Partiekämpfe hineingezogen wird, die die Autorität der Kirche herabsetzen.“

Somit die „Oberschlesischen Kurier“ entnehmen wir: „Die Außständischen von Siemianowiz, die in den letzten Tagen durch die Störung des Barbarafestes und das Einschlagen der Scheiben in der deutschen Privatschule viel von sich reden machen, haben ein neues Heldentum gekämpft.“

Am Mittwoch abend hatten die Außständischen eine Versammlung, und wahrscheinlich durch die feurigen Reden, die dort gehalten wurden angeregt, fühlten sie sich veranlaßt, auf irgendeine Weise ihren Tatendurst zu stillen. Eine Bande von etwa 20 Mann, teilweise in Uniform, begab sich am späteren Abend nach dem Bahnhof von Siemianowiz, stellte sich dort in gewissen Abständen auf und erwartete die Passagiere, die nachts um 1/21 Uhr aus Beuthen kamen. Die Passagiere wurden vor dem Bahnhof gemustert und niemand wurde durch den Kordon gelassen, bevor man ihn nicht vorher irgendwie belästigt hatte. Unter den Passagieren, die vom Bahnhof kamen, befand sich auch Hütteninspektor Schweig mit seiner Familie, bestehend aus seinen beiden Söhnen und Töchtern, sowie einer alten Dame. Der 18jährige Sohn, der eine deutsche Schülermütze trug, gefüllt auf einen Stock, weil er einen lahmten Fuß hatte, wurde zuerst belästigt, der Stock wurde ihm weggenommen und er damit verprügelt. Der alte Dame, die flüchten wollte, wurde von einem Außständischen der Fuß gestellt, so

Politische Polizei und Minderheit.

Von Abg. Otto Ulitz,
Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes — Katowitz.

In der Hauptverhandlung in der Strafsache gegen Ernst und Genossen, dem sogenannten Volksbund-Prozeß, der in der Zeit vom 12. bis 15. Oktober 1926 stattfand, hat der Beamte der politischen Polizei, Polizei-Oberkommissar Brodniewicz, als Zeuge unter seinem Eid bestanden, daß ich landesverräterische Beziehungen zu einer reichsdeutschen militärischen Geheimorganisation unterhalten habe.

Auf Befragen des Verteidigers, des Rechtsanwalts Abg. Dr. Lieberman-Warschau, erklärte der Zeuge, daß er seine Bekundung auf einen in den Büros des Volksbundes beschlagnahmten an mich gerichteten Brief stütze.

Auf die weitere Frage des Verteidigers, ob dem Zeugen bekannt sei, ob und in welchem Sinne ich diesen Brief beantragt hätte, erklärte Polizei-Oberkommissar Brodniewicz, daß ihm meine Antwort nicht bekannt sei.

Der an mich gerichtete Brief hat folgenden Wortlaut:

München, den 25. 6. 23.
Sehr geehrter Herr Ulitz!

Unter Verufung auf Herrn Hauptmann a. D. Schräffer Geschäftsführer der Vereinigten Verbände heimatstreuer Oberschlesiener, Landesgruppe Süddeutschland, erlaube ich mir an Sie heranzutreten. Es handelt sich um eine ganz eigenartige wichtige Angelegenheit, die mit Aussicht auf Erfolg nur persönlich besprochen und klargelegt werden kann. Nachdem Sie mir von Herrn Schräffer als deutschbewußter zuverlässiger Mann bezeichnet worden sind, können Sie mir in der Sache ungemein wertvolle Dienste leisten, zumal Sie als Führer des Deutschen Volksbundes einen Überblick über die Lage und über die vorhandenen Kräfte des Deutschtums in Polen besitzen. Von entscheidender Bedeutung sind vor allem Ihre persönlichen Beziehungen, Ihre Personenkenntnis. Im Laufe des nächsten Monats, wahrscheinlich so vom 20.—25. 7. 23 will ich deshalb nach Oberschlesien fahren, wo ich dann mit Ihnen zusammentreffen möchte. Da mir das polnische Visum hohe Kosten verursachen würde, wäre es mir ganz besonders angenehm, mit Ihnen an einem Gernzorte zusammenzutreffen. Am besten an einer Bahnhofstation, zu der auch Sie ohne Beschwerde kommen könnten. Den Ort selbst überlasse ich Ihnen vorzuschlagen. Den genauen Zeitpunkt und den Raum (Gasthof usw.) möchte ich gern noch vor der Abfahrt hier mit Ihnen verabreden. Ich bitte Sie deshalb, mir Ihre Stellungnahme zu meinem Vorschlag mitteilen zu wollen. Um Ihnen einen kleinen Fingerzeig zu geben, möchte ich Ihnen nur sagen, daß es sich um eine Aufführung von Lüsten handelt und zwar von Männern, die durch und durch deutsch sind, die sich im Übermehlkampf gegen Polen bewährt haben, die ihrem deutschen Vaterlande im Herzen treu geblieben sind, die ferner im Weltkriege in der deutschen Armee gedient haben, die aber völlig fließend polnisch sprechen können und in dem Polen zugefallenen Teile Oberschlesiens ihren Wohnsitz haben. Offiziere bevorzugt!

Was meine Person anlangt, will ich Ihnen mitteilen, daß ich hier in München die Kampforganisation „Landesbund Blütcher Obb.“ leite und daß ich in dieser Eigenschaft als Leiter dieser Gruppe mit Ihnen Verbindung habe.

In Erwartung baldiger Antwort zeichne ich ergebenst!
Mit deutschem Gruß
ges. Dr. Settele.

Schlägt Gleiwitz vor als Ort der Zusammenkunft.
Auf diesen Brief habe ich folgende Antwort erichtet:

Katowice, den 28. Juni 1923.
Herrn Dr. Settele
München, Isabellastr. 47.

Ich bestätige den Empfang Ihres Briefes vom 25. Juni b. 23. Ich lehne es auf das entschiedenste ab, irgend etwas zu unternehmen, was Ihnen Absichten in irgend einer Weise Vorschub leisten könnte. Als polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität trete ich innerhalb des Staates für die Wahrung der uns Deutschen gegebenen Rechte jederzeit mit allen rechtlichen Mitteln ein. Ich habe aber auch die Verpflichtung, und ich empfinde diese Verpflichtung als eine fittliche, dem polnischen Staate die Staatsbürgertreue zu halten. Meine Anschaungen über die Pflichten eines Staatsbürgers und meine persönliche Auffassung von Ehrenhaftigkeit lassen mich Ihre Summung als ehrenhaftig empfinden.

Ich werde nicht einen Augenblick zögern, die polnischen Behörden aufmerksam zu machen, sobald ich auch nur das Mindeste

von Ihrer Tätigkeit hier bemerken sollte, die ich insbesondere als ein Verbrechen gegen unser Deutschtum ansche, für das ich mich mit meiner ganzen Person einsehe. ges. Ulitz."

Diesen Schriftwechsel habe ich dem damaligen Vorstand des Deutschen Volksbundes in einer Sitzung vom 24. August 1923 vorgelegt. Der Vorstand hat meinen Standpunkt voll und ganz genehmigt. Auf Grund dieses Beschlusses haben die Bezirksvereinigungen des Deutschen Volksbundes das nachstehende Schreiben erhalten:

Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 24. August 1923 von dem Schriftwechsel Kenntnis genommen und den von dem Geschäftsführer vertretenen Standpunkt voll und ganz genehmigt. Den Bezirksvereinigungen wird aus der polnischen Presse bekannt sein, daß dem früheren Geschäftsführer der Bezirksvereinigung Königshütte, Herrn Plewnia, der schwere Vorwurf gemacht wird, daß er Spionage zum Nachteil des polnischen Staates betrieben, oder wenigstens begünstigt habe. Wir haben keine Möglichkeit, die Richtigkeit der Beschuldigung nachzuprüfen. Der Fall Plewnia beweist aber ebenso wie der vorliegende Schriftwechsel, daß an im Volksbunde tätige Personen das Anstreben der Begünstigung mindestens in hohem Maße verdächtiger Handlungen gestellt wird. Wir müssen auf das nachdrücklichste fordern, daß auch der Anteil jüdischer Beteiligung von Geschäftsführern oder sonstigen Personen des Volksbundes an irgend welchen Verantwaltungen vermieden wird, die einen staatsfeindlichen oder auch nur staatsunfreundlichen Charakter tragen oder tragen können. Von jedem Beruf der Hervorhebung von dem Deutschen Volksbund nahestehenden Personen in derartige Angelegenheiten bitten wir uns unverzüglich Mitteilung zu machen, damit wir einen Überblick über diese Bestrebungen gewinnen und die Wojewodschaft auf derartige Verbrecherische Umtreibe aufmerksam machen können.

Von diesem Schreiben bitten wir den Vorstand der Bezirksvereinigung, in seiner nächsten Sitzung Kenntnis zu nehmen.

Der Geschäftsführer. ges. Ulitz.

Ich habe die Veröffentlichung dieses Schriftwechsels bis jetzt hinausgeschoben, um sie der Atmosphäre des Prozesses und der Wahlbewegung zu entziehen. Ich stelle fest:

1. Dieser Schriftwechsel ist bei der Durchführung der Geschäftsräume des Deutschen Volksbundes am 15. März 1924 beschlagnahmt worden, ohne daß die Staatsanwaltschaft seither irgend eine Veranlassung zum Einschreiten genommen hat.

2. Dieser Schriftwechsel steht nicht im allergeringsten Zusammenhang mit der Anklage in der Strafsache gegen Ernst und Genossen.

3. Polizei-Oberkommissar Brodniewicz wußte sich unter seinem Zeugeneide sehr wohl des Inhalts des an mich gerichteten Briefes, nicht aber meiner Antwort zu erinnern, obwohl die Unterschrift meiner Antwort handschriftlich auf demselben Briefbogen abgestempft ist wie die Anfrage.

Die Veröffentlichung dieses Schriftwechsels soll der deutschen wie der polnischen Bevölkerung zeigen, wie der Deutsche Volksbund und ich als sein Geschäftsführer den Kampf um die Erhaltung deutschen Volksstums auffassen. Er soll aber der Bevölkerung auch zeigen, daß selbst ein Schriftwechsel, wie der veröffentlichte, einem Beamten der polnischen Polizei Veranlassung gibt, gegen mich die Beschuldigung des Landesverrats zu erheben.

Dem Herrn Staatsanwalt überlasse ich die Prüfung, ob die eidliche Bekundung des Polizei-Oberkommissars Brodniewicz zu einem Einschreiten gegen ihn wegen Verleumdung der Eidesleistung Veranlassung gibt.

Deutschland und das amerikanische Kapital.

Der Kummer aller Patrioten.

„In Polen ist man sich darüber noch nicht genügend klar,“ so schreibt der „Kurier Poznański“ an leitender Stelle, „welche große Rolle die Überfertigung Deutschlands mit Auslandskapitalen in der Politik spielt. Es ist so weit gekommen, daß Deutschland heute auf dem Kontinent das Land ist, in dem sich Auslandskapitalien geradezu häufen. Namentlich die überflüssigen Kapitalien Amerikas werden nach Deutschland gelenkt. Wir sind auf diesen Prozeß schon früher aufmerksam geworden. Er dauert weiter an und hat heute zur Überfertigung des deutschen Marktes mit amerikanischem Geld geführt.

mimische Künstler bleibt nicht bei der bloßen verspottenden Nachahmung stehen, er dringt auch über die Darstellung unter der Herrschaft von Fremdwesen hinaus, worunter die fiktiven Vorführungen (von den Kleinstischen Mysterien bis zu unseren Passions- und religiösen Laienspielen) die höchste Stelle beanspruchen dürfen. Sehr früh fühlt er im Spiel den hohen Reiz des „Anderseins“ bei allem Verharren im „Sich“. Es fühlt sich selbst erweitert, fühlt neue Schichten seines Lebens aufgeschlossen, schlummernde Kräfte in wirkliche Energien übertragen, er wird, um ein Wort Lessings zu gebrauchen, „sich eines höheren Grades seiner Realität bewußt“ — ein „Bewußtsein, das nicht anders als angenehm sein kann“.

Dieser „Zuwachs“ an Menschlichkeit ist von besonderer Art, wie ihn keine andere Dichtung, keine andere Kunst, keine andere außerästhetische Einstellung dem Menschen vermittelten kann. Es gibt Bezirke unseres Seelenlebens, die sich nur in lebhafter Bewegung erschließen lassen und die sich am reinsten entfalten, wenn diese Bewegung irgendwie künstlerisch stilisiert wird. Und diesen Bezirken unseres inneren Lebens ordnet sich unsere Körperslichkeit bis zu einem hohen Grade unter, so daß der echte Mime über seiner Ausdrucks- und Gestaltungsbewegung alles andere vergibt, bis die Schwungungen seines Leibes nicht mehr bloß seinen Gesang begleiten, sondern die ganze Bühne, das Bühnenhaus, die Zuschauer und anscheinend die ganze Welt auf einen Augenblick mit ergreifen. Die „Welt“, die niemals von irgendeiner menschlichen Intelligenz in ihrer Ganzheit ergriffen, nie von einer künstlerischen Kraft als Ganzes gestaltet werden wird, die sich immer nur dem erfüllten Herzen oder dem brennenden Denken von einer bestimmten Seite her darbietet, sie erscheint dem Menschen, dessen Seele und dessen Leib auf Bewegung angelegt sind, gern als ein bewegter, von innen nach außen belebter Kosmos: es gingen uns wesenlike Böge unseres Weltbildes verloren oder blieben unentwickelt, wenn wir nicht auch über die „dramatische Einstellung“ verfügten.

Wir sehen, wie die dramatische Bewegung, durch den Mimus entfesselt und zunächst an einer gewissen Oberfläche festgehalten, ganz von selbst danach strebt, immer weitere Schichten des Menschen zu beleben, immer tiefere Schichten der Welt gestaltend zu umfassen. Wie der rohe Zirkusplatz gleichsam nur die Epidermis des Menschen berührt, sich dann gern selbstständig macht und zu dem Publikum spricht, als gäbe es gar keine Möglichkeit, die Welt zu betrachten: wie der Zuschauer auf einige Zeit gleichsam einen Ball mit dem Spannischen schließt und die Welt mit einer gewissen Ausschließlichkeit durch seine Augen betrachtet; wie es endlich auf einer gewissen Kulturstufe überhaupt keine andere Möglichkeit geben mag, sich über die Qualen und Sorgen des Alltags zu erheben: so greift die hohe dramatische Dichtung, wie sie der Menschheit die Griechen zuerst geschenkt haben, gleichsam am andern Pol der Menschheit in jene Tiefen hinein, die der Mensch nur als denkendes, grübelndes Wesen im heilfesten Ringen mit dem Schicksal oder mit der ewigen Ordnung der Dinge zu durchleuchten und zu meistern strebt. Aber in ihm ist nur eine symbolische Vorwegnahme der letzten Formulierungen der Welträtsel und ihrer möglichen Lösungen auf künstlerischem

Die Handelszeitung des „Berliner Tageblatts“ bringt von Zeit zu Zeit sehr interessante Aufstellungen über die von Deutschland aufgenommenen Auslandsanleihen. Da ist z. B. im November d. J. eine Anleihe von 198 Millionen Goldmark aufgenommen worden, davon 182,7 Millionen in den Vereinigten Staaten. Seit Jahresanfang wurden insgesamt 1561,98 Millionen Goldmark aufgenommen. Im Jahre 1925 betrug die entsprechende Summe 1450,08 Millionen Goldmark. Zusammen also haben die Deutschen seit dem 1. Januar 1925, d. h. in einer Zeit von 23 Monaten, 3012,04 Millionen Goldmark an Auslandsanleihen aufgenommen, also höchstwahrscheinlich im ganzen 3 Milliarden Goldmark.

Davon entfallen auf private Unternehmen 1868,50 Millionen, oder ungefähr 45 Prozent, auf öffentliche Unternehmen ungefähr 27,6 Prozent und auf die Städte und die einzelnen Länder ungefähr 23,4 Prozent. Die Kapitalsbeteiligung der Vereinigten Staaten belief sich im laufenden Jahre auf 73,6 Prozent, während die übrigen Kapitalien auf Holland, England, die Schweiz und Schlesien kamen. Dem ist noch hinzuzufügen, daß bei der Subskription der im November von amerikanischen Banken ausgelegten deutschen Anleihe die betreffenden Summen erheblich überschritten wurden. Daraus ersiehen wir, daß der Rang des amerikanischen Kapitals nach der Geldüberbringung auf dem deutschen Markt durchaus nicht schwächer geworden ist.

Es ist nicht unsere Sache, darüber nachzudenken, ob die deutschen Stimmen recht haben, die sich wegen des großen Stroms fremder Kapitalien nach Deutschland zu befürworten beginnen. Dieser Zustrom hat politische Folgen, die uns eben gerade interessieren.

Wodurch ist vor allem das große Interesse des Auslandes für den Wohlstand Deutschlands und seine Entwicklungsfähigkeit zu erklären? Das Ausland bemüht sich, indem es so große Geldsummen in Deutschland unterbringt, mit allen Mitteln, daß es ihm gut gehe, denn sonst würden Verluste drohen. Man sagt: der Verlust Deutschlands ist unser Verlust. In diesem Sache liegt die Quelle der Unterföhrung, die internationale Finanzwelt den Deutschen angehören läßt. Sie sind heute der Finanzagent der größten Weltbank, nämlich Amerikas.

Dadurch erklärt sich ihre starke Stellung auf dem verarmten Kontinent. Es ergeben sich noch weitere Konsequenzen, nämlich die, daß Amerika, indem es sein überflüssiges Geld für Kredite an Deutschland verwendet, diese zugleich anderen Staaten, namentlich dem Osten Europas, vorbehält. Welches Verhältnis besteht z. B. zwischen Polen und Deutschland?

Es gab Monate, wo die Deutschen nicht nur 198 Millionen Goldmark, wie im vergangenen November, sondern 300 Millionen erhielten (im Dezember v. J. 331,5 Millionen), während Polen in Jahren nicht das bekommen kann, was die Deutschen in einem Monat erhalten. So wird auf der einen Seite Überfertigung, auf der anderen Hunger geschaffen. Die Deutschen haben mit Hilfe der Auslandskapitalien ihre Industrie, wie überhaupt den ganzen Produktionsapparat ausgebaut. Nur besteht aber in Deutschland die große Tendenz, das Übermaß an zutrommenden Geldern nicht mehr zu Zwecken der eigenen Industrie, sondern einfach als Bankier zu verwenden, der die Kapitalien weiter verleiht. Was ist denn leichter und gewinnbringender als eine bestimmte Anleiheumme, die man z. B. zu 5 Prozent befaßt, zu 6 oder 7 Prozent weiterzugeben und so ohne Arbeit ein oder zwei Prozent in die Tasche zu stecken. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Deutschen so den Osten Europas finanziell von sich abhängig machen können. Die internationale Kreise, namentlich auch gewisse amerikanische Kreise, gehen, wenn sie auf Polen z. B. einen Druck dahin ausüben, möglichst um jeden Preis auf die deutschen Forderungen einzugehen, von Voraussetzungen einer sehr egoistischen Politik aus, indem sie ihren Finanzagenten geradezu protegieren.

Sie sollten sich aber nicht wundern, wenn nicht alle Lust haben, wirtschaftliche und damit auch politische Vorfälle Deutschlands zu unterscheiden. Wenn man uns sagt, daß wir die uns zweifellos nötige Auslandsanleihe nicht erhalten werden, wenn wir den Vertrag mit Deutschland um keinen Preis abschließen, dann stellen wir die Gegenthese auf: gerade deshalb, weil wir keine Anleihe, die Deutschen aber alle bekommen, ist es uns schwer, den Vertrag zu schließen. So wird nämlich der eine Kontrahent so weit gestärkt und der andere so sehr geschwächt, daß letzterer die Beziehungen zum ersten fürchten und sich entsprechend verschließen muß. Die erste Bedingung dafür, daß Polen liberale Handelsverträge schließen kann, ist eine erhebliche Stärkung in finanzieller und

Wege erlaubt. Und unter allen Künsten bietet sich hier tatsächlich nur eine als Führer an.

Wie dietentrale Bearbeitung der Wirklichkeit auf dem Wege des inneren Sprechens erfolgt und die Sprache sich hier zu ihren höchsten Leistungen aufzurichten muß, so kann nur die Wortkunst, nur die Dichtung in die letzten, dem Denter aufglühenden Tiefen der Welt und der Seele hineinleuchten. Werden diese Tiefen als bewegte Untergründe des Lebens aufgefacht, wird die ewige Gegensätzlichkeit aller Seinden betont und doch zugleich die gegenseitige Beziehung aller Gegenseite und ihr Ringen um Ausgleich auf höherer Linie betont, so ist die dramatische Dichtung die dem Erlebnis einzige angemessene Form des mimischen Ausdrucks. Sieht der Dichter in allem Streit und Widerspruch zuletzt nur die Fiktion und Schein, und läßt er hinter dem allen eine letzte feste Einheit als eine jederzeit erreichbare Wahrheit aufleuchten, dann wird sein ganzes Werk von jenem „großen Humor“ durchflutet sein, der auch unsere Seele zuletzt beruhigt, und der uns auf dem Wege an allen jenen niederen Formen der Komödie belustigt. Urteil nehmen läßt, die nun einmal die Komödie als geschichtliche, als empirische Form des Dramas auf ihrem Wege mit in Nacht und Dual, durch den Zusammenbruch alles dessen, worauf er sein Dasein gründete, hindurch zu einem höheren Standpunkt, von dem aus auf einen Augenblick die Welt drinnen und draußen beruhigt und geordnet erscheinen mag; gelingt es ihm, ein für Symbol letzter und ewiger Zielsetzungen zu machen, ohne die Flugwürdigkeit des Lebens überhaupt zu leugnen: dann entsteht das „Schauspiel“ im höchsten Sinne, das wir wohl besser als „Bestspiel“ bezeichnen würden, das Spiel von der Art des „Bringen von Homburg“ und der „Meistersinger“. Bleibt aber hinter jedem „leichten Wort“ eine neue Frage auf, öffnet sich jenseits aller erreichten „Abschlüsse“ neue gähnende Tiefen der Menschennatur und bewirkt der Dichter uns zu ermutigen, daß wir dies Leben mit seiner ungeheuren Problematik und mit seiner dämonischen Größe und inneren Herrlichkeit „an die Brust nehmen“, um es weiter zu tragen, dann erst wird die große Tragödie geboren, die immer das ausgewählte Erstteil einiger weniger bleiben wird.

Hier steigert sich die Ausschließlichkeit aller echten, großen dramatischen Dichtung. Sie wendet sich durchaus an den innerlichen Menschen, der niets in der Minderzahl bleiben wird. Wenn eine Masse ergriffen, wie die Leistungen eines Boxkämpfers oder eines Daueraufzählers, dann spricht er sich selbst das Urteil. Er arbeitet, wenn er es mit der Bühne zu tun hat, auf den „Minus“ hin. Vielleicht gewinnt er ihm neue Wirkungen ab! Aber so gewiß die Bewegtheit der Welt überhaupt zu leugnen: dann entsteht das „Schauspiel“ in dem Sinn, das wir wohl besser als „Bestspiel“ bezeichnen würden, das Spiel von der Art des „Bringen von Homburg“ und der „Meistersinger“. Bleibt aber hinter jedem „leichten Wort“ eine neue Frage auf, öffnet sich jenseits aller erreichten „Abschlüsse“ neue gähnende Tiefen der Menschennatur und bewirkt der Dichter uns zu ermutigen, daß wir dies Leben mit seiner ungeheuren Problematik und mit seiner dämonischen Größe und inneren Herrlichkeit „an die Brust nehmen“, um es weiter zu tragen, dann erst wird die große Tragödie geboren, die immer das ausgewählte Erstteil einiger weniger bleiben wird.

Die Erscheinung, die auf dem Wege kultureller Beziehungen aus dem klassischen Altertum bis auf die Gegenwart fortgespannt hätte, ist nur eine symbolische Vorwegnahme der letzten Formulierungen der Welträtsel und ihrer möglichen Lösungen auf künstlerischem

* Das Wort gilt hier nicht einer einmaligen geschichtlichen Erscheinung, die sich auf dem Wege kultureller Beziehungen aus dem klassischen Altertum bis auf die Gegenwart fortgespannt hätte, sondern einer immer wiederkehrenden, notwendigen Form artifischer Lebensgestaltung.

wirtschaftlicher Hinsicht. Deshalb sollten die Auslandsanleihen eine Voraussetzung sein für den Abschluss des Handelsvertrages durch Polen, niemals aber als Voraussetzung werden! Je stärker Polen finanziell und wirtschaftlich dasteht, desto weniger braucht es den Vertrag mit Deutschland zu fürchten. Die Vorenthaltung der Anleihen ist eben der Grund dafür, weshalb Polen so sehr vorsichtig sein muß.

Das scheinen uns die einzigen richtigen Schlussfolgerungen zu sein, die sich die polnische Politik auf internationalem Boden aneignen sollte. Alle Bemühungen der internationalen Finanz, die in der Richtung verlaufen, den einen zu privilegieren und aus ihm einen General-Finanzagenten zu machen, stoßen stets auf die geschlossene Verteidigung aller anderen. Statt sich auf Aufhebung der Zollgrenzen theoretisch einzustellen, sollte man darüber nachdenken, die Finanzhilfe gerecht zu verteilen und das finanziell-wirtschaftliche Gleichgewicht in Europa nicht durch die Privilegierung der einen Partei zu stören. Dann erst wird der Weg gefunden sein für die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen in Europa."

Und der „Kurier Poznański“ sollte mehr Realpolitik treiben, denn was nützt ihm alle seine theoretischen Folgerungen über das, was sein sollte, wenn die Wirklichkeit anders ist. Im übrigen — warum macht man wohl Deutschland zum Generalbankier und nicht Polen? Man sehe sich nur den „Kurier Pozn.“ an und weiß sofort Bescheid. Weil man Kaufleute braucht und nicht chauvinistische Schreihälse.

Die Hafenfrage in Polen.

Randbemerkungen.

Der „Kurier Poznański“ befasst sich mit der Frage des polnischen Handels über deutsche Häfen und schreibt:

„In den deutsch-polnischen Verhandlungen ist eine bedeutsame Tatsache eingetreten. Wie die Presse meldet, haben die Deutschen verlangt, daß die Tarife der polnischen Eisenbahnen, die nach Königsberg, Stettin und Elbing führen, nicht weniger günstig werden, als die Eisenbahntarife nach Bützig, Ohingen und Danzig, d. h. nach den polnischen Häfen. Ferner haben die Deutschen eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die den Warenverkehr aus Polen über deutsche Häfen erleichtern sollen. Diese Forderungen haben einen weiten und interessanten Hintergrund. In erster Linie bestätigen sie die vor uns schon lange aufgestellte These, daß die Deutschen mit aller Macht danach streben, daß der polnische Handelsverkehr über deutsche Häfen geleitet wird. Die Deutschen haben seit längerer Zeit einen zielbewußten Ausbau der westlichen als auch der östlichen Häfen betrieben, von den letzteren namentlich Königsberg und Stettin. Die erwähnten Häfen sollten die Mündungen des ganzen Handelsverkehrs aus dem Osten werden.“

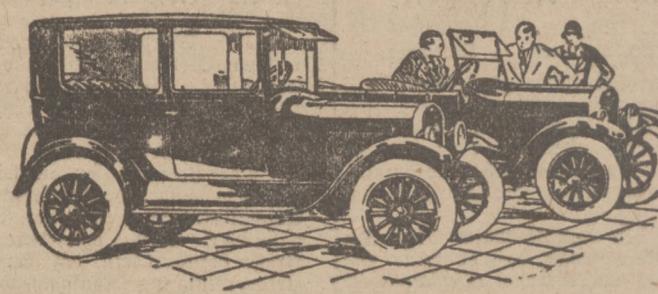
Die deutsche Politik hat sich in ganz logischer Weise darum bemüht, Danzig für den polnischen Handel durch Methoden zu sperren, die unseres Lesers hinlänglich bekannt (1) sind. Die Politik Danzigs harmonisiert mit der deutschen Hafenpolitik, indem sie den Zugang Polens zum Meer durch eigenes Land mit jeglichen Mitteln erschwert. Deshalb haben wir uns seinerzeit sehr deutlich den Ver suchen einer Politik entgegengestellt, die von gewissen polnischen Kreisen ausgegangen, die da verlangten, Danzig dadurch zu strafen, daß man es umging und den polnischen Handel über Stettin leitete, denn wir waren uns dessen bewußt, daß wir eben gerade dadurch das Ziel der deutschen Politik erfüllten, von der Danzig nur eine Expositur war, die eine unfähige und selbstmörderische Politik führte. Die Leitung des polnischen Handels über deutsche Häfen würde die polnische Ein- und Ausfuhr ganz von Deutschland abhängig gemacht und durch den Abzug wirtschaftlichen Blutes von Pommern eine Schwächung dieser Länder bewirkt haben. Das wäre zudem ein Argument für die deutsche These, daß Polen sich ohne Danzig begiehen könne. Wir nahmen auch damals verschiedene deutsche Schikanen, mit denen man Polen einzufügeln versuchte und die uns davon überzeugen sollten, daß die Deutschen angeblich eine Gnade gewährten, wenn sie unsere Waren über ihre Häfen liefern, nicht ernst. (In Wirklichkeit ist das auch der Fall gewesen. Man denkt nur an die Kohlenlieferungen nach England. D. Red.)

Die Taktik der deutschen Politik beruht seit langem darauf, daß sie ihr Einverständnis zu einer Tache, die in ihrem eigenen Interesse liegt, in die Form eines großen Bugehändlers kleiden. Die jüngsten deutschen Forderungen beweisen, daß die Politik unseres Blattes, die damals auf gewisse Einwände in polnischen Kreisen stieß, in dieser Frage richtig (?) war. Die Deutschen haben offenbar die Verführungsversuche aufgegeben und verlangen einfach das, was sie vor einiger Zeit als gnädig gemachtes Bugehändnis betrachten wollten.

Sehr lehrreich ist hier der Standpunkt Danzigs. Danzig hat, wenigstens die Meinung Danzigs, die sich in der Presse äußert, gegen das deutsche Diplat revolviert. Die Wirtschaftskreise Danzigs wissen sehr wohl, daß die Zustimmung Polens zu den deutschen Forderungen den wirtschaftlichen Rücken der Freistaat bedeuten würde. Das Interesse Polens und das Interesse Danzigs sind identisch, doch nicht oft äußert die Danziger Meinung diese Ansicht. Aber das ist wetz, ins Gedächtnis geschrrieben zu werden. Es wäre gut, wenn es bei diesem einen Falle nicht bliebe. Es steht jedenfalls im Widerspruch zur Politik, die der Danziger Senat neuerlich führt, wovon wir vor zwei Tagen schrieben. Diese Politik geht noch immer slavisch am deutschen Gang an.

In dem besprochenen Falle entsteht die erste grundsätzliche Differenz auf rein wirtschaftlichem Boden. Wir dürfen diese Ercheinung nicht überschätzen, dürfen aber auch nicht die Augen dagegen verschließen, denn sie ist ein Beweis für den Sieg der Lebensrechte über ihre Vergewaltigung durch rein politische Faktoren und kann bei entsprechender Beharrlichkeit auf polnischer Seite weitere Früchte bringen. Jedenfalls ist es gut geschehen, daß Danzig in Gestalt der deutschen Forderungen eine kleine Lehre bekommt. Sowohl für Danzig als auch für uns wäre die Lenkung des polnischen Handels auf deutsche Häfen höchst gefährlich. Dagegen ist seine weitere Einstellung auf die polnischen Häfen eine Lebensnotwendigkeit. Von diesem Standpunkt aus sollte die Antwort auf die deutschen Forderungen erfolgen.“

Das Posener Nationalistenblatt dreht seine „Anschauungen“ immer nach dem Winde. Es traut doch seinen Lesern einen außerordentlich kurzen Verstand zu, wenn es heute Behauptungen aufstellt, die sich leicht ins Gegenteil verkehren lassen. Als nämlich der englische Kohlenarbeiterstreik die Veranlassung gab, mit allen Mitteln die Ausfuhr der polnischen Kohle nach England zu leisten, stellte sich heraus, daß Danzig — und noch viel weniger Gdingen — nicht genügen, um nur einen kleinen Prozentsatz der Kohle nach England zu verladen. Und als dann Deutschland aus reinen wirtschaftlichen Motiven wirtschaftliche Forderungen aufstellt, damit die polnische Kohle in ausreichendem Maße über deutsche Häfen geleitet werden könnte, erhob gerade der „Kurier Poznański“ seine ungeheure Stimme, um über die „Vorheit der Deutschen“ herzulegen. Denn wenn dies Blatt von Deutschland verlangt, daß man mit allen Mitteln die polnische Ausfuhr durch deutsches Gebiet zu leiten habe, muß Deutschland sofort die Hände an die Hosennähte legen und dem Befehl der Posener Nationalisten folgen. Deutschland hat sehr nachsichtig diese Forderungen behandelt, und es ist in der großzügigsten Weise — wie das niemals im eiligsten Falle in Polen geschehen wäre — entgegengekommen. Es hat Eisenbahnwagen gestellt und eine schnelle Beförderung und Verladung über Stettin und Ham-



„TUDOR“ (geschlossener Platzsitzer, 2 Türen)

Zt. 9.000.—

ab Danzig, einschl. Zoll und Spesen, zuzügl. Fracht zum Bestimmungsort.

Wenn man von einem Wagen eine zufriedenstellende Dauerleistung erwartet, so muss er über eine beträchtliche Kraftreserve verfügen. Der Ford besitzt in seinem starken Motor diesen Kraftüberschuss. Fordwagen laufen in jedem Gelände beliebige Kilometerzahlen. Die ganze Konstruktion, die in mehr als 20-jähriger Arbeit erprobt wurde und sich in allen Teilen der Erde bewährt hat, setzt den Fordbesitzer in die Lage, seinem Wagen jede Kraftprobe zuzumuten.

Unverbindliche Vorführung, Literatur und alle Auskünfte durch die autorisierten Ford-Vertreter.

Ford

AUTORISIERTE FORD-VERTRÉTER
in allen größeren Städten Polens.

P. 76.

burg gewährleistet, weil man darum bat. Damals war es von Deutschland durchaus ein Gnadengeschenk, ohne jede nennenswerte Gegenleistung, denn sonst wäre die polnische Kohle nie in dem Umfang nach England gelommen und die polnischen Bahnen waren einfach nicht imstande, allen Anforderungen zu entsprechen. Gdingen noch viel, viel weniger.

Wenn nun das Blatt keine den Mund wieder so weit wie möglich aufmacht, um jetzt die Wahrheit ins Gegenteil zu verleben, so liegt das durchaus in der bekannten deutschfeindlichen Linie. Denn auf Deutschland wird immer geschimpft — ob man drüber entgegenkommt oder nicht. Hätte Deutschland damals bei der Kohlendurchfuhr nicht geagt, so wäre die polnische Kohle in dem Umfang nie nach England gelommen, und wie dann uns der Blotz ausgesessen hätte, das wollen wir nicht weiter untersuchen. Was nun die Methode anlangt, Danzig „Mär zu machen“, daß Deutschland eigentlich der größte Feind des Freistaates sei (der „Kurier“ spricht immer von Freistaat und zeigt damit, daß ihm der Versailler Friedensvertrag, den er doch sonst für so heilig wie die Bibel hält, ein Buch mit sieben Siegeln ist), so richtet sich diese Machenschaft von selbst. Auf den Drehschemeln in der St. Martinistraße ist den Herren nicht ganz wohl. Darum arbeiten sie mit den alten Mitteln, die bekanntlich kurzfristig wirken. Wir sehen aus dem Artikel nur deutscher als je autor, daß die Politik, die der „Kurier“ macht und noch zu machen vorgibt, vollkommen vernichtet ist, — und daß er sich eigentlich niemals stärker blamiert hat, als in dem letzten Jahre...“

An der Wiege des Polentums.

Eine Monarchistenversammlung in Gnesen.

Der „Pragmatik Poznański“ bringt folgenden Brief aus Gnesen: „Am Sonntag, dem 28. November, fand im Hotel Europejski eine Informationsversammlung des Monarchistenverbands statt, die vom Gnesener Bezirksvorstehernden Obst, einem Beamten der Psychiatrischen Anstalt in Działdowa, eröffnet wurde. Es war nur eine Informationsversammlung für Mitglieder und Freunde, wie der Vorsteher bemerkte. Die Ausführungen der einzelnen Redner durften nicht kritisiert werden, und wer es gewagt hätte, Kritik zu üben, für dessen Entfernung hätte der Vorsteher schon gesorgt. Man hatte aber den Eindruck, als ob es ein Karnevalsfest wäre, der dem polnischen Humor gewidmet sei. Es ist nur schade, daß sie nicht in der Festzeit, sondern am ersten Adventssonntag stattfand. Alles, was Se. Erzherzog der General Raszewski in mehr als einstündigter Rede erzählte — wie ihn Herr Obst immer titulierte —, war so komisch und absurd, daß man sich nur wundern kann, wie ein Mann, der im Range eines Generals steht, sich eine solche Farce leisten konnte, — dazu noch am ersten Adventssonntag.“

Zu Beginn seines Monologs erklärte General Raszewski, daß er schon mehrmals nach Gnesen gekommen sei, und immer von hier aus, als der Wiege des Polentums, seine Arbeit beginne. Die Bürger Gnesens sind dem Herrn General sehr dankbar für das freundliche Gedanken, aber wir müssen ihn darauf hinweisen, daß er die polnische Geschichte nicht genau kennt, denn die Geschichte Polens fängt bei Kruszwica an. Sie müßten also, Herr General, Ihre Arbeit mit Kruszwica, und zwar mit dem Mauseturm anfangen. Es kann sein, daß Sie, Herr General, wenn Sie die Legenden geschichten Polens kennen, daß selbe Geschick wie Pöbel dort zu finden sind. Die Maital des Marschalls Piłsudski erkennen die Monarchisten nicht an und nennen sie ein Verbrechen, nehmen aber der gegenwärtigen Regierung gegenüber, zu der sie Vertrauen haben, da sie eine Regierung der starken Faust ist, und schon mehr getan hat, als alle früheren Regierungen, eine sachliche Stellung ein. Polen erhält deshalb kein Auslandslehrer, weil es die Agrarreform beschlossen hat. Wenn es aber einen König haben wird, dann kommt es von überall Anleihen, denn jeder wird zum König Vertrauen haben. Wenn wir einen König besitzen, dann wird im Laufe Eintracht und Wohlstand herrschen, denn jeder wird Arbeit genug haben, um nicht nach Frankreich auszuwandern! Jeder wird soweit Stunden arbeiten können, wie ihm beliebt.“

Der Besuch des Marschalls Piłsudski in Nieswież ist nach den Behauptungen des Herrn Generals aus folgendem Anlaß erfolgt: In den Maitagen haben die Sozialisten und Kommunisten dem Marschall Widerstand geleistet und wollten dafür belohnt werden.

Da er dies aber nicht gewähren konnte, fuhr er nach Nieswież und schloß mit den Monarchisten einen Vergleich. Die Monarchisten verlangten Respektierung des Gesetzes und der Obrigkeit. Der General hat ferner die österreichische Regierung verherrlicht, die den fremdstämmigen Bürgern, darunter auch den Polen gestattet hätte, ihre nationale Zugehörigkeit zu vertheidigen und sich als Österreicher zu fühlen, — so gut hatten sie es da. Man sieht, daß der General Raszewski die Geschichte der Kämpfe der slawischen Stämme und auch der Polen im ehemals österreichischen Teigebiet wenig kennt.

Der Königsthron soll in Polen erblich sein.“ Polen würde schön aussehen, wenn es solche Könige hätte, wie die Hohenstaufen und die Habsburger. Der König wird sich nicht eher auf den Thron setzen, bis nicht Ordnung im Lande ist. Da zum Teufel, weshalb ist uns denn dann eigentlich der König nötig, wenn wir zeigen, daß wir uns auch ohne ihn regieren können? Solche Faschisten trug der General Raszewski seinen Geitreuen vor, indem er versprach, daß sie vielleicht schon zum nächsten Jahre als Weihachtsgeschenk einen König, und dann auch ein königliches Geschenk bekommen würden. Man muß schon sehr dummkopf sein, um das alles ernst nehmen zu können. Da der Saal noch für erhabenere Zwecke bestimmt war, mußten die Herren Monarchisten nohens volens auseinander gehen. Aber Herr Obst huldigte einer Fortsetzung in 14 Tagen an. Das war zu Beginn des Advents. Was kann man dann noch alles in der Karnevalsszeit erwarten. Vielleicht werden die Monarchisten am 1. Januar, um 11 Uhr 11 Minuten, einen Umgang durch die Straßen der alten Reichstadt veranstalten, mit Se. Erzherzog, dem General, als Herrn auf der Spitze, indem sie jedem und zu wissen geben, daß in der Wiege der polnischen Könige vorläufig nur ein Karnevalsfest eingezogen sei und seine Herrschaft angestreten habe. Herr Obst teilte dann noch mit, daß zum offiziellen Organ des Monarchistenverbands für Gnesen und Umgegend der „Dziennik Gnieźnieński“ ernannt worden sei. Der arme „Lech“, dessen Redakteur am Präsidialisch so ostentativ Platz genommen hatte, kehrte wieder einen ordentlichen Lippensoß. Von Amis- und Alters wegen gebührt eigentlich dem „Lech“ dieser Titel, denn er war doch schon einst offizielles Organ der Monarchisten. Aber wie alles in der Welt vergeht, so ist auch sein früherer Ruhm vergangen. Das Organ der Monarchisten, das jetzt die Stadtverordnetenversammlung sicher etwas schärfer kritisieren und sich dabei nicht mehr, wie bisher, hinter dem Seppel verbargen wird, da hinter ihm der fünfte König und die Monarchisten mit dem Herrn General an der Spitze stehen werden, erhält den Beinamen „Privilegiertes, Königliches, Offizielles Hoforgan für Gnesen und Umgegend“. Es sollte noch der Direktor des Bezirksgerichts Dr. Drozdak sprechen, aber er mußte es aus dem oben angeführten Grunde unterlassen.

Das war sehr schade, weil eine Menge seiner Kollegen und Bekannte eben gerade nur deshalb gelommen waren, um zu hören, ob er nicht etwas Vernünftigeres sagen würde, als der Herr General, und ob er sich mit dessen allgemeinen Anschauungen und seiner Urteilshaltung der Polen vom früher österreichischen Teilgebiet identifizieren würde. Unter den Leuten, die sich um die Kunst des Generals im fünften Königreich bemühen, weicht Rechtsanwalt Dr. Chrystian Jurkall allgemeines Interesse. Seinen hohen Aspirationen scheint die Christliche Demokratie nicht mehr zu entsprechen, und die Monarchisten werden ihm wohl schon die Stellung eines königlichen Kammerzimmers verprochen haben. Als Stadtvorsteher wird er sicher demnächst in der Stadtverordnetenversammlung den Dringlichkeitsantrag einbringen, daß sich die Monarchie und einen erblichen König erklärt. Aber das sind erst alles noch Imponderabilien, wie der Herr Rechtsanwalt sagt. Die Versammlung hat nebenbei bewiesen, daß die Fachleute bei uns zur Geltung kommen. Denn Herr Olewiński, Schuhmacher von Beruf, ist vorläufig dabei, Leibadjutant des Herrn Generals Raszewski zu werden. Es war ihm erlaubt, im Wagen des Staatsgeistes mit dem General und dem Dr. Drozdak auf dem Wege zur Pfarrkirche zusammen zu sitzen und die Tür des Wagens zu öffnen, um dann in der Sitze dem Herrn General den Pelz zu halten.“

Passende Hüte für Geh- und Sport-Pelze sowie Damen Hüte in grosser Auswahl!

Tomášek, Poznań, ul. Pocztowa 9 (gehend. Danz. Bank)

Gruß an die deutschen Brüder.

Die Italiener haben jetzt im alten Land Tirol die letzte deutsche Zeitung verboten. Die letzte deutsch denkende, deutsch (im Innern) fühlende Zeitung. Aus Staatsklugheit? Sie haben die Macht. Und wer die Macht hat, hat das Recht. Und wer Macht und Recht hat, tut oft das sehr Unkluge. Der deutsche Trost an die deutschen Brüder muß ein Gruß sein und eine Ge- bisheit:

Sie können das gedruckte Wort

Wohl tilgen und zerstören —
Doch Männerherzen schlagen fort,

Die wird der Herrgott hören.

Sie können Stein und Denkmal gar

Mit welschen Farben malen —
Was deutsch mit Leib und Seele war,

Bleibt deutsch in Not und Qualen.

Wer noch mit jungen Augen sah

Die Städte und Gefilde,

Die herrlich Land Italia,

Die Sonnenland der Gnade,

Den führt sein Traum noch oft nach Rom,

Der ehrt in Kunst und Sage

Am Forum und im Petersdom

Den Ruhm der toten Tage.

Nun bist du eins, nun bist du stark,

Dein Schuh deckt jede Blöße.

Nun sei auch edel bis ins Mark

Und zeige dich in Größe!

Und zog ein Sieg nach mancher Schlacht

Dir weiter Grenz' und Schranken,

Lach den Besiegten ohne Macht

Die Sprache und Gedanken.

Vielland gewannst du, Frucht und Korn,

Und darfst als Herr beschließen;

Doch denke an des Himmels Born

Und kneele nicht die Seelen!

Und denk: du kaufst gedrucktes Wort

Wohl tilgen und zerstören —

Doch Männerherzen schlagen fort,

Die wird der Herrgott hören!

Wo von haben Sie sich, meine Herren, leiten lassen, als Sie den Friedenspreis an Stresemann, Dawes, Chamberlain und Briand verliehen?

Sehen Sie, früher sind Pazifisten für vollzogene Taten und offensichtliche Verdienste mit dem Preis ausgezeichnet worden. Aber die Preisträger schließen auf den Vorbeeren ein, und Kriege wurden weiter geführt. Wir haben die Baronin von Suttner für ihr Werk "Die Waffen nieder!" ausgezeichnet, das hat aber den Weltkrieg nicht verhindert. Da haben wir nun versucht, ein anderes Mittel anzuwenden, nämlich den Preis Männer zu verleihen, die noch keine Friedensstaten vollbracht hatten, um sie eben zu solchen Taten anzuregen und zur pazifistischen Arbeit zu verpflichten.

Meinen Sie nicht, daß das immerhin risikant ist?

Wenn ein Risiko besteht, dann ist es sehr gering, denn wir werden natürlich diesen Herren nicht gleich den ganzen Preis auszahlen, sondern die Auszahlung vielmehr dem Dawes-Plan gemäß in Raten vornehmen.

Das ist also ein Preis gegen Kredit und Ratenzahlung?

Ja, so ist's.

Wollen Sie dieses System nicht auch auf die literarischen Preise anwenden?

Natürlich, wir haben die allgemein anerkannten Prominenten, die bereit sind, uns wie Bernard Shaw vor den Kopf zu stoßen, schon satt. Den nächsten Literaturpreis werden wir einem unbekannten großen Dichter aussprechen, der in der Poesie noch nicht hervortrat. Ich kann Ihnen sogar schon sagen, daß es ein Landsmann von Ihnen sein wird, damit Ihr Guch nicht über Stresemann ärgert.

Das freut mich ungemein, aber woher werden Sie vom fünfzigsten polnischen Poeten erfahren?

Aber, mein Herr, lesen wir denn nicht auch die "Wiadomości Literackie"? (Die literarischen Nachrichten!)

Gedächtnisseiern für den ermordeten Staatspräsidenten Narutowicz.

Über Narutowicz-Gedächtnisseiern liegen uns aus Warschau, Krakau, Kattowitz, Wilna und Posen Meldungen vor.

In Warschau wurde in der St. Johannes-Kathedrale ein Gottesdienst abgehalten, den der Bischof Gall zelebrierte. Zugegen waren u. a. der Staatspräsident, Angehörige des ermordeten Präsidenten, Mitglieder der Regierung mit dem Vize-Premier Bartel an der Spitze, Vertreter der gesetzgebenden Körperschaften und der Diplomatie, Heeresvertreter mit dem General Konarski und dem Chef des Generalsstabes Piastor an der Spitze. Nach dem Gottesdienst, an dem sich eine große Volksmenge beteiligte, wurden am Grabmal Narutowiczs niedergelegt.

In Krakau fand in der Marien-Kathedrale eine Trauerfeier statt, an der Vertreter der Behörden mit dem Wojewoden Dąrowski an der Spitze, der Armeeinspekteur General Osiński, ferner Vertreter der Stadt und der Universität, Abordnungen der Schulen, des Bezirksverbandes des Strzecie und der Legionisten, sowie eine zahlreiche Volksmenge teilnahmen. Die Ehrenwache vor der Kathedrale hielt eine Kompanie des 20. Infanterie-Regiments und eine Polizeimannschaft. Gottesdienste fanden auch in der griechisch-katholischen, in der evangelischen Kirche und der Synagoge, auch unter Beteiligung von Vertretern der Behörden, statt. In den Schulen wurden Vorträge gehalten, die dem Andenken von Narutowicz gewidmet waren. Um 8 Uhr abends wurde im Saale des Alten Theaters eine besondere Trauerfeier veranstaltet.

Bei der Feier in der Peter und Pauls-Kathedrale in Kattowitz war in Vertretung des Wojewoden der Vizewojewode Dr. Zawisza mit Vertretern des Schlesischen Sejm, des Militärs und der Zivilbehörden anwesend. Es fanden auch Gottesdienste in der evangelischen Kirche und der Synagoge statt.

Auch in Wilna sind zur Erkrankung des vierten Jahrestages der Ermordung des ersten Staatspräsidenten Narutowicz in allen Kirchen Trauergottesdienste abgehalten worden. Von Vertretern der Behörden war in der Basilika der Wojewode Raczyński zugegen. Von gleichen Trauerfeiern wird aus Kreisstädten der Wilnaer Wojewodschaft gemeldet.

Über die Feier in Posen bringt die Polnische Telegraphenagentur (Pat.) folgende Meldung: "In der Pfarrkirche fand gestern am Jahrestage des Todes des Präsidenten Narutowicz ein Trauergottesdienst statt, der vom Domherrn Bożoli zelebriert wurde. Zum Gottesdienst waren der Wojewode Niemyski, der Bezirkskommandeur Hauser mit anderen Vertretern der Generalität, der Stadtpräsident Ratajski, der Appellationsgerichtspräsident Barczewski, der Landesstarost Begale und andere Vertreter der Staats- und Selbstverwaltungsbehörden erschienen. Die Kirche war von der Volksmenge überfüllt."

"Vinton", der sich allerdings auf japanischem Boden nicht recht wohl zu fühlen schien, denn er war im Spiel schwächer, und Herr Romanowski als "Konsul Scharpleß". Das Orchester unter Leitung von Direktor Siermicki hatte für die schwelende Lyrik sehr viel übrig und sangte nicht mit diesbezüglichen Klängen.

In einer Wiederholung von Gounods "Faust" stellte sich Herr Demor-Mirowski dem Posener Publikum vor. Ein typisch lyrischer Tenor, der sich ausgezeichnet dazu eignet, den süßlich-würzigen Gehalt einer Rolle wie die des "Faust" gehörig herauszuführen. Und der Debütant tat dies auch mit überzeugender Ausdrucksfähigkeit und, zu seinem Lob sei es betont, mit aunehmbarer Gesundheit. Die Art, wie er singt, ist schon dadurch gewinnend, daß er die Töne mit vornehmer Eleganz entfendet, die Phrasierung außerordentlich gefällig handhabt und in der musikalischen Satzprägung sich in bemerkenswerten Bahnen hält. Was dem Sänger abgeht, das ist Offenherzigkeit und Frische in der Darstellungskunst. Der in seinem Studierzimmer grübelnde Faust gelang ihm famos — der Monolog war hörenswürdig —, doch als Preahaber war er doch zu primaner- und ungläubig. Aber sein "Margarete" geltender Schmadgesang ließ auch diese Schwächen im Spiel vergessen, die Tatsache, einen Künstler vor sich zu haben, dessen Stimme, wenn auch nicht durchweg glänzend, aber immerhin sauber geputzt ist, hatte die Oberhand und schuf Sympathien, mit denen der Gast getrost die Heimreise antreten konnte. Prächtig der "Mephisto" des Herrn Bathe, eine Studie allererster Ranges, Herr Romanowski als "Valentin" erschien mit manchmal zu salbungsvoll, Frau Marynowicz als "Margarete" in den hohen Lagen schwach bei Kasse. Abreit machte sich Leonora Malowna als "Siebel". Sie sah einmal hübsch aus — trotz des geflickten Trikots — und sang auch ganz brav. In die Kleider der "Marthe" hatte man diesmal Helena Majchrzakowa gesteckt, was schon längst hätte geschehen sollen. Am Pult stand Herr Wojciechowski und protegierte auf fallend oft eine nicht immer vorteilhafte Breite der Tempi. Alfred Loake.

Journalist.

Fred Hildenbrandt bespricht im "Berliner Tageblatt" eine Begebenheit beim Tode Jacobsons.

Um eines kleinen Jungen will es geschehen, der es nicht wissen durfte auf solche Weise, es bestand vielleicht nur aus einer Handbewegung, einem leisen Nein, aber es ist für uns im gleichen Berufe, die wir wissen, was das heißt, ein kleines Lied der Tapferkeit und der Menschlichkeit. Als der kleine Junge morgens zur Schule sich anzog, lag der Vater, der für ihn einer

Hausfrauen wacht auf!

Es gibt kein Grossreinemachen mehr.

Weg mit Besen, Klopfen und Wischlappen, die nur Staub aufwirbeln!

Der

Protosstaubsauger

Preis 350.—



saugt den Staub von Teppichen, Möbeln, Fußböden, Kleidern, Bildern usw. vollkommen und mühselig auf. Alle Gegenstände bleiben auf ihren Plätzen. Die Stromkosten bei Reinigung einer 4-Zimmerwohnung (halbe Stunde) betragen bloß

4 (vier) Groschen.

Erhältlich bei

SIEMENS Sp. z ogr. odp.

Poznań, Fredry 12

Bydgoszcz, Dworcowa 61.

sowie bei den Firmen

M. PACHULSKI, Poznań, 27. Grudnia 1,
und „Wolta“, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 24.

Täglich Vorführungen bei M. Pachulski
von 11—13.30 und 4—6 Uhr.

Nach Genf.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)
(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

§ Paris, den 15. Dezember 1926.

Die Ergebnisse der Genfer Tagung wurden in Frankreich mit einer gewissen Erleichterung aufgenommen. An den Kommentaren der Presse merkt man jedoch auch neben dem schüchternen Zeichen der Befriedenheit eine gewisse Verlegenheit. Es war unbedingt nötig, daß in Genf positive Resultate erreicht würden, im Interesse des Kabinetts der nationalen Einigung. Man hatte also jeden Grund, aufzutreten, als die Genfer Tagung ohne schlimme Erschütterungen vorbeiging, denn die Lage war wirklich überspannt. Das weiß man, und gibt es sogar zu. Wenn also über die Erledigung der eigentlich wichtigen Probleme, welche in Genf besprochen wurden, manche Klagen laut werden, so kommt dem keine prinzipielle Bedeutung zu. Man beklagt sich rechts, weil es sich eben so gehört, und die etwaigen Vorwürfe, die auch von den gemäßigten Kreisen kommen, berühren nur einzelne Fragen oder die Arbeit und Taktik der französischen Diplomatie. Das muß so sein, spricht man doch hier von einem resoluten Sieg des deutschen Standpunktes.

Die Nachrichten von einer Krisengefahr während der Verhandlungen drangen erst in die breite Öffentlichkeit, als die Möglichkeit einer Krise bereits gebannt war. Die Spannung, welche nicht nur zwischen Briand und Poincaré, sondern zwischen Briand und dem ganzen Kabinett vorhanden war, mußte irgendwie auflösen. Die nächsten Denkschriften waren sich aber im klaren darüber, daß eine Krise — eine Wiederholung von Cannes — die politische Lage auf eine geradezu verhängnisvolle

der herrlichsten Väter war, die es überhaupt geben konnte, noch schlafend zu Bett. Es war ungewöhnlich, daß er um diese Zeit noch schlief, aber der Junge und seine Mutter wollten ihm nicht föhlen. Der kleine Junge war schon längst in der Schule, da wußte daher die Mutter den Schlafenden.

Es wird immer verschieden bleiben, was in diesen Minuten an Aufregung durch das Schlafzimmer ging: der Vater des kleinen Jungen antwortete nicht mehr; zu irgend einer einfachen, dunklen und stummen Stunde der Nacht war das Herz des Mannes stehen geblieben, war sein Atem erloschen, und niemand weiß, ob er beim letzten Herzschlag noch einmal die Augen öffnete und im Dunkeln noch einmal sein reiches Leben umfaßte, noch einmal nach seiner Frau tastete und nach seinem kleinen

Jungen. Und da der Verstorbene ein sehr bekannter und verdienter Mensch gewesen war, ist es nicht auffällig, daß die Nachricht vor diesem plötzlichen und bitteren Verlust mit Windeseile von einem bestürzten Mund zum nächsten eilte, und auch der Redakteur einer Zeitung erfuhr davon. Gleichzeitig aber erreichte ihn die Bitte der Witwe, die Todesnachricht gerade in jenem Blatte an diesem Tage nicht zu bringen. Sie wußte, daß die Zeitung um dieselbe Stunde in den Straßen erschien, in welcher der kleine Junge die Schule verließ, und im Laufe der Tauer vergaß sie ihren kleinen Jungen nicht, er durfte nicht unterwegs irgendwo in Straßenbahn oder Omnibus plötzlich auf den Namen seines Vaters stoßen mit dem festgedruckten Kreuz hinterher.

Und das mag auch der Journalist gedacht haben, aber für ihn war diese Überlegung nicht einfach. Dienst an der Öffentlichkeit, Dienst an der Zeitung, das war die erste und höchste Pflicht, und sie geht Tag um Tag über Lebende und Tote, über Leid und Jubel weiter und weiter. Die Nachricht war ein Wichtigkeit und Dringlichkeit, die bedeutendste des Tages. Es würde sich jedem später wundern, sie nicht in jenem Blatte an jenem Tage gelesen zu haben, nein, es war nicht einfach, darüber nachzudenken, und die Kollegen dieses Mannes werden begreifen, wie schwer es für ihn war.

Die Zeitung erschien ohne jenen Namen und ohne jenes Kreuz, der kleine Junge kam aus der Schule, lief dahin, fletschte in die Straßenbahn, er mußte nicht, daß er noch behüten war vor einer entsetzlichen Vorschrift.

Dann wird er wohl vergnügt in seine Straße eingebogen sein, wird die Treppen hinauf sich geschlendert und wird mit fröhlichem Hunger an der Türe geflingelt haben —

Ein winziger Vorfall, nicht viel daran. Es ist eine Nachricht nicht gedruckt wegen eines kleinen Jungen.

Wir vom gleichen Berufe wissen, daß es ein Beispiel journalistischer Tapferkeit und Menschlichkeit war.

Art umstürzen würde. Die Verantwortung war zu groß und die Stimmung zu müchnen, als daß sich die Ereignisse hätten überstürzen können. Überhaupt macht sich gegen Jahresende jetzt eine sehr nüchterne und etwas gedrückte Stimmung bemerkbar. Nicht einmal die schöne Geste der Nobelausstellung, welche mit ihrem Preis die Staatsmännerin Genf beeindruckt, kann dieser Stimmung aufheben.

Die Fortsetzung der Verhandlungen, obwohl man noch nichts Bestimmtes darüber weiß, scheint wieder etwas in die Ferne gerückt. Daran ist zum Teil wiederum die französische Innenpolitik schuld, aber es ist bekannt, daß man sich hier auch recht lebhaft über die angeblich alleits mangelhaften diplomatischen Vorbereitungen der Genfer Tagung beschwert hat. Das ist eine weitere Begründung dafür, daß die weiteren Verhandlungen noch immer auf sehr viele Schwierigkeiten stoßen werden, die vielleicht besser schon vorher bejteilt geraumt wären.

Trotz allem betrachtet man jetzt in Frankreich die Außenpolitik wesentlich ruhiger, sogar das Verhalten zu Italien, und es scheint wirklich, als ob aus Rom jetzt ein weniger scharfer Wind wehe. Dem entsprechend erwägt man hier die Möglichkeit einer Reise Stegemanns nach Italien sehr ruhig. Manche wollen sie sogar als eine „Beruhigungsreise“ darstellen. Nichtdestoweniger wird aber von Paris alles, was zwischen Deutschland und Italien geschieht, mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgt, fürchtet man doch die Gefahr einer „Entfeindung“, die um so bedenklicher wäre, als England sich gewiß zu einem deutsch-italienischen Bündnis hingezogen fühlen würde.

Die französische Innenpolitik hat auch während der Tagung in Genf und selbst während der kurzen Krisenstimmung in Paris ihr äußerlich so ruhiges Bild behalten. Trotzdem herrscht bei den Parteien das Gefühl der Verständigung vor, besonders auf der Linken. Die Kartellparteien befürworten immer lebhafter die Verschärfung der Stimmung zwischen Sozialisten und Radikalen. Sie soll unheilvolle Folgen für beide Parteien verursachen, nicht so sehr bei den Senatswahlen, die im Januar fällig sind, wo die Lage der Radikalen infolge der ihnen günstigen Finanzpolitik Poincarés nicht gerade schlecht sein soll, sondern auf dem Lande bei den Wählern. Bei den Senatswahlen kommt nämlich die Volksstimmung nicht so stark zum Ausdruck, im Gegensatz zu den Kammerwahlen. In Nordfrankreich gab es jetzt drei wichtige Nachwahlen für die Kammer, und überall hat die Rechte den Sieg davongetragen. Die Kartellparteien überhäufen sich mit Vorwürfen und behaupten, daß an dem Erfolg der radikalen Kandidaten der Streit zwischen Sozialisten und Radikalen schuld sei. Rechts ist man allerdings der Meinung, daß die Radikalen sich im Gegenteil mit den Sozialisten kompromittiert hätten, und dieser Standpunkt hat manches für sich.

Aber all dies könnte nur dann eine wirkliche Bedeutung gewinnen, wenn die Kammerwahl bevorstünden. Darauf ist aber nicht die Rede, vielmehr spricht man von einer möglichen Verlängerung der Kammer session für zwei weitere Jahre. Die Deputierten — die es selbstverständlich gern seien würden — und gerade jene, welche der Regierung nothestehen, operieren mit dem Argument, daß die Rottierung des Washingtoner Schuldenabkommen sie jeder Volkstümlichkeit beraubt würde. Das Schuldenabkommen muß votiert werden. Die Regierung weiß dies genau und schiebt die Ratifizierung wieder hinaus. Zuerst soll noch die Militärreform verhandelt werden, und da hierbei von wichtigen Änderungen die Rede ist, wird wieder viel Zeit vergehen. Nach der Militärreform kommt die Wahlreform, auf deren Behandlung die Linke mit voller Kraft drängt. Sie erhofft von ihr nämlich das Heil bei den Wählern. Die schwierige wirtschaftliche Übergangsfrage hat die Gemüter sehr stark beeinflußt. Vergebens weiß man darauf hin, daß die Prosperität, welche aufgehört hat, nur eine Scheinprosperität war. Wenn es sich um die eigene Sache handelt, fühlt man sich schwer in solche allgemein gültigen Weisheiten. Die Lage ist nicht katastrophal, aber es gibt Arbeitslosigkeit und Konfusie. Der Handel klagt besonders.

Man möchte schon die Stabilisierung selbst sehen, aber Poincaré besteht sich nicht. Nichts Sichereres weiß man von seinen Absichten. So wird jetzt wieder angenommen, daß er zuerst die taktische und dann erst die formelle Stabilisierung herbeiführen will. Die Banque de France sieht ihre Valutataufe unverändert fort und sie hat auch die Bauspekulation im Neime erstickt. Ihre Reserven, besonders was Gold betrifft, sollen aber noch immer nicht genug groß sein.

Erneute Fortschritte der Estnischen Kulturoautonomie.

In Revel hat Ende November der deutsche Kulturrat — das Organ der deutschen Kulturoautonomie in Estland — zum dritten Male regelmäßig getagt. Während dieser Tagung erwies es sich, daß in der Bewilligung der estnischen Minderheitenautonomie — dieser ersten kulturellen Selbstverwaltung der Welt — erneut große Erfolge zu verzeichnen sind. Es zeigt sich, daß es gelungen ist, gerade die schwierigste Frage — das Problem der Besteuerung des gesamten Deutschstums für die Zwecke der Autonomie im wesentlichen zu lösen. (Über die estnische Kulturoverordnung vergleiche das vom Abg. Hasselblatt auf dem Kongress d. Zs. gehaltene Referat.) Der auf der Tagung gehaltene Rede des Leiters des Finanzamts der Kulturoverwaltung, Dr. Meijer, entnehmen wir die folgenden Angaben: Auf Grund der von der Autonomie im Herbst ausgeschriebenen Steuertarife sind bereits in den ersten Monaten 6,1 Millionen estl. Mark oder 83 Prozent der gesamten ausgeschriebenen Summe eingelaufen. Es verbleiben somit nur 16 Prozent, die nicht eingegangen sind, von denen aber noch der Eingang eines großen Teils zu erwarten ist. Diese „Feuertäufe des estnischen Deutschstums“, wie Direktor Meijer sich ausdrückt, ist um so höher zu bewerten, als verschiedene technische Schwierigkeiten bei Durchführung dieser ersten Steuer zu überwinden waren und die Besteuerungszeit, da sie mit den staatlichen Steuererhebungen zusammenfiel, eine sehr ungünstige war. Wenn man sich daran erinnert, wie skeptisch die Gegner die Autonomie sich gerade bezüglich der Durchführung einer allgemeinen Zwangsbesteuerung gefügten — sie stellten in Aussicht, daß eine große Zahl von Angehörigen der Autonomie durch die Steuer zum Austritt veranlaßt werden würde, wodurch dann das ganze Werk gefährdet werden müßte — so wird man zugeben müssen, daß es sich hier nicht nur um einen Erfolg für das estnische Deutschstum, sondern ganz allgemein für die Sache der Autonomie handelt. Weder ist es nun zum Austritt von Mitgliedern gekommen, noch sind die erwarteten Steuerbrüche ausgeblieben, so daß die deutsche Gruppe Estlands jetzt, wo die finanzielle Grundlage seiner Autonomie gesichert ist, mit Ruhe in die Zukunft sehen kann.

Diesem finanziellen Erfolg der Autonomie stehen aber, wie sich das aus dem Bericht des Präsidenten der Kulturoverwaltung ersehen läßt, auch neue Leistungen auf dem Gebiet des kulturellen Schaffens gegenüber. Der Kulturpräsident konnte feststellen, daß im ganzen Lande ein Netz von öffentlichen Bibliotheken bestehet, daß in Dorpat und Revel Vertragszähler bekannte ausländische Professoren erfolgreich abgehalten wurden und daß seit einiger Zeit bei der Kulturoverwaltung ein neues Amt für Sport und Jugendfragen gegründet wäre, — ein Amt, das bereits mit der Ausbildung von Turnlehrern, wie überhaupt einer Organisation und Zusammensetzung der Kreise und Vereine auf sportlichem Gebiet begonnen hat. Auch was das Schulwesen anbetrifft, waren organisatorische Erfolge zu verzeichnen. In dieser Beziehung erwähnt der Autonomie aber gerade jetzt eine Schwierigkeit in der Verhandlung mit den Kommunen über die finanziellen Beiträge, die diese laut Gesetz zum Unterhalt der Minderheitsschulen beisteuern müssen. Einige dieser Kommunen, so die der Hauptstadt Revel, lehnen es ab, die Beiträge in erforderlicher Menge zu zahlen. Laut Gesetz hat das letzte Wort in dieser Frage jedoch die Regierung zu sagen. Berücksichtigt man die ganze bisherige Einstellung der Regierung und des Parlaments zur Autonomie, so obwohl ich während der Prüfung zeitweise drei bis vier Staub-

wird man wohl annehmen dürfen, daß diese für die Zahlung der damit die Durchführung der kulturellen Selbstverwaltung — die ohne Zweifel einen großen Erfolg für den estnischen Staat darstellt, nicht gefährdet wird. Präsident Koch beschloß seinen Bericht mit den folgenden Worten:

„Es könnte der Eindruck entstehen, daß viele Probleme noch immer ungelöst sind — immer neue Aufgaben auftauchen. All diese Probleme existierten aber auch schon früher. Wir haben mangels einer entsprechenden Organisation aber vielfach gar nicht an diese Fragen herantreten können und uns somit beschränken müssen, nur das Allernotwendigste zu tun und zu halten. Auf die Dauer hätte dieser Zustand mit einer Katastrophe enden müssen. Heute sind wir in der Lage, ein Programm aufzustellen, das wir vielleicht nur langsam durchführen können, das aber doch ein planmäßiges Arbeit ermöglicht. An Stelle der durch Krieg und Revolution zerbrochenen Gewölbe entstehen neue Organisationen, die den neuen Verhältnissen angepaßt, uns zu neuem kulturellen Leben erwecken sollen. Es ist eine Wille zum Aufbau da, und wenn die Resultate heute auch noch nicht für alle klar zutage treten, so werden die Erfolge dieser Arbeit sicher nicht ausbleiben. Es kann für uns nur eine Lösung geben — vorwärts und aufwärts!“

Auch der Kulturrat der jüdischen Minderheitenautonomie Estlands hat in diesem Herbst getagt. Dabei erwies sich, daß die Linie, aber gut organisierte jüdische Gruppe Estlands jetzt auch — jedenfalls für eine Zeit lang — über die schwierige Frage der Unterrichtssprache in den Schulen der Autonomie hinzugekommen ist. Es wurde beschlossen, daß über die Unterrichtssprache an jedem Orte im einzelnen zu beschließen ist.

Das Ergebnis der Staubsaugerprüfung.

Von Dr. Anna Klebe-Berlin.

Endlich ist sie vorüber, die von den Hausfrauen langersehnte Staubsaugerprüfung in Berlin. Es hatten sich zur Prüfung gemeldet: der Staubsauger „Protos“ von Siemens-Schuckert, „Saugling“ von den Vorläufern „Vampyr“ von der Santo-Gesellschaft, „Orion“ und „Elektrolux“. Am ersten Tage der Prüfung wurden die Staubsauger einzeln von den Vertretern vorgeführt. Die Konstruktion und die Handhabung der einzelnen, die Art der Ausleerung des Staubes usw. wurden gezeigt, und schließlich folgte eine kurze praktische Vorführung der Staubsauger, da der Schalter am Griff angebracht ist. Zwei leicht zugängliche Schieberstellen ermöglichen einen ab und an notwendigen bequemen Schmieren. Der Staubbeutel befindet sich in dem botanisiertrommelähnlichen Körper. Er ist leicht auszuleeren, was auch ganz vorteilhaft ist, da er nicht mehr als ein Viertel angefüllt sein darf, wenn sich die Saugwirkung nicht verringern soll. Er erhielt in der Prüfung das folgende Urteil:

„Der „Saugling“ hat eine hohe Saugwirkung, ist handlich und zuverlässig.“ Er ist für die Staubbeseitigung im Haushalt gut geeignet. Bauart und Ausführung sind gut.

Von den fahrbaren Apparaten läßt sich im allgemeinen sagen, daß sie sehr gut für Säle, große Räume, Korridore usw. in öffentlichen Gebäuden geeignet sind. Das Schieben des Rädertisches, das Wendeln usw. ist in kleinen Räumen nicht immer ganz bequem. Vor allem kann man auch mit den großen Düsen nicht sehr gut an Stuhl- und Tischbeine heran, die in den Haushaltungen auf den Teppichen stehen, sondern muß dazu die Sonderdüsen einschalten. Außerdem nehmen die großen Düsen leicht Teppiche, Vorleger usw. immer mit hoch, so daß die ruhige Arbeit durch das fortwährende Abhören und Wiederglatteilen der Teppiche gestört wird.

Mit dem „Vampyr“ erhielt der „Saugling“ von den Vorläufern den Preis. Er hat ebenfalls eine sehr hohe Saugwirkung, ist technisch einwandfrei konstruiert und hat sich sowohl in der technischen Prüfung gut bewährt. Er ist handlich und läßt sich am Nieren auf dem Rücken oder an der Seite tragen als zum Teppichreinigen in der Hand führen, als auch auf ein Rädertisch legen. Das Geräusch des Motors ist erträglich. Er läßt sich sehr leicht ein- und ausschalten, da der Schalter am Griff angebracht ist. Zwei leicht zugängliche Schieberstellen ermöglichen einen ab und an notwendigen bequemen Schmieren. Der Staubbeutel befindet sich in dem botanisiertrommelähnlichen Körper. Er ist leicht auszuleeren, was auch ganz vorteilhaft ist, da er nicht mehr als ein Viertel angefüllt sein darf, wenn sich die Saugwirkung nicht verringern soll. Er erhielt in der Prüfung das folgende Urteil:

„Der „Vampyr“ hat eine hohe Saugwirkung, ist handlich und zuverlässig.“ Er ist für die Staubbeseitigung im Haushalt gut geeignet. Bauart und Ausführung sind gut.

Von den fahrbaren Apparaten läßt sich im allgemeinen sagen, daß sie sehr gut für Säle, große Räume, Korridore usw. in öffentlichen Gebäuden geeignet sind. Das Schieben des Rädertisches, das Wendeln usw. ist in kleinen Räumen nicht immer ganz bequem. Vor allem kann man auch mit den großen Düsen nicht sehr gut an Stuhl- und Tischbeine heran, die in den Haushaltungen auf den Teppichen stehen, sondern muß dazu die Sonderdüsen einschalten. Außerdem nehmen die großen Düsen leicht Teppiche, Vorleger usw. immer mit hoch, so daß die ruhige Arbeit durch das fortwährende Abhören und Wiederglatteilen der Teppiche gestört wird.

Mit dem „Vampyr“ erhielt der „Saugling“ von den Vorläufern den Preis. Er hat ebenfalls eine sehr hohe Saugwirkung, ist technisch einwandfrei konstruiert und hat sich sowohl in der technischen Prüfung gut bewährt. Er ist handlich und läßt sich am Nieren auf dem Rücken oder an der Seite tragen als zum Teppichreinigen in der Hand führen, als auch auf ein Rädertisch legen. Das Geräusch des Motors ist erträglich. Er läßt sich sehr leicht ein- und ausschalten, da der Schalter am Griff angebracht ist. Zwei leicht zugängliche Schieberstellen ermöglichen einen ab und an notwendigen bequemen Schmieren. Der Staubbeutel befindet sich in dem botanisiertrommelähnlichen Körper. Er ist leicht auszuleeren, was auch ganz vorteilhaft ist, da er nicht mehr als ein Viertel angefüllt sein darf, wenn sich die Saugwirkung nicht verringern soll. Er erhielt in der Prüfung das folgende Urteil:

„Der „Vampyr“ hat eine hohe Saugwirkung und eignet sich besonders für die Reinigung großer, freier Bodenflächen, kann aber auch für andere Arbeiten verwendet werden. Bauart und Ausführung sind gut.“

Der „Orion“ weiß in seinem neuen Modell dem alten gegenüber eine ganze Reihe von Verbesserungen auf. Seine Saugwirkung und die Konstruktion im ganzen ist gut. Allerdings steht an beiden Modellen die unangenehme Art der Ein- und Ausschaltung. Der Schalter liegt schräg und besteht aus einem flachen, glatten, verkleideten Kopf, von dem der Fuß, mit dem dieser Schalter bedient werden soll, mindestens dreimal abrutscht, bevor man wirklich zum Ein- oder Ausschalten kommt. Auch der geteilte Holzgriff gewährt keine genügende Sicherheit in der Arbeit. Im übrigen ist der „Orion“ in den oben angegebenen Grenzen ein durchaus brauchbarer Apparat. Er erhielt in der Prüfung folgendes Urteil:

„Der „Orion“, Modell 27, hat eine gute Saugwirkung und eignet sich besonders für die Reinigung großer, freier Bodenflächen, kann aber auch für andere Arbeiten verwendet werden.“

Der Staubsauger „Elektrolux“ erhielt in der Prüfung folgendes Urteil:

„Die zunächst gute Saugwirkung des „Elektrolux“ hat bald nachgelassen. Leistung und Bauart genügen den Ansprüchen nicht, welche an einen guten Staubsauger gestellt werden müssen.“

Im allgemeinen möchte ich wiederholen, was ich oben sagte, daß der schlechteste Staubsauger besser ist als gar keiner. Darum wäre es durchaus zu wünschen, den altmäßigen Staubsauger aus einem Zugsgegenstand, den er heute leider noch immer darstellt, zu einem sonderbaren Gebrauchsgegenstand würde, wie es heute Besen und Staubtuch in den weitauft meiste Haushaltungen noch sind. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Arbeiten mit dem Staubsauger nicht nur gründlicher und bequemer, sondern auch unglaublich viel hygienischer als die Arbeiten mit Besen und Staubtuch sind.

Die zunächst gute Saugwirkung des „Elektrolux“ hat bald nachgelassen. Leistung und Bauart genügen den Ansprüchen nicht, welche an einen guten Staubsauger gestellt werden müssen.“

Im allgemeinen möchte ich wiederholen, was ich oben sagte, daß der schlechteste Staubsauger besser ist als gar keiner. Darum wäre es durchaus zu wünschen, den altmäßigen Staubsauger aus einem Zugsgegenstand, den er heute leider noch immer darstellt, zu einem sonderbaren Gebrauchsgegenstand würde, wie es heute Besen und Staubtuch in den weitauft meiste Haushaltungen noch sind. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Arbeiten mit dem Staubsauger nicht nur gründlicher und bequemer, sondern auch unglaublich viel hygienischer als die Arbeiten mit Besen und Staubtuch sind.

Anerkannt vorzügliche Musikalien

zur Anschaffung und zu Geschenzwecken empfohlen:

L. v. Beethoven-Album, ausgew. Stücke für Klavier, 2hdg. 2 Bde. in 1 Bd. geb.	5,90 Goldmk
Ausgewählte Lieder, hoch u. tief, geb. je	5.—
Ouvertüren, Bearbeitung für Klavier, 2hdg. geb.	6.—
Sonaten für Klavier, 2hdg., 2 Bde. geb. je	4,50
Symphonien für Klavier, 2 Bde. in 1 Bd. geb.	10,—
Clementi, Sonatinen, op. 36, 37, 38, 2 Bde. geb.	6.—
Turzmann-Album, mittel. geb.	5,30
Ezerny, 100 Übungsstücke, geb.	5.—
Edelsteine, musikalische, moderne u. beliebte Opern- u. Operetten-Melodien für Klavier, 2hdg. Band 1—10, geb. a	7,50
Franz-Album, geb. je	5.—
do. I. Bd. hoch u. mittel (36 Lieder), geb. je	5.—
Grieg-Album für Gesang u. Klavier (60 Lieder) 1/3 Bd. in 1 Bd. hoch, geb.	9,50
do. 4/5 Bd. in 1 Bd. für hohe Stimme	7,50
Handy, Schöpfung, Klavier-Ausz. m. Gesang geb.	5,50
Jensen-Album, (neues) 27 Lieder, hoch, geb.	3,40
do. 41 ausgew. Lieder für Mezzo-Sopran	4,50
Koschat-Album für 1 Singstimme u. Klavier, Bd. I. geb. hoch u. tief. je	6.—
do. II. hoch u. tief. je	4,40
do. III. hoch u. tief. je	6,50
Lieder-Album, instruktives, für Gesang u. Klavier 116 Lieder von Bach, Beethoven, Chopin usw. hoch, mittel u. tief geb. je	7,50
Siedlerhort, 120 berühmte Lieder i. Gesang u. Klavier, hoch u. mittel, geb. je	6,80
Liszt-Album, Auswahl aus den Klavierwerken von E. d'Albert, Bd. I, II, III, 2hdg. je	4,—
Loewe-Album, 17 ausgew. Lieder und Balladen. hoch, geb.	2,—
Mendelssohn Lieder ohne Worte (Sauer). 2hdg.	3,50
Mozart-Album, ausgew. Verse für Klavier, 2hdg. geb.	5,50
Schubert-Album, 22 beliebte Stücke für Klavier, 2hdg. geb.	5,50
Schumann-Album, 12 Kompositionen, geb.	3,—
Tschaiowsky-Album, 14 beliebte Klavierstücke, 2hdg.	6,—
Berdi-Album für Klavier u. m. Text, I/II, o. c. geb. je	2,50
Wagner-Album für Klavier, 2hdg. u. Fiolle, 2hdg.	3,—

Diese beliebtesten Musikalien, sowie alle anderen hier nicht angezeigten sind zu beziehen durch die

Buchhandlung der Druckaria Concordia Sp. Akt.

Pozna, ul. Zwierzyniecka 6.

Der Beginn einer besseren Zukunft.

Pressestimmen zur Rede des Marschalls Piłsudski.

Im Zusammenhang mit der letzten Rede des Marschalls Piłsudski hat sich ein Vertreter des „Illustrowan Kurier Codzienne“ an einige Abgeordnete mit der Bitte gewandt, sich zu dem letzten Schritte Piłsudskis zu äußern. Der Abg. Tadeusz Grabowski vom Nationalen Volksverband, der bisherige Berichterstatter des Militärbudgets, hat ihm folgendes erläutert: „Schon allein das Geschrei eines des Marschalls Piłsudski in der Kommissionssitzung, zumal er als Premier und Generalinspekteur die Verantwortung für die Gesamtheit der Staatsgeschäfte und der Angelegenheiten des Heeres trägt, und es noch Zeit war, als verantwortlicher Reformminister in der Kommission zu erscheinen, um seine Anschauungen über die allgemeine Lage des Heeres darzulegen, hat auf mich einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Ich hoffe auch, daß sich jetzt neue Beziehungen zwischen Sejm und Regierung abbahnen werden. Es werden die gegenseitigen Vorbehaltete schwinden und beide Parteien werden die Verteidigungsstellen verlassen, aus denen sie sich gegenseitig beschlossen haben, um den Boden der Zusammenarbeit an der Besserung der politischen, wie überhaupt der allgemeinen Verhältnisse zu betreten, namentlich aber den Ausbau des Heeres gemeinsam zu verfolgen und dessen steigende Bedürfnisse, an die man heute weniger denn je vergessen darf, in normaler Weise zu befriedigen. Deshalb begrüßen wir das Erscheinen des Marschalls als Aufführung einer neuen gesunden Zukunft.“

Der Abg. Liebermann von der Sozialistpartei äußerte sich folgendermaßen: „Es war die Rede eines parlamentarischen Ministers, der das Recht des Parlaments auf die Zusammenarbeit und die Kontrolle auf dem Gebiete des Heeres anerkennt. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die Ausschlüsse des Marschalls zu beurteilen.“

Der Abg. Mianowski von der Christlichen Demokratie wußte folgendes zu sagen: „Nicht nur, daß das Erscheinen des Marschalls allein großes Interesse erweckt hat — davon zeugt am besten die Tatsache, daß verschiedene Abgeordnete aus den Häusern herausgeholt wurden —, sondern es hat auch die Rede einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Die Diskussion stand auf sehr hoher Stufe, und ihr Hauptmerkmal war die Sorge um den größten Schatz des Staates, das Heer. In der Diskussion gab es kein Mißverständnis und auch kein Zähneknirschen. Ich halte das für den Beginn einer besseren Zukunft.“

Über den polnischen Parlamentarismus.

Der „Kurier Poranny“ hat sich an einige Abgeordnete mit der Bitte gewandt, sich darüber zu äußern, welche Mittel angewandt werden müßten, um den polnischen Parlamentarismus zu verbessern. Der Abg. Tadeusz Grabowski erklärte: „Was Polen und die Gegenwart betrifft, so bin ich Anhänger eines 100% rozentigen Parlamentarismus. Und ich werde es solange sein, solange ich nicht die Hoffnung verliere, daß der Sejm seinen Willen zu erkunden lernt, d. h. anders gesprochen, in der Lage ist, aus sich eine ständige Mehrheit zu bilden. Ich bin Anhänger des Parlamentarismus aus verschiedenen Gründen. Vor allen Dingen ist es bei der uns angeborenen Banski die Form, die das kleinste Befüllungsfeld für individuelle Kritik bietet. Solche Regierungsförderung läßt die Unvollkommenheiten unseres Lebens leicht austragen, und endlich wird das ganze Volk dazu angehalten, die Verantwortung für seine Ansichten und Taten zu übernehmen. Bei allem sehe ich, daß unser Parlamentarismus sich im Säuglingsalter befindet und gründlich verbessert werden muß. Diese Verbesserungen sehe ich nicht so sehr in Verfassungsänderungen, als in einer Änderung der Gewohnheiten, vielleicht auch des Reglements.“

Der Abg. Dąbrowski sah sich sehr kurz, indem er sagte: „Ich bin Anhänger des Parlamentarismus, der im Interesse des Staates durch die Abtreibung eines Teiles der Angelegenheiten an die Selbstverwaltungen und durch die Bildung der in Artikel 68 der Verfassung vorgesehenen Wirtschaftskammer entlastet werden muß.“

Die Auslassungen des Abg. Rymar lauteten: „Unsere Verfassung müßte dahin abgeändert werden, daß die Berechtigungen der Regierung gegenüber der Volksvertretung, also dem Parlament, genau umgestrichen werden. Das Parlament sollte in seiner bisherigen Form beibehalten bleiben, also in der Form der Volksvertretung, nicht in der Form der Vertretung von Berufsverbänden.“

Kniefrei oder den Tod!

Das Verbot kurzer Röckchen treibt eine Signorina zum Selbstmord.

Rom, 8. Dezember 1926.

Dürfen junge Damen, ledige oder verheiratete, das Knie freien lassen oder muß es der Rock bedecken samt einem Teil der Wade?

Ohne eine Abstimmung vornehmen zu wollen, glauben wir nach bestem Gewissen versichern zu können, daß alle jungen Mädchen, Jungfrauen und Damen, seien sie noch in der ersten Jugend oder schon in die zweite eingetreten, auf die erste Frage antworten würden:

Gewiß!

Und das hübsch einmütig im Chor.

Wir haben ferner die Gewißheit, daß viele Eltern, Tanten, Schmiedermütter, Grobmütter und auch Damen mit etwas frummen O- oder X-Beinen die Frage ebenso entschieden verneinen und nach einem Gesetz zum Schutz ihrer Schamhaftigkeit rufen würden, das den impotenten Männerbliden ein Hindernis entgegenzusetzen in der Lage ist; diese Männer, die in ihrem Wahrengesetz alles mit eigenen Augen sehen und auf experimentellem Wege kennen lernen, nachprüfen und begutachten möchten.

Das ist es, was uns fehlt: ein Gesetz über die Nocken! Wir alle wissen, daß in den Seebädern des thüringischen Meeres und der Adria die jungen Damen die Freiheit haben, sich in einem enganliegenden Gewändchen zu zeigen, das den verschwindend kleinen Hörnerteil, der bedekt bleibt, deliziös umrahmt, und an unbedeckten Stellen mehr und besseres bietet als nur ein Knie. Aber wir wissen auch, daß die Moralität, was das Außerliche anbelangt, sich Zeit, Ort und Umständen anpaßt: das, was am Strand erlaubt und erwünscht ist, ist es noch nicht in der Stadt, nicht einmal in den Hunderttagen. Und warum? Darum. Vor allem deshalb, weil die Kleidergeschäfte pleite gehen und eine Menge von hübschen Mädels, die sich ihr Brod mit Büscheln und Nähn verdielen, brotlos werden würden. Dann aber auch deshalb, weil die Männer brennen vor Begierde, das zu sehen, was ihren neugierigen Blicken entzogen wird, und sich nicht um das kümmern, was ihnen freiwillig und liebenswürdig geboten wird.

So kommt es, daß die Frauen, die jungen verstehen sich, bei denen man früher zuerst auf das Gesicht sah und es nach Gebühr bewunderte, jetzt von einer anderen Seite betrachtet werden: früher glitt der prüfende Blick herab, jetzt steigt er von unten nach oben. Die Beobachtungspunkte sind vertauscht. Die Frauen, die gewisse Dinge blitzschnell begreifen, trippeln jetzt in ausgefeilten Schüchtern und Seidenstrümpfen dahin, möglichst fleischfarbig, aber mit indiszierten Pfeilen geschmückt, oder mit Schnörkeln

Die peinliche „Rota“.

Der Artikel von Wladyslaw Studnicki im Wilnaer „Słowo“ über die „Rota“ ist an der öffentlichen Meinung nicht spurlos vorübergegangen. Davon zeugen die Klundfragen, die im Wilnaer Gebiet und auch bei uns hier in Posen veranstaltet worden sind. Der „Przegląd Poranny“ bringt die Stimmen des Kurators Bernard Chrzanowski, des Professors Ignacy Chrzanowski und des Posener Universitätsprofessors Dr. Tadeusz Grabowski. Der Kurator führt u. a. folgendes aus: „Meiner Meinung nach ist nur das Lied „Jeszcze Polska nie zginęła“, eine Nationalhymne. Wozu sollen wir im Wege eines Wettkampfes eine neue Hymne schaffen, wenn die Hymne Wybickis würdig genug ist? Was die „Rota“ betrifft, so sind mit ihr so viel erhebend nationale Momente verbunden, und wir mit ihr so eng verbunden, daß ich mich vor der „Rota“ nicht für immer trennen möchte. Und doch teile ich die Meinung, daß in ihr demüfigende Worte enthalten sind, die unbedingt geändert werden müssen, um das Lied zu retten. Gern will ich im Obersten Rat der Pfadfinder die Herbeiführung einer Revision des Textes der „Rota“ verlangen. Eine so verbesserte „Rota“ wird dann weiter Lied der Pfadfinder bleiben. Nationalhymne aber kann und sollte nur das Legionenlied Wybickis sein.“

Das Blatt führt dann die Meinung des Professors Chrzanowski an, die dahin zusammengefaßt werden kann, daß die betreffende Stelle nicht nur demüfigend, sondern einfach schamhaft sei.

Professor Grochmalicki soll den Mitarbeiter des genannten Blattes sehr höflich, aber mit einer offensiven Befragung empfangen haben. Seine Meinung ist folgende: „Ich bin, wie Sie wissen, weder Sachverständiger der polnischen Literatur, noch Professor der Musikkunst. Über die Frage der Nationalhymnen könnten nur Forscher mit entsprechender Erfahrung das Wort ergreifen. Deshalb nehme ich an, daß es Ihnen ausschließlich um die Meinung eines Polen geht, der die Würde des Universitätsrectors besiedelt. Ich kann nur das sagen, daß ich aus diesem Titel und aus meinen persönlichen Gefühlen heraus auf der Seite der Polen genossen bin, die gegen die peinlichen Worte der „Rota“ protestieren, die unseren Ambitionen und staatspolitischen Rechten nicht entsprechen. Wie die „Rota“ vor dem Vergessen zu retten wäre, vermag ich nicht zu sagen, und es ist nicht meine Sache, unter den Mitteln die beste Wahl zu treffen. Als Pole überkommt mich ein Schauer beim Ablang der demüfigenden Worte „Nie bedzie Niemie plu nam w zwarz“. Diese Worte müssen aus dem polnischen Gesangbuch gestrichen werden. Ich nehme sogar an, daß niemand sie verteidigen wird.“

Nun noch die Meinung des Professors Dr. Grabowski: „Diese Worte hat eine große Dichterin in großer Niedergeschlagenheit gesagt. Man muß sie achten, aber man darf sie heute nicht wiederholen, ohne peinlich berührt und innerlich erregt zu werden. Die „Rota“ ist jedoch für einen großen Teil des Volkes eine Art Kindergabe der patriotischen Gefühle, sie wird oft als Antwort auf das Sozialistenlied gesungen, sie ist also etwas mehr geworden, als ein gewöhnliches Lied. Wenn sie auch keine Hymne ist und zu dieser Würde nicht erhoben werden darf. Ich würde raten, den Passus, in dem sich die peinlichen Ausdrücke finden, auszulassen. Nur so ließe sich die Achtung der nationalen Würde mit dem Respekt für Konopnicka als Dichterin vereinbaren. An den Erfolg von Wettbewerben in der Hymnenfrage glaube ich nicht. Eine Hymne wird von der Geschichte geboren. Ein Lied wird erst dann zur Hymne, wenn es die Feuerprobe von Blut und Leid durchgemacht hat und das Volk es als seinen besten Ausdruck anerkennt.“

An einer anderen Stelle gibt der „Przegląd Poranny“ eine Erinnerung Boh-Zeleniak aus dem Jahre 1918 folgendermaßen wieder: „In einer politischen Versammlung im Krakauer Stadl im Jahre 1918 sang man auch die traditionelle „Rota“. Da stand ein Bildhauer P. auf und protestierte in Namen der Würde gegen die Stelle „Nie bedzie Niemie plu nam w zwarz“. Er wäre als verprügelt worden. Als er nun seine Gedanken schriftlich formulierte, um seine Ausschüsse drücken zu lassen, wollte kein Blatt sie aufnehmen. Vielleicht war es nicht die rechte Zeit. Der hartnäckige Bildhauer warf die Flinte nicht ins Horn. Er verlief ein Werk und gab mit eigenem Kostenaufwand einen offenen Brief heraus, der allerdings in der Weise der großen Ereignisse des Herbstes von 1918 spurlos untertauchte.“

Adolf Nowaczynski schreibt in der „Gazeta Warszawska Poranna“: „So können die Hereros singen, aber nicht an den Fesseln, die die Aufmerksamkeit der Leute von gutem Geschmack auf sich ziehen sollen.“

Dies vorausgesetzt, kommen wir zu dem Selbstmordversuch, den eine junge Dame von kaum 17 Jahren gestern in der Villa der Gräfin Macchi di Cellere, bei Centocelle, unternahm. Die Villa, die seinerzeit der Schauplatz des tragischen Duells Cavaletti-Macola war, in dem der damalige „Barde der Demokratie“ das Leben verlor, beherbergte gegenwärtig zahlreiche Fliegeroffiziere, unsere herrlichen Adler, die täglich im italienischen Himmel Proben ihrer Kühnheit ablegen und im geeigneten Augenblick noch größere Taten unter anderen Himmel zu vollbringen wissen werden. In der Villa erhalten die ruhmvollen Ruhshelden auch ihre Verpflegung.

Und hier, hier war als Zimmermädchen beschäftigt Signorina Natalina Sidotti, siebzehn Jahre alt, aus Spezia gebürtig; ein wirklich reizendes Figuren, schwarze Haare, große tiefe Augen, kurz, ein Etwas, würdig der allgemeinen Aufmerksamkeit und respektvoll bewundert von den Offizieren. Die Signorina trug ein Kleid, das zwar ihre oberen Reize herborobt, aber bis über die Wade fiel. Ihr kam es so vor, als sei es etwas zu lang — und auch andere Personen waren dieser Meinung. Um die Sache kurz zu machen, ließ sie sich das Jubiläum abschneiden. Wie viel, wissen wir nicht genau, aber immerhin jenes Stückchen, das die prückende Erscheinung der sicherlich gut gewachsene Knie nicht zur Geltung kommen ließ. Harmlose Sache — aber Ursache harter Vorwürfe seitens der Eltern.

Die Auseinandersetzung nahm lebhafte Formen an, und um sie abzufüllen, gedachte die schöne Natalina, ihrer Jugend und ihrem Leben ein Ende zu machen. Zug sich also in ihr Zimmer zurück, griff nach der Flasche mit der Jodtinttur und leerte das schwärzliche, unappetitliche und ätzende Zeug auf einen Zug. Ins Krankenhaus gebracht, bemühten sich die Arzte um sie und ließen ihr die größte Sorgfalt angedeihen. Von dem diensttuenden Beamten der Polizei, Antiochia, über den Grund zu ihrem verzweifelten Schritt befragt, antwortete sie nur mit der Bitte, er möge nicht auf dem Verhör bestehen. Und der Wachmeister nahm galanterweise davon Abstand.

So steht die Geschichte da, Wort für Wort, in einem hauptstädtischen Regierungsblatt des „Jahres V“ der neuen Zeitrechnung. Mit großen, mit riesigen Überschriften, mit Zwischenüberschriften, mit jenem Bierrat der Sprache ausgeschmückt, der auch bei der besten Übersetzung abzubrechen pflegt. Und dabei dürfen bekanntlich die italienischen Zeitungen nur noch in einem Kürschners sechs Seiten erscheinen. Und haben sich der permanenten Herrschaft des Regimes zu befreien.

Woraus zu ersiehen, erfreut, daß es ein eigen Ding ist um die italienische Presse, und weiters, daß es doch noch andere Götter neben „Him“ gibt.

wir. Einer Großmachtstrafe zielt es sich nicht, so zu singen. Jene Worte schrieb Konopnicka in der Zeit der Wirtschaftskrisen. Gestreikt reicht der Staat von der Tatra bis zum Meer, und von der Germanisierung der Kinder ist keine Rede. Wenn der Franzose oder der Engländer an die Übersehung der Stelle denkt, dann kann uns aus Scham das Blut in den Kopf steigen. Die Melodie soll bleiben, aber der Text muß ein anderer werden. Das sind sehr wichtige Imponderabilien.“

Paul Boncour über das

Überwachungsproblem.

Paul Boncour gab einem Vertreter des „Journal“ Erklärungen über die in Genf beschlossene Erzeugung des Militärüberwachungsausschusses durch den Nachforschungsausschuß. Er wies darauf hin, daß im Friedensvertrag selbst die Auflösung des Überwachungsausschusses vorgesehen sei. Der Militärüberwachungsausschuss habe mit der Zeit seinen Wert verloren. Seine im übrigen durchaus unerlässliche Arbeit sei eine sofortige Gemeinschaft, aber seine Kontrolle habe im Fall einer Verfehlung eigentlich nur durch Frankreich selbst wieder kontrolliert werden können. Jetzt werde jede Neubewaffnung, die den Frieden stören könnte, den neuen Ausschuss angehen, in dem Frankreich in Wirklichkeit den Vorsitz führe, weil ein französischer General an seiner Spitze stehe. Dieser Ausschuss sei daher wirkungsvoller. Der Vater des Nachforschungsausschusses sei der (rechtsstehende) Abgeordnete Oberst Gabry, der Vorgänger Paul Boncour im Ausschuss für die nationale Verteidigung. Im Februar 1924 habe Poincaré dem Oberst Gabry in einem Brief geantwortet, daß dieser Nachforschungsausschuss seinen eigenen Anschauungen doch angekommen und England habe nicht mehr widergesprochen. Deutschland könne sich jetzt nicht mehr so leicht den Untersuchungsfeststellungen entziehen. Jede Verfehlung würde zum Nachteil nicht nur Frankreich allein, sondern den ganzen Bündnisverbund haben. Gewiß seien die Deutschen entzückt über die Aenderung der Untersuchungsmethoden. Das sei psychologisch durchaus verständlich. Nun seien es nicht mehr bloß Franzosen, die Sieger von gestern, die die Polizei im besiegten Lande ausüben. Es handle sich hier um eine Angelegenheit des deutschen Schulbewußtseins. Er sei überzeugt, daß die deutschen Nationalisten im Grunde gewünscht hätten, die bisherige Militärüberwachung möge fortbestehen. Diese habe besser ihren Absichten gedient, weil sie eine Art Kampfinstrument gewesen sei. Sie sei völlig unwirksam geworden und habe all die Ausschreitungen erleichtert, die Frankreich nur theoretisch habe bekämpfen können. Die friedlich geführten deutschen Meupublikant zögern aber die internationale Überwachung vor, die auch zu ihren Gunsten sicherer sei.

Herr Paul Boncour beliebt, unklar zu sein. Wenn er seinen Landsleuten auf diese Weise das Generalkompromiß annehmbar machen will oder — muß, dann ist das seine Sache, und wir wollen nur daraus feststellen, wie wenig der Verständigung genügt Frankreich sein muß, wenn es solche Verfehlungen braucht. Wenn er im Ernst das Kompromiß so auffaßt, dann ist mit ihm selbst

UNAME

Kunsthonig, das notwendige Mittel zum Backen von Pfefferkuchen, Karamellen, die Weihnachtsfreude für jedermann.

Dr. W. A. Henatsch, Unisław (Pomorze).

Das „Märchen“ von der Fledermaus.

Schon in der Schule hat man uns gelehrt, den Fledermausgläubigen, die Fledermaus „gehe ins Haar“, zu verachten. Später lasen wir wissenschaftliche Ablhandlungen, die ein solches Verstehen als unmöglich „bewiesen“, und von Jahr zu Jahr wuchsen die Orientierungssinn fest, und ihr verblüffender Tastfink kam durch ein Examen schwierigster Art, das die Nachteiglerin aber glänzend bestand, ans Licht. Ein dunkles Zimmer wurde nämlich freiz und quer mit Zwirnsäcken auf dichteste durchspannt, und dann ließ man die Fledermaus los. O Wunder, sie streifte nicht an einem einzigen Faden, obwohl man ihr sogar vorher das Augeblitc genommen hatte! Flog mit gespensterhafter Sicherheit durch das Zimmer, als ob es nicht ein einziges Reh gewesen wäre, und dann zum Fenster hinaus. Wie also wäre es jemals möglich, daß sich ein derart feinfühliger Pfadfinder ins Haar einer Frau vertreiben könnte!

Zweifel an dem Orientierungssinn machten aber letzterthalb zweifelnd in mir auf, als ich eines Abends ahnungslos, es war im alten Nürnberg, in mein Zimmer trat und nicht schlecht erschrocken beim Einschalten des Lichtes zurückfuhr: ein Schwarzer Sperrangelwelt offen, aber nur sehr langsam fanden die Teilnehmer der überwachten Generalversammlung den Ausweg. So langsam, daß man sie gemächlich zählen konnte: 48 Stück! Nach zehn Minuten wahntrügerischer Aufregung flatterten noch immer acht zweifelhaft vor der unbekinderten Freiheit hin und her, mit Zügern mußte man sie hinausragen, die letzten drei verloren aber nicht einmal diesen deutlichen Wink und klammerten sich resigniert an die Vorhänge. Sie hatten jede Orientierung verloren.

Und nun der vielgerührte Tastfink. In diesem Sommer war es, in einem alten, gasthofartig ausgebauten Kloster Nürnberg. Ins Schlafzimmer verirrte sich eine Fledermaus und weckte uns, denn sie fand ebensoviel zurück wie ihre Nürnberger Kolleginnen, durch ihr blindes Anstoßen gegen Wände und Möbel auf. Siebzehn Minuten lang dauerte das peinliche Herumirren, wie eine Wotte flatterte sie gegen das Bett, daß die elektrische Glühlampe ins Schwanken kam, klammerte sich an jede Kante an, hoch oder tief, wie es traf, prallte stupid gegen die blanke Wand und — ja, nun kam — strich tief und immer tiefer übers Bett. Ein Schrei, wie ihn nur eine Frau ausstoßen kann — der nächtliche Flieger landete auf dem Haar! Trok summa cum laude bestandenem Tastfinkenexamen. Zum Glück handelte es sich um einen Bubikopf, sonst hätte sich das wage ich nun zu behaupten, die Fledermaus im Haar verfangen. Ganz so, wie es unsere Mädchen früher fürchteten. Ich habe darauf den wachsenden Dolapsch gefangen und unterfucht: Es war die gewöhnliche Fledermaus unserer Sommerabende, ein schönes, starkes Tier, das mich fassungslos aus seinen rätselhaften, seltsam lebendigen Nachtaugen anstaunte. Gustav W. Eberlein (Nom.)

nicht zu streiten, wir aber wissen, welche Absichten die maßgebenden Franzosen auch heute noch beseelen.
Nach dem Wortlaut des Kompromisses übt nach dem Abzug des Überwachungsausschusses niemand die Polizei mehr aus als Deutschland selbst. Der Nachforschungsausschuss hat nur auf Beschluss des Völkerbundsrats in Täglichkeit zu treten und nur in den Grenzen den angezeigten Spuren nachzuforschen, die der Rat vorschreibt. Bei dieser Sachlage gibt es nur zwei Möglichkeiten im Sinne Paul-Boncours: Entweder ist der französische Vorsitzende gewillt, eine lebhafte Anzeigetätigkeit zu entfalten, deren Material ihm der Militärrattaché oder Spione liefern, und für die er die Unterstützung der französischen Regierung nach Paul-Boncours Ansicht leicht finden wird; oder soll diese Völkerbundpolizei in den Besprechungen der Sachverständigen erblühen werden, die bloß zur Erledigung der ersten Punkte den Botschaften beigegeben werden sollen?

Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. Dezember.

Goldener Sonntag.

Der morgige letzte Sonntag vor dem Weihnachtsfest heißt im Volksmund der "Goldene Sonntag", im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Sonntagen, dem "Kupfernen" und dem "Silbernen". Die beiden lebhaften Namen sind es bei uns nicht mehr, leider, denn in Deutschland, wo man alljährlich zu ihnen wieder zurückgekehrt ist, haben sie der auch dort schwer um ihre Existenz ringenden Geschäftswelt, namentlich der "Silberne", die erhofften großen Einnahmen gebracht. Vielleicht dringt auch bei uns noch einmal die Erkenntnis durch, daß der Geschäftswelt, auf die die nahezu unerträglichen Steuerlasten schwer drücken, auch die Gelegenheit gegeben werden muß, diese Steuern zu bereinigen, selbst auf die Gefahr hin, daß der eine oder andere Geschäftsanstellte über unssoziales Vorgehen des Staates sich aufregen sollte. In Deutschland ist man bereits wieder so weit, sich um derartige Imponierabilien nicht mehr zu kümmern. So wird man sich hier am morgigen "Goldenen Sonntag", und zwar mit einer fünfstündigen Geschäftszzeit von 1 bis 6 Uhr nachmittag, auf den Gründen der früheren drei metallenen Sonntage beschränken müssen. Reiche Arbeit wird morgen voraussichtlich in den Posener Geschäften geben und viele Anstrengung für Geschäftsinhaber und Angestellte. Wenn auch kein goldener Segen im Sinne des Wortes, sondern nur im metaphorischen Sinne morgen auf Posens Geschäften herabströmen wird. Man darf ihn ihr nach der trüben Geschäftszzeit der letzten Wochen, die wieder in den großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Gegenwart ihren Grund hat, von Herzen wünschen. hb.

Ausklärung des Brandes auf dem Lissaer Güterbahnhof.

Vor gestern gelang es der Kriminalpolizei, über die Entstehungsursache des Großfeuers auf dem Lissaer Güterbahnhof am Donnerstag, 9. d. Wk., Ausklärung zu bekommen. Der Eisenbahner Adalbert Włodarczak hat an jenem Unglücksabend versucht von einem mit Spiritus gefüllten Fasse, das von der dortigen Spiritusbriket "Akwant" nach Kosten aufgegeben war, einige Liter von dem tödlichen Inhalt zu entwinden. Beim Abzapfen tropfte ein Teil der leicht brennbaren Flüssigkeit auf die Erde, und durch unvorsichtiges Umgehen mit der Laterne entzündete sich der verschossene Spiritus und hatte in wenigen Sekunden die Explosion des großen Fasses zur Folge. Włodarczak hat seine Schuld eingestanden und wurde sofort verhaftet. Der Täter wird sich nun wegen Diebstahl und fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten haben. Ob der mitverantwortliche Bade meister Grzegorek bei dem sträflichen Tun beteiligt war, wird voraussichtlich die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Das Horoskop auf Abzahlung als Weihnachtsgeschenk.

Die Teilstückungspraxis dehnt sich jetzt auch auf die Lebensspiegel aus, die man von einem der vielen "astrologischen Institute" beziehen kann. Die Konkurrenz unter den Sternen deutet sich eben auch schon reichlich bemerkbar. Ein Mag. M., der sich "Praktischer Astrologe" nennt, empfiehlt seine prima Horoskope als Weihnachtsgeschenk, und zwar ein achteckiges Geburtstags horoskop zu 18 Mark, 18seitiges 45 Mark, 30seitiges 90 Mark und 80seitiges 180 Mark. Ein Jahreshoroskop kann man schon für 40 Mark haben.

Büchertisch.

* Die jetzt im Verlag J. A. Brockhaus, Leipzig, erschienene Volksausgabe von Alma Hedin, "Mein Bruder Sven". Die große Ausgabe kostet 15 Mark, die neue, trotz besserer Ausstattung, holzfreies Papier usw., nur 3,30 Mark, in Leinwand gebunden nur 5 Mark! Ein Vorbild für die Verbesserung des deutschen Buches! — Der Inhalt des hervorragenden Werkes ist ja so bekannt, daß man nur kurz darauf eingehen braucht. Man kann nur wiederholen, daß das Buch die liebenswürdigste und persönliche Biographie über Sven Hedin ist, die man sich denken kann. Es ist eigentlich alles darin enthalten, was man aus dem Privatleben eines berühmten Mannes zu wissen wünscht. Szenen von intimem Reiz, interessante Bekanntschaften mit Kaiser und Königen, u. a. dem Baron von Ruyland, den Kaiser von Deutschland und Österreich, dem Milado, dem König von Schweden, Freundschaften mit hervorragenden Männern wie Kitchener, Lord Minto, dem Befreier von Indien, Professor von Richthofen, dem berühmten Berliner Geographen, dem großen Polarforscher Nordenstöld, verleihen dem Werk einen glänzenden, ja feierlichen Hintergrund. Und inmitten des prunkvollen Lebens irgend eines indischen Fürstenhofes, im Rausch der Festmusik und neben Charakterköpfen der Geschichte der bescheidenen, ewig liebenswürdige Vorschriften, die einsame Wüste vergessend, die Gloden der Karawane und die Melancholie des stillen Lagerplatzes, an dem er einst saß und den leisen Liebesliedern schwermütiger Burgen lauschte:

"Denn wenn die Wüste Lagerstätte war,
Wer schweigend saß in stiller Denferschar,
Der sehnt und sehnt zurück sich immerdar."

Neben dies hinweg ist das Werk der treubesorgten "Schwester Svens" ein schöner Gesang auf die Liebe zum Bruder, zu den Eltern und zur Heimat. Seine hochtönenden Phrasen! Wahre Vornehmheit, wahre Liebe, wahre Größe! — Eigenschaften, wie sie heutzutage stark in Vergessenheit zu geraten drohen, wie sie aber doch wieder zu Ehren kommen sollen. Dazu verhelft das einzige Büchlein!

* Hans Wolfgang Behm, Weltkreis und Weltentwicklung. Geheimverständliche Einführung in die Grundlagen der Weltkreislehre. 80. 1926. 48 S. (R. Voigtländers Verlag, Leipzig). Geheftet M. 1.—. Da dieser Schrift des bekannten Naturforschers ist dem Verlangen weiterer Kreise Rechnung getragen, in knapper Form eine Vorstellung von dem Lehrgebäude der Weltkreislehre, der großartigen Theorie der Gegenwart, zu gewinnen. Nichts wird darin vorausgesetzt, alles ist denkbar leicht faßlich behandelt. Somit wendet sich die Schrift an alle Kreise. Besonders aber trägt diese Abhandlung dazu bei, die vielfach irrtümlich umlaufenden Annahmen über die Weltkreislehre zu zerstreuen. Mit geradezu atemloser Spannung folgt man den klaren Ausführungen des Verfassers, staunt über die Fülle ungeahnter Erkenntnisse und Einsichten und gewinnt Klarheit über das Schätzchen, die Vergangenheit und die Zukunft zumal der Erde und der Menschheit. Allen denen, die sich vorläufig über die Weltkreislehre unterrichten wollen, kann das Buch nicht warm genug empfohlen werden.

Um die Anschaffung dieses Zukunftsbildes zu erleichtern, gibt der "Praktische Astrologe" sein Horoskop gegen ein Viertel Anzahlung ab. "Den Rest können Sie in monatlichen Teilzahlungen tilgen," schreibt er entgegenkommend, "so wie Ihnen das nach der Ihnen prophezeiten Zukunft möglich ist. Dabei wollen Sie meine exzellenten Horoskope nicht mit den vielen minderwertigen Konkurrenz-Horoskopen vergleichen, die sich oft als plumper Schwund erweisen. Meine Horoskope sind auf streng wissenschaftlicher Grundlage (!) aufgebaut, wofür schon mein Stab erfahrener Fachgelehrter bürgt."

Die Zukunft auf dem Weihnachtstisch — und womöglich noch eine recht rosige Zukunft. Und auf Kredit mit langer Sicht. Mehr kann man in der Tat nicht verlangen!

mittler zu verschaffen, haben sie nicht erreicht, da beide Register fast leer waren. Der Hauptschade entstand dadurch, daß die Diebe die Kassen, die sie nicht zu öffnen verstanden, zertrümmerten. Nur einige Flaschen Bitter ließen sie mitgehen.

* Der Eigentümer des gestohlenen Fasses Butter hat sich gemeldet. Es handelt sich um ein Eisenbahnfachstück, das auf dem Güterbahnhof gestohlen worden war.

* Wetter. Nachdem in der Nacht heftige Regengüsse das winterliche Landschaftsbild des gestrigen Tages zerstört hatten waren heut, Sonnabend, früh 4 Grad Wärme.

* Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute Sonnabend, früh + 1.76 Meter, gegen + 1.68 Meter gestern früh.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, 18. Dezbr.: Posener Raderverein "Germania", abends 8 Uhr im Bootshaus; Herrenabend (Weihnachtsfeier). Autobusverbindung 8,10, 7,10, 8,10 ab Hauptwache.

Sonntag, 19. Dezbr.: Posener Raderverein "Germania" 8 Uhr nachmittags Bootshaus: Übungen mit Medizinbällen, ansch. Geländelauf.

Sonntag, 19. Dezember. Raderverein "Neptun", Bassinrudern im Bootshaus von 10 bis 1 Uhr.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* Bromberg, 17. Dezember. Zwei "Freiwillige", und zwar ein Stanislaus Włodarczak, Fordoner Straße 26, und ein Stanislaus Włodarczak, Danziger Straße 96, begaben sich heute nacht um 1 Uhr zur Kaserne des 15. Feldartillerie-Regiments, wo sie verlangten eingekettet zu werden. Man machte sie darauf aufmerksam, daß das nicht gut möglich sei, und vor allem nicht zu so früher Morgenstunde. Diese Nachricht brachte die beiden "Freiwilligen" in solche Erregung, daß sich die Wache veranlaßt sah, sie tatsächlich in der Kaserne unterzubringen — allerdings in Arrestzellen!

* Gnesen, 17. Dezember. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde als drittes besoldetes Magistratsmitglied Ingénieur Bolesław Cilarski aus Warschau gewählt, der die Leitung der Hochbauten übernimmt. Die Wohnungslagussteuer wurde in Höhe von 5 Prozent und die Steuer für unermietete Wohnungen in Höhe von 10 Prozent des Wertes festgesetzt. Bechlossen wurde für das Jahr 1928 die Abholung von 12 Pferdemärkten (bisher 10), 8 Viehmärkten und 6 Hammärschen. Zur Unterstützung des polnischen Schulwesens in der Tschekowowitz wurden 800 zł angewiesen. Bejaht wurde der Rechnungsabschluß für das Jahr 1925. Bechlossen wurde die Erhöhung der Gebühren für die Tätigkeit des Kaufmanns- und Gewerbegerichts, und zwar für ein Objekt bis zu 20 zł auf 1 zł, von 20 bis 50 zł auf 1,50 zł usw. Der Höchstbetrag der Gebühren ist 30 zł. Bechlossen wurde die Auszahlung eines 18. Monatsgehaltes für die städtischen Beamten und Arbeiter in folgendem Verhältnis: bis 200 zł Gehalt ob Lohn 100 Prozent, über 200 bis 500 zł 75 Prozent und über 500 zł 50 Prozent des Dezembergehalts. Zur Weihnachtsbescherung für die armen Kinder der Volksschulen wurden 1500 zł angewiesen. Die Unterstützung der Arbeitslosen zu Weihnachten wurde wie folgt festgesetzt: für eine Familie von 2—4 Personen 20 zł, über 4 Personen 30 zł und für Ledige 10 zł.

* Gnesen, 17. Dezember. Das angebliche "Wunder" von Groß Siupia war die Ursache, daß es, wie der "Kurier" berichtet, zwischen Passagieren des Buses nach Jaroschkin zur Kämpferzeit kam, wobei zwei Passagiere aus Gnesen übel mitgespielt wurde. Der Zug wurde zum Stehen gebracht, und der Streitkämpfer nahmen sich die Gendarmen an.

* Gostyn, 15. Dezember. Mit dem heutigen Tage ist das Kreis-Ergänzungskommando (B. R. II.) in Gostyn aufgehoben, und es sind dessen Funktionen für den Kreis Jaroschkin dem B. R. II. Jaroschkin zugeteilt worden.

* Jaroschkin, 15. Dezember. Am nächsten Sonntag begeht der Prost Heinrich Fischbach sein 25-jähriges Amtsjubiläum. Von diesen 25 Jahren hat der Jubilar an der hiesigen katholischen Kirche das Seelsorgeramt seit 1908 ausgeübt.

* Jaroschkin, 16. Dezember. Für ein in einer Hauptroute gelegenes Geschäftgrundstück, das dieser Tage am Gerichtsstelle versteigert werden soll, und das einen niedrigen Tagewert von 12 000 zł hat, wurden nur 7000 zł geboten. Wegen zu geringen Geboids wurde der Versteigerungsstermin aufgegeben. Es soll nunmehr ein freihandiger Verkauf des Grundstückes erfolgen. — Das Durchschnittsgebot des Grundstückes ist ein sicheres Zeichen der schweren Krise der Gegenwart.

* Lissa i. B., 14. Dezember. Hier hat sich am Donnerstag abend die ul. Kościuszki wohnhafte Frau Barghja eröffnet. Ein Polizeibeamter war im Hause der Frau B. und forderte sie auf, Licht zu machen. Diese ging daraufhin in ihre im ersten Stock liegende Wohnung und tötete sich durch einen Re-



vorzüglichste u. wohlriechende

Wasch- u. Toilette-Seite.

* Erinnerungen von Eugenie Schumann. ("Musikalische Volksbücher", herausgegeben von Adolf Spemann und Hugo Holle. Mit 19 Bildern und einem Kalender. J. Engelhorns Nachf., Stuttgart). — Nur die wenigsten werden wissen, daß noch heute drei Töchter Robert Schumanns unter uns lebenden weilen, und diese Tatsache wird uns aufs stärkste bewußt bei der Lektüre dieses Buches, das uns die in Interlaken lebende jüngste Tochter des unvergleichlichen Künstlerpaars schenkt. Es ist ein echtes Frauenbuch im besten Sinne, bei aller Verschiedenheit etwa vergleichbar dem allbekannten "Memoiren einer Idealistin" von Molibida von Meissenbug, und bildet die willkommene Ergänzung und häufige Verichtigung des vielgelesenen Lizmannschen Buches über Clara Schumann. Die Darstellung befaßt sich zunächst mit dem engeren Kreis der Familie, wählt aber bald über diesen Rahmen hinaus und erweitert sich zu einem überaus persönlichen und lebendigen Bild des musikalischen Deutschlands, wie es sich im letzten Viertel des vergessenen Jahrhunderts namentlich im Kreis um Clara Schumann und Johannes Brahms spiegelte. Eugenie Schumann hat von ihren Eltern den unbestechlichen Sinn für alles Schöne und Große, von ihrem Vater im besonderen die Gabe blühender und feinfühlender Darstellung geerbt; beides wird ergänzt durch einen tödlichen, sonnigen Humor, der das hohe Lebensalter der Verfasserin völlig vergessen läßt. Von höchstem Wert sind die auf intimer Kenntnis beruhenden Schilderungen des Menschen und Künstlers Brahms, den die Verfasserin eine Zeitlang ihren Lehrer nennen durfte, und die von innerem Schwung befeuerte Huldigung vor der Mutter und Künstlerin und Lehrerin Clara Schumann. Zahlreiche, mit flugem Gedächtnis ausgewählte Briefe beleben das Ganze. Die größtenteils zum erstenmal veröffentlichten Gedichte von Schumanns jüngstem Sohn Felix, dessen "Meine Liebe ist grün" bekanntlich von Brahms zu einem herrlichen Lied vertont worden ist, lassen den tragischen Tod dieses Jünglings erneut beklagen, und Robert Schumanns "Gedenkbüchlein" für seine Kinder, das hier zum erstenmal veröffentlicht ist, muß den Meister jedem Herzen nur noch teurer machen. Der Verlag hat durch Beigabe von 19 meistens unbekannten Bildern (darunter einer wunderbaren Daguerrotypie Schumanns, die der bekannten Zeichnung von Eduard von Bendemann als Vorlage gedient hat) und durch die hirtische Urhebung das Seinige getan, um ein Gedächtnisbuch aus dem Werk zu machen, das jeder, auch der Nichtmusicalische, gern sein eigen nennen wird.

* Hans Wolfgang Behm, Weltkreis und Weltentwicklung. Geheimverständliche Einführung in die Grundlagen der Weltkreislehre. 80. 1926. 48 S. (R. Voigtländers Verlag, Leipzig). Geheftet M. 1.—. Da dieser Schrift des bekannten Naturforschers ist dem Verlangen weiterer Kreise Rechnung getragen, in knapper Form eine Vorstellung von dem Lehrgebäude der Weltkreislehre, der großartigen Theorie der Gegenwart, zu gewinnen. Nichts wird darin vorausgesetzt, alles ist denkbar leicht faßlich behandelt. Somit wendet sich die Schrift an alle Kreise. Besonders aber trägt diese Abhandlung dazu bei, die vielfach irrtümlich umlaufenden Annahmen über die Weltkreislehre zu zerstreuen. Mit geradezu atemloser Spannung folgt man den klaren Ausführungen des Verfassers, staunt über die Fülle ungeahnter Erkenntnisse und Einsichten und gewinnt Klarheit über das Schätzchen, die Vergangenheit und die Zukunft zumal der Erde und der Menschheit. Allen denen, die sich vorläufig über die Weltkreislehre unterrichten wollen, kann das Buch nicht warm genug empfohlen werden.

Wiederholungen, unter vielen Opfern, unter höchsten Einsätzen ertrungen wurde. Es ist wahrtäglich eine Großerung der Luft gewesen, wie der Titel des hier angezeigten Buches mit steht lautet. Deshalb liegt sich auch die Geschichte dieses Kampfes spannend wie ein packender Roman, und wenn man den Weg verfolgt, auf dem der menschliche Geist und Wille sich zu dem heutigen Stand unserer Flugtechnik hindurchgerungen haben, steht man bewundert und ergriffen. Dazu gehört allerdings eine Darstellung, wie sie dieses Buch bietet. In erster Auflage 1909 erschienen, hat es in der Reihe seiner Auflagen den Aufstieg des Flugwesens mitgemacht. So bildet die jetzt vorliegende, völlig neu bearbeitete 4. Auflage ein Stuhmesentmal sowohl für die Entwicklung der Luftfahrt, wie für das Buch selbst. Aus der Zusammenarbeit führenden Fachleute entstanden, behandelt es das Gesamtbild der Luftfahrt und Flugtechnik. Die Darstellung ist wissenschaftlich zuverlässig und gründlich, dabei völlig gemeinderständlich. Ihr hat nichts Äquivalentes und Lebhaftes an, sondern lebendig, anschaulich, packend, ja mitreißend, läßt sie vor dem Leser alle Stadien des Kampfes um das Luftreich, alle Zweige der Luftfahrt erkennen: Die Rolle des Freiballons, Hochgebirgsfahrten, wissenschaftliche Luftfahrt, das Luftschiff, das Flugzeug. Diese Vorzüglichkeit ist zweifellos an der außerordentlich zahlreichen und gut gewählten Illustrationen und der schönen Gesamtgestaltung machen das Werk zu einem Gewinn für jeden Bücherfreund. Und wenn wir es insbesondere der Jugend empfehlen, so bedeutet das keine Einschränkung. Denn die Jugend vor allem hat noch die lebendige Teilnahme des Herzens und die Begeisterungsfähigkeit, wie sie ein solches Buch verdient.

* "Ostdeutscher Heimatkalender" 1927. Herausgegeben vom Deutschen Ostbund und den Vereinigten Verbänden heimatreuer Oberförstereier. 6. Jahrgang. Verlag Deutscher Ostbund e. V., Berlin B. 9, Potsdamer Str. 14. 160 Seiten, mit reichem künstlerischen Schmuck. Preis 1,50 M. — Der "Ostdeutsche Heimatkalender" ist für das kommende Jahr gemeinsam vom Deutschen Ostbund und den Vereinigten Verbänden heimatreuer Oberförstereier herausgegeben worden. Als Kunstabteil bringt er diesmal vier von Wilhelm Lenzen gezeichnete Käppje berühmter Ostmarken: Kopernikus, Comenius, Kant, Giechendorff; bemerkenswert sind ferner Zeichnungen von Robert Budzinski und Agimund Niemisch. Der vielseitige Inhalt des Kalenders weist Beiträge über das Deutschtum des gesamten Ostens vom Baltischen Meer bis nach Siebenbürgen auf. Besonders berücksichtigt wurden naturgemäß die Ostlande; so ist der Lage des Deutjumis in Polen ein ausführlicher Aufsatz von Artus-Bromberg gewidmet. Eine grundlegende Untersuchung veröffentlicht Fritz-Heinz Niemisch über "Deutsche Sprachinseln im slawischen Meer". Auch die ostdeutsche Dichtung ist reich vertreten; genannt seien Namen, wie Carl Lange, Franz Lüdke, Franz Wahlfeld, Wilhelm Müller-Nüdersdorf, Sprint, Bansmer, Paul Dobermann. Mag der schöne und reichhaltige Kalender nicht nur unter dem Deutjum der alten und neuen Ostmark verbreitung finden, sondern darüber hinaus im Inn- und Ausland für die Schönheit und deutsche Kultur des Ostens werben.

volverschütt mitten ins Herz. Das Ehepaar P. lebte in Krotoschin in den Jahren 1910–12 und hatte damals einen Rathausladen mit Textilwaren. Infolge mislicher Lage verliefte P. sein Lager und verschwand aus Krotoschin. 1925 tauchte er hier wieder auf und erzählte, er hätte in Amerika viel Geld verdient und wohne jetzt in einer Villa in Lissa. Was nunmehr Frau P., deren Mann wieder in Amerika weilen soll, in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

* Neustadt bei Pinne, 15. Dezember. Um einem dahinsausenden Kraftwagen nicht im Wege zu sein, hielt ein mit drei Herren bekleideter Dogcart. Dabei streifte der Kraftwagen mit der Achse das Pferd und riss ihm den Bauch auf; die Insassen wurden aus dem Wagen geworfen, ohne Schaden zu nehmen. Das Pferd musste getötet werden.

S. Obrno, 17. Dezember. In einer Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins hielt Architekt Klette, Leiter der Bauberatungsstelle der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, einen Vortrag über landwirtschaftliche Baufragen. Der Vortrag brachte wertvolle Winke, die dem Landwirt beim Bau manche unnötige Ausgabe ersparen können. Die Ausprache bemies das Interesse für die Ausführungen.

* Pawlowice, 14. Dezember. Der Gemeindevorsteher Seefeldt, der erneut auf sechs Jahre zu diesem Amt wieder gewählt worden ist, hat sein Amt freiwillig niedergelegt. In Anerkennung seiner 25jährigen ehrlichen, eifriger als auch unparteiischen Dienste hat die Gemeindevertretung einstimmig beschlossen, ihm einen Sessel zum Andenken zu stiften, der ihm am Sonntag, 5. d. W., durch den Distriktskommissar Gierski in Gegenwart des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung feierlich übergeben worden ist. Der Jubilar hatte während der selten langen Dienstzeit sich zur deutschen als auch jetzt zur polnischen Zeit das volle Vertrauen der Einwohner der Gemeinde ohne Rücksicht der Nationalität erworben.

* Strelno, 15. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, dem Bürgermeister sowie den Beamten und Arbeiter der städtischen Unternehmungen ein 13. Monatsgehalt auszuzahlen, jedoch unter Abzug des 20prozentigen Zuschlags.

* Tremeszen, 15. Dezember. Auf dem leicht zugeschwemmten See unweit der Kirche versuchten einige waghalsige Kinder zu spielen, wobei ein 12jähriger Knabe einbrach. Auf sein Geschrei eilte der Organist Lange herbei und rettete den Jungen aus dem Wasser.

* Wollstein, 15. Dezember. Das polizeiliche Ergebnis des letzten Jahrmarktes betrug hier 15 Verhaftungen von meistens Gelegenheitsdieben. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt wurde einem auswärtigen Händler die Brieftasche mit 2000 zł gestohlen. — Ein schreckliches Unglück ereignete sich vor wenigen Tagen in Adolfowo. Der Landwirt Gierski erstickte mit seiner ganzen Familie an ausströmendem Kohlenoxydgas. Wieberbelebung versuchte hatten nur bei der Ehefrau Erfolg, während der Mann mit den Kindern nicht mehr gerettet werden konnte.

* Wreschen, 17. Dezember. Dem Wirt Stefan Trawiński in Chocicza Wiella brannte die mit Getreide gefüllte Scheune nieder. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß ein gewisser Michał Janowski aus Klein-Görchen der Brandstifter war.

* Birle, 16. Dezember. In der Nacht zum Donnerstag wurde einem Besitzer ein vierimhälb Zentner schweres Schwein aus dem Stall geftöhlt. In dem etwa 7–800 Meter vom Gehöft gelegenen Waldchen haben die Spitzbuben das Schwein ausgenommen und mit dem Fleisch das Weite gesucht. Obwohl die Diebe mit Führwerk erschienen waren, konnte die Spur nicht weit verfolgt werden, weil bei dem anhaltenden Regen und den vielen dort verlaubenden Holzfällerwerken leicht jede Spur verschwindet.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* Strasburg, 15. Dezember. Ein Fassadenletterer stotterte in der Nacht zum letzten Sonnabend in der Lampartschen Wohnung an der Kamionkastraße seinen Besuch ab. Er öffnete nicht wie gewöhnlich das Türschloß mit einem Dieck, sondern steckte, trotzdem die Sirene nachts durch elektrisches Licht beleuchtet wird, an der Hausmauer mit Hilfe der Dachrinne empor. Von Gestern stieg er durch das zufällig geöffnete Fenster in die Wohnung. In seiner Arbeit wurde er gehört und konnte nur die Gardinen, zwei Tischdecken und Butter mitnehmen. Auf demselben Wege wie er gekommen, trat er auch wieder seinen Rückweg an.

* Thorn, 13. Dezember. Im Alter von 95 Jahren starb in Wymyslowo im Landkreise die Landwirtsfrau Francisca Schubruch. Unter den Leidtragenden befanden sich 131 Verwandte aus erster Linie, davon 5 Söhne, 4 Töchter, 57 Enkel, 65 Urenkel und 4 Uronkel. Der älteste Sohn zählt auch bereits 60 Jahre. An der Begräbnisfeier nahm das ganze Dorf und die nächste Umgebung teil.

Das neue litauische Kabinett.

Riga, 18. Dezember. (R.) Nach Meldungen aus Kovno ist dort ein neues Kabinett mit Professor Waldemaras gebildet worden. Die militärischen Führer der Bewegung wandten sich an Smetona mit dem Vorschlag, die Kabinettspräsidentschaft zu übernehmen. Smetona hat aber abgelehnt. Die Zusammensetzung des Kabinetts ist folgende: Premier und Außenminister: Waldemaras, Finanzen: Karvelis (Christliche Demokratie), Inneres: Nunejdis (Christliche Demokratie), Unterricht: Vystras (Christliche Demokratie), Militärwesen: Merkis, Landwirtschaft: Alekta, Verkehr: Gangiwičius, Justiz: Szilingis (Vertreter der Agrarpartei), Staatskontrolle: Miležius (Arbeitsbund). Der Präsident der Republik Grinius soll den Umsturz anerkannt haben, demnächst aber, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, zugunsten Smetonas auf seinen Posten verzichten. Gerüchten zufolge nimmt die Garnison in Mariampol bisher eine oppositionelle Haltung dem Umsturz gegenüber ein. Außerdem geht das Gerücht, daß ein Teil der Minister der früheren Regierung sich bemüht, gegen die neue Regierung eine Gegenbewegung zu organisieren.

* Thorn, 16. Dezember. Der Staatspräsident übernahm die Patenschaft beim zwölften Sohne der Familie Hoppe im Dorfe Neu-Amerika, Kreis Konitz. Er überwandte seine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift und 75 zł Geldgeschenk. Der Präsident drückte dabei den Wunsch aus, ihm nach einem Jahre eine Photographie des Täuflings zuzusenden.

Aus Kongresspolen und Galizien.

* Warschau, 15. Dezember. Gestern wurde auf dem Viehhof von Praga von einem Viehauscher der Direktor der Viehversicherungsgeellschaft, Latawci, ermordet. Der Vorgang hatte eine Vorgeschichte. Vor einigen Monaten wurde auf diesem riesigen Bahnhof der Warschauer Vorstadt eine neue Verbindungsahn gebaut, die es gestattet, die Wagen mit Vieh bis in den Viehhof hineinzuführen. Hierdurch wurde die Arbeit von achtzig Viehtreibern überschüssig. Es wurde nun eine Überwachungsgeellschaft gegründet, deren Direktor Latawci war. Er stellte Kriegsinvaliden in dieser Gesellschaft an und zog sich so die Wut der Viehtreiber zu. Noch am Tage vor seiner Ermordung wurde der Direktor Latawci nicht weniger als sieben Mal telefonisch angelautet, wobei ihm sein Tod vorausgesagt wurde. Nun trank sich der Viehauscher Bernatowicz mit einer Anzahl von Schnäpßen den nötigen Mut an, dann gab er drei Revolverschläge auf Latawci ab. Latawci stürzte zu Boden, worauf Bernatowicz noch zwei Kugeln auf ihn abfeuerte. Die Polizei hat sich nunmehr entschlossen, mit größter Schärfe gegen die Viehauscher und Viehtreiber vorzugehen, die auf dem Viehhof eine Schreckensherrschaft ausüben und jede fahrlässige Einrichtung zu verhindern suchen.

Zu Festgeschenken

empfehlen wir die Gesamt- und Einzelwerke folgender bedeutender Schriftsteller:

Th. Fontane — L. Ganghofer — G. Hauptmann
P. Heyse — Rud. Herzog — P. Keller — S. Lagerlöf — E. Löns — H. Mann — A. May — W. Raabe
J. Reuter — Roda-Roda — P. Roegger
H. Scharrelmann — v. Schessel — H. Seidel
B. Shaw — H. Sienkiewicz — A. Słowikowicz
H. Sudermann — H. Siegemann — P. Steinmüller — A. Straz — A. Tagore — L. Tolstoi
H. Toeplitz — F. Spielhagen und andere mehr.

Bestellungen für das Weihnachtsfest werden rechtzeitig erbeten
Buchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. A. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wettervoransage für Sonntag, 19. Dezember.

= Berlin, 18. Dezember. Kälter, mit Nachtfrost, wechselnd bewölkt und heiter. Keine Niederschläge von Bedeutung. Temperaturen um Null.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Entwendung der Bezugsnutzung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit freiem Platz zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12–1½ Uhr.

O D in B. R. Die 600 Millionen polnische Mark hatten einen Wert von 60.80 Dollar. Wir halten die Sache für ziemlich aussichtslos, würden Ihnen aber empfehlen, den betriebsamen Herrn zur Zahlung aufzufordern, andernfalls die Klage gegen ihn anzustrengen.

E Sch. in S. B. 1. Die 5000 deutsche Mark hatten einen Wert von 3333,33 zł, die 750 Mark einen solchen von 357,14 zł. 2. Hypotheken auf Stadgrundstücke sind erst zum 1. Januar 1928 fällbar.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 19. Dezember.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 9 Uhr: Morgenfeier. 11:30: Adolf Heder-Orchester. 12:20: Mag. und Paul, ein Opt- und ein Pfeiftanz. 1:10: Die Stunde der Lebenden. 3:30: Funkheimgemans Weihnachtsspiel. "Der Zauberberg". 4:30–7: Ette Hammer-Orchester. 7:30: Einführung zur Operette "Die schöne

Helena". 8: "Die schöne Helena", Operette in drei Teilen von J. Offenbach. 10:30–12:30: Tanzmusik.
Breslau (322,6 Meter). 8:30–9:30: Morgenkonzert des Breslauer Gesangsquartetts. 10–10:45: Schach. 11: Evangelische Morgensei. 12: Besuch. Weihnachtserzählungen von Charles Dickens. 2:30: Rätsel. 3:15: Märchenstunde. 4–5:30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 5:30–6:45: Schubert- und Schumann-Lieder. 7:30: "Büschens Weihnachtstraum". Ein melodramatisches Krippenspiel. Musik von Engelbert Humperdinck. 9 Uhr: "Die Weihnachtslegende" und andere Legenden und Märchen. 10:15: Schallplattenmusik.

Franfurt a. M. (428,6 Meter). 8:30–9:30: Morgenfeier. 11:30 bis 12: Elternstunde. 12:1: Mittagskonzert. 8:45–5: Stunde der Jugend. 5–6: Shakespeare-Vorläufe. 7:30–8: Weihnachtskonzert aus der Dreifaltigkeitskirche. 8:30–9:30: Josef Gareis singt Lieder zur Laute. Anschließend Tanzmusik.
Königsberg (303 Meter). 9 Uhr: Morgenandacht des Pfarrers Burgschäf. 11:30–12:50: Vormittagskonzert. 8:30: Unterhaltungskonzert für unsere Kleinen. Der Weihnachtsmann kommt. 4:30–6: Nachmittagskonzert. 6:7: Volkskonzert. 7:15: Schach. 8: Ein Besuch in der Werkstatt des Weihnachtsmanns. Ein Spiel für große und kleine Leute von Jul. Witte. Anschließend bis 11 Uhr: Abendkonzert.

München (585,7 Meter). 11 Uhr: Glockenspiel vom Rathaus. 12: Weihnachtskonzertum nach den Evangelisten Lukas und Matthäus von J. S. Bach. 8: Rauhnacht in der Rosenstube. Alte deutsche Märchen. 8:30: Nachmittagskonzert. 5: Konzert für Harfe und Harmonium. 5:30: Weißt du das? 7:30: Eine Minute aus Welt und Wissen. 5:45: Guß Waldau. 6:30: "Der Rosenkavalier", Komödie für Musik in drei Aufzügen von Richard Strauss.

Warschau (400 Meter). 8:5: Übertragung aus der Philharmonie. 5–5:25: Kinderstunde. 5:30–6:55: Populäres Konzert. 8:30–10: Konzert zur Feier der 800jährigen Zugehörigkeit von Majow zu Polen.

Rom (422,6 Meter). 10:30–11: Geistliche Musik. 5–6:30: Pazzmudi. 9: Übertragung aus einem Theater.
Wien (517,2 und 577 Meter). 10 Uhr: Orgelkonzert. 11 Uhr: Wiener Sinfonieorchester. 4: Nachmittagskonzert. 6:10: Sonatenabend. 8 Uhr: "Kain", ein mythisches Gedicht in fünf Szenen von Anton Wildgans.

Rundfunkprogramm für Montag, 20. Dezember.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 8:30: Marg. Caemmerer: Wie soll man Feste feiern? 4:00: Paula Knüpffer liest die Novelle "Unsere Weihnachten". 4:30: Waldemar von Bauknecht. 5:30 bis 7:00: Kapelle Brüder Steiner. 8:30: Weihnachtliches. 10:30 bis 12:30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 4:30: Schallplattenmusik. 4:30 bis 6:00: Nachmittagskonzert. 8:15: Breiter, die die Welt bedeuten, Geschichten und Verse vom Theater. 9:20: Weihnachtslieder.

Königsberg (303 Meter). 4:30–6:00: Unterhaltungsmusik. 6:20: Lehrer Berger: "St. Nikolaus und Knecht Ruprecht". Was wird der Weihnachtsmann bringen? 8:00: "Saturn", komische Oper in zwei Akten von Flotow.

Leipzig (357,1 Meter). 4:30–6:00: Nachmittagskonzert. 6:05 bis 6:30: Schach. 6:30: Englisch für Anfänger. 8:15: "Das Christstiel", Spieloper in zwei Akten. 10:15–12:00: Tanzmusik.

München (526,7 Meter). 4:00: "Weihnachtsschmaus", Erzählung von Hansfun. 4:30: Duette aus Spieloper. 6:15: Künstertrio Mag. Kreuz. 8:00–10:00: Nürnberger Jugendchor. 10:30: Schach.

Warschau (400 Meter). 8:30–10:00: Konzert.

Rom (422,6 Meter). 9:00: Polak- und Instrumentalkonzert.

St. Pölten (500 Meter). 8:00: Orchesterkonzert.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11:00: Vormittagsmusik. 4:15: Nachmittagskonzert. 5:05: Weihnachtsmärchen. 8:05: Winterabend.

Spielplan des "Teatr Wielli".

Sonnabend, 18. 12.: "Ariadne auf Naxos".
Sonntag, 19. 12.: "Das Dreimäderhaus".
Montag, 20. 12.: "Aida" (Debut J. Nowak).
Dienstag, 21. 12.: "Ariadne auf Naxos".
Mittwoch, 22. 12.: "Der Steiger" von Beller. (Premiere).
Donnerstag, 23. 12.: "Das Dreimäderhaus".
Freitag, 24. 12.: Geschlossen.
Sonnabend, 25. 12.: "Der Steiger".
Sonntag, 26. 12., 8 Uhr nachm.: "Safra". (Erstspiel).
Montag, 27. 12.: "Antek's Nachte".

Vorberlauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielli von 11½–2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

TEATR PAŁACOWY, Plac Wolności 6.

Sonntag, den 19. Dezember zum letzten Male

PAT und PATACHON

als Don Quichotte und Sancho Pansa.

Von Montag dem 20. Dezember, Woche des Lachens

Der Herr Diktator, das bin ich!

mit dem unvergleichlichen

HARALD LLOYD.

Beginn der Vorstellungen um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Sonntags erste Vorst. um 4 Uhr, letzte um 9 Uhr.

Vorverkauf der Billets Sonntags von 12–2 Uhr mittags.

Berantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Szyra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft: Guido Baeht; für den unpolitischen Teil und die Beilage "Die Zeit im Bild": Robert Szyra; für den Urheberrecht: Richard J. Schulz, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: "Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. A. — Färbung: in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

ECHTES PEPPERKUCHENGEWÜRZ
in Originalpäckchen mit gutem Rezept empfiehlt das Brot mit 40 gr., 10 Päckchen 3,50 zł.
KUNSTHONIG, per Pack 35 gr. 10 Pack 3 – zł.
NOWA DROGERIA, Poznań, ul. Wrocławska 38.

Grauen Haaren
gibt unter Garantie die Naturfarbe wieder.
Apotheker J. Gadebusch Axel - Orizaline.
In Flaschen zu 4 zł zu haben bei
J. Gadebusch, Poznań, ul. Nowa 7.

Danziger
sucht 1–2 mögl. Zimmer mit Telefon, mögl. im Stadtzentrum. Off. am 2625 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Suche 2–3 Zimmer bei Familie im Zentrum (nicht höher wie 2. Etage) von sofort oder 1. Januar. Preis gleichgültig. Offerten an "Par", ul. Marcinkowskiego 11 unter Nr. 55,450.

Gut mögl. Zimmer, separater Eingang, im Zentrum an best. Herrn vor 1. 1. 27 zu vermiet. Elektrisches Licht und Telefon vorhanden. Off. u. N. B. 2620 an die Geschäftsst. d. Blattes.

ACHTUNG!
Empfehle den werten Herren Philatelisten meine grosse preiswerte Auswahl in Briefmarken, Albums, Katalogen und Klebefälzen.
Auf Briefmarken bis zum Feste gebe ich 20% Rabatt.
Księgarnia Szkołna (fr. Conradsche Buchhandlung).
Poznań, sw. Marcin 1.

<p

Nach mehrjähriger Assistententätigkeit, zuletzt 2 Jahre an der Universitätskinderklinik zu Breslau (Dir. Prof. Dr. Stolte), habe ich mich als

Spezialarzt
für Kinderkrankheiten
niedergelassen und halte Sprechstunden
vorm. von 10—12 und nachm. von 4—5 Uhr ab.
Dr. med. Richard Peiser
Poznań, ul. Pocztowa 221.
Telephon 40-06

Zur Fettbäckerei!
Feinstes Kaiserzugmehl
Marke „Korona“
von hervorragender Backfähigkeit.
allerf. Molkereitafelbutter,
frische Landbutter -
feinste Taselmargarine -
Kokosbutter „Palmira“ etc.
zu allerbilligsten Preisen empfiehlt
Skład mąsza „Korona“, Poznań,
Lebensmittelgrosshandlung.
Filialen in allen Stadtteilen:

Vergessen Sie nicht Ihrer Gattin
seidene Strümpfe
und
schöne Wäsche
auf den Weihnachtstisch zu legen.
Stets große Auswahl bei
S. Kaczmarek
Poznań, ul. 27. Grudnia 20.

Phänomobil
gut erhalten, zweifrig, 45/9 P. S. zweizylindrig, Torpedofarosserie und Verdeck, ohne Bereifung, sonst fahrbereit, billig zu verkaufen. Off. unt. J. S. 2624 an die Geschäftsf. ds. Blattes erbeten.

Einige tausend
Fasanen, Hasen,
sowie jegliches anderes Wild läuft gegen Kasse, in deutscher Währung auszahlbar, laufend

Hermann Matthes,
Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 150 a
Herrn Steinplatz 9873. Telegramm - Adresse:
Krebsmatthes-Berlin.

A. Kochanowski
Poznań, ul. Spokojna 3
(fr. Friedenstraße — Ecke Głogowska)
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfest
sein reichhaltiges Lager in
Galerie-, Lederwaren und
Schreib-Utensilien.

SPIELWAREN
in sehr großer Auswahl, Strümpfe, Handschuhe, Socken, Galanterie- und Kurzwaren empfiehlt zu sehr billigen Preisen
P. Jankowska, Poznań, Podgóra 10.

Weihnachtswunsch!
Drei lebenslustige junge Herren, in guter Stellung, suchen, da hier unbekannt, Damenbekanntschaft zw. evtl. späterer Heirat. In Frage kommen nur Damen aus besseren Kreisen. Alter ~ 25 J., evang. Aufschriften mit Bild erwünscht. Kronum Pavillard. Strengste Disziplin zugestichert und verlangt. Off. unt. 2617 a. d. Gesch. d. Bl.

K. K.
P.
Teppich-Centrale
ul. 27. Grudnia 9.

Razimierz Kužaj Poznań.

Teppiche — Brücken — Bettvorlagen
Läuferstoffe — Kelims — Gardinen
Stores — Divan-, Bett-, Tisch- und
Reisedecken — Möbelstoffe usw.

Weihnachts-Verkauf!
Praktische Weihnachts-Geschenke
zu enorm billigen Ausnahmepreisen!

Vor Einkauf Ihrer Weihnachts-
geschenke besuchen Sie bitte

Alfa, Szkolna 10

Bijouterie : Perlketten : Damentaschen
Alben : Briefkassetten : Schreibzeuge
Bilder & **Figuren**
Gesellschaftsspiele : Spielkarten : Kalender.



Honigkuchen

eigenes Fabrikat aus garantiertem reinem Bienenhonig.

Weihnachtsstollen
Marzipane aller Art,
Torten, Eisspeisen
sowie alle übrigen Spezialitäten
empfiehlt

L. Hirschlik, Poznań
Pocztowa 33. Tel. 1981.
Ich bitte höfl. Bestellungen mögl. frühzeitig aufzugeben.

Weingroßhandlung, Likörfabrik

Fr. Przybecki

Poznań, ul. 3 Maja 3a

empfiehlt in bekannter Güte

Ungarweine und Tokayer,
Bordeauxweine (Weiß und Rot)
und Südweine,

Dessert - Liköre eigener Fabrikation.

Reelle Bedienung! Niedrige Preise!

Telephon 4151.

Wichtig für Ziegeleibesitzer!

JOHANNES LINZ, Rawicz

Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Gießerei
lieferat:

Automatische Transportgeräte,
Schlebebühnen, Hubgerüste,
Elevatoren, Absetzwagen,
sowie sämtl. Armaturen für Ofen und Trocken-
Anlagen nach dem bewährten System Zehner.

Damen- und Herren-Schuhe

in allerbester Ausführung, angefertigt von
in- und ausländ. Leder zu mäßigen Preisen
empfiehlt

Edmund Pawłowski, Poznań
Tel. 1370. Aleje Marcinkowskiego 7. Tel. 1370.
Strenge feste Preise! Reelle Bedienung!

Großer Weihnachtsverkauf!

Empfehle Damen-Pelze von 250 zł.

Herren-Gehpelze von 200 zł, Herren-Reisepelze von 350 zł.
Decken, Pelzwärmer, Pelzfutter, Fischotter, sowie sämtliche
Felle. — Masanfertigung und Pelzumarbeitungen in eigener Werkstatt.
Garantie für fachgemäße und gewissenhafte Ausführung.

G. JAGSZ, Poznań,

Aleje Marcinkowskiego 3a und 21.

„ZELAZO“ dawn. Gustaw Hempel

Telephon 3453 POZNAŃ, ul. Pocztowa 25 Telephon 3453

empfiehlt zu günstigsten Preisen sämtliche

Haus- und Küchengeräte, Aluminium-
Geschirre, gußeisern. u. emailli. Geschirre
Wirtschaftswagen, Brotschneide-
maschinen, Bestecke Christbaum-
ständner, Schlittschuhe (vernickelt u. poliert) usw.
Spezialität: Ofen, Ofenrohre, Kniee und Ofenguss.

Pelzwarenlager

der Firma **A. Bromberg**.

LODZ, Piotrkowska 31, Telephon 584.

POZNAŃ, Aleje Marcinkowskiego 13, Tel. 26-37.

Grosse Auswahl in Fellen und Pelzwerk

in den verschiedensten Gattungen.

Bemerkung: In **Poznań** allein-
in **GERMANY** ger. En gros Verkauf.

W. LIPECKI

Parowa Fabryka Mydła i Świec

Wronki — Poznań

Kern - Seife

„Kotek & Lew“
die beste Waschseife.
Ueberall zu haben!

Weihnachts-Verkauf!

Honigkuchen

Marzipan

Baumbehang

ff. Pralinen

u. Schokoladen.

Große Auswahl in Geschenkart.

L. Wojciechowska

skład cukierków

Poznań, ul. Nowa 5.



Als praktische
Weihnachtsgeschenke
empfehlen

Grammophon-
apparate und Schallplatten
in großer Auswahl
zu angemessenen Preisen

Czeslaw Brużdziński i S.
Spezial-Verkaufsbüro von
Grammophon- u. Platten-

Poznań

Aleje Marcinkowskiego 8, V.
Im Hause der Konfiserie
„Parzawianka“ (am Rücken)
Detail Tel. 4051. Cukierki.

Am Sonntag, d. 19. ist das
Geschäft geöffnet.

Handelsnachrichten.

Der Handel mit Aluminiumgeschirr in Polen kann im allgemeinen als nicht befriedigend angesehen werden. Der Inlandsverbrauch an Aluminiumgeschirr in der ersten Hälfte dieses Jahres war sehr gering. Erst im Juni begann die Nachfrage zu steigen und erreichte ihren Höhepunkt im November. Der Bedarf des inneren Marktes kann vollständig durch die inländische Produktion gedeckt werden. Die Produktionsfähigkeit übersteigt sogar gegenwärtig den Absatz um ein Vielfaches. Infolge des Einführverbots für Aluminiumerzeugnisse aus Deutschland hat der Import ganz aufgehört. Der Export, der sich in geringen Mengen während der Inflationszeit nach England belegte, mußte eingestellt werden, da die polnische Industrie infolge der hohen Preise ihrer Erzeugnisse mit dem Auslande zu konkurrieren nicht imstande ist. Die hohen Preise des polnischen Aluminiumgeschirrs sind u. a. in dem hohen Einfuhrzoll für Rohaluminium begründet, der augenblicklich 48 Groschen je kg beträgt, während noch in den Jahren 1922 und 1923 Aluminiumblech zollfrei eingeführt werden durfte. Das Rohmetall bzw. Halbfabrikat wird aus der Schweiz bezogen, und zwar werden 3–4 Waggons monatlich eingeführt. Alle Bemühungen um die Aufhebung des Einfuhrzolls für Aluminiumblech sind ergebnislos verlaufen. Die polnische Industrie erhält den Rohstoff zu ziemlich günstigen Bedingungen. Der gewährte Kredit beträgt durchschnittlich 4 Monate. Die Preiskalkulation für fertiges Geschirr erfolgt in Papierzloty und zeigt momentan infolge einer Preissenkung für Rohmetall sinkende Tendenz. Abgesetzt wird ausschließlich gegen dreimonatigen Wechselkredit. Durch den Importzoll für fertige Erzeugnisse ist die Produktion genügend geschützt. Man befürchtet aber, daß eine Berücksichtigung der Forderungen Deutschlands auf Herabsetzung dieses Zolls die inländische Aluminiumindustrie vollständig lahmlegen würde.

Die Gerichtsaufsicht über die Polski Bank Handlowy in Warschau ist aufgehoben worden. Zwischen der Bank und ihren Gläubigern ist am 9. d. Mts. ein Vergleich zustande gekommen, wonach die Bank im Laufe von $\frac{1}{2}$ Jahren die Einlagen zu 100% bei 8%iger jährlicher Verzinsung ratenweise zurückzahlt. Diejenigen die ihre Einlagen früher (innerhalb von $\frac{1}{2}$ Jahren) erlangen wollen, erhalten sie nur zu 80% ausgezahlt. Am 14. Januar 1927 tritt der Vergleich in Kraft, und am 28. Januar erfolgt die Auszahlung der Gläubiger, die bei der Bank Depositen in Höhe bis zu 1000 zł hatten. Solcher Gläubiger besitzt die Bank 9000. An demselben Tage beginnt auch die Auszahlung der ersten Rate laut Vergleich. Diejenigen Gläubiger, die die Befriedigung ihrer Forderungen innerhalb von $\frac{1}{2}$ Jahren verlangt haben, erhalten als erste Rate 10% ihrer Einlagen. An dem Abschluß des Vergleichs waren 13 000 Gläubiger beteiligt, von denen für den Vergleich 88.9% der Gesamtzahl der Gläubiger und 80.82% des Kapitals gestimmt haben.

Ein Streik in der polnischen Holzindustrie ist in Sub-Karpathien bei allen Sägewerken ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen eine 40prozentige Lohnertöhung und die Aufrechterhaltung des achtstündigen Arbeitstages sowie die fortgesetzte Anwendung des Teuerungsindex und den Abschluß eines einheitlichen Arbeitsvertrages für die gesamte Holzindustrie.

Beschleunigung der Eisenbahnverbindung Berlin-Memel-Libau. Die deutsch-litauisch-lettändische Eisenbahnkonferenz, die kürzlich in Riga stattfand, hat u. a. beschlossen, die Fahrtzeit von Libau nach Berlin auf etwa 24 Stunden festzusetzen (bisher 36 Stunden). Die Abfahrt aus Libau soll 8.45 Uhr morgens stattfinden, die Ankunft in Berlin am nächsten Tage gegen 7.45 Uhr morgens. Ähnliche Zeiten sind für die Rückreise in Aussicht genommen. Zwischen Berlin und Libau wird ein direkter Wagen 2. und 3. Klasse über Tilsit, Memel und Preekuln (wo der Aufenthalt stark gekürzt wird) rollen. Auch für die Postverbindung Libaus mit dem Auslande wird die bevorstehende Verbesserung von Bedeutung sein.

Die ostoberschlesische Kohlenförderung hat nach den vorzeitig ermittelten Daten im November 2 651 000 t betragen, also etwa 150 000 t mehr als im Oktober, der allerdings hinter den Septemberziffern um über 200 000 t zurückgeblieben war. Auf dem Binnenmarkt wurden zirka 1 503 000 t abgesetzt, während 1 227 000 t exportiert werden konnten. Gegenüber Oktober beläuft sich die Exportsteigerung auf ungefähr 300 000 t. Es gingen u. a. 229 000 t nach Österreich, 221 000 nach England, 179 000 nach Schweden, 123 000 nach Italien, 43 000 t nach Ungarn. Die Haldenbestände haben sich zum 1. Dezember um annähernd 90 000 t auf zirka 730 000 t verringert. Die Wagengestellung befindet sich im November auf 199 388, der Fehlbetrag auf 12.4 Prozent der Anforderung.

Märkte.

Getreide. Posen, 18. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Zloty.

Weizen	46.50–49.50	Felderbsen	51.00–56.00
Roggen	37.25–38.25	Sommerwicken	36.00–38.00
Weizemehl (65%)	70.00–73.00	Peluschen	31.00–33.00
Roggemehl (70%)	54.25	Seradella	21.00–23.00
Roggemehl (65%)	55.75	Senf	65.00–85.00
Gerste	28.00–31.00	Weizenkleie	27.00
Braugerste prima	31.50–36.50	Roggemehl	26.00–27.00
Hafer	—	Fabrikkartoffeln	16% 6.50
Viktoriaerbsen	78.00–88.00	Tendenz: ruhig.	

Bemerkung: In Hafer wurden wegen Umsatzmangels keine Notierungen vorgenommen. — Viktoriaerbsen in feinsten Sorten über Notiz. — Die Preise für Fabrikkartoffeln richten sich nach der Güte.

Warschau, 17. Dezember. Für 100 kg fr. Verladestation. Kongreßroggen 681 gl 116 f holl. 40.75, Pommerscher Hafer 40.50, Posener Hafer 31.50. Richtpreise für Weizen: 51, Braugerste: 25–35.50. Tendenz ruhig.

Krakau, 17. Dezember. Für 100 kg. Domänenweizen I 53½–54, dasselbe 72/73 kg 52½–53½, ungarischer Roggen 56½–57, Inlandsdomänenroggen 67/68 42–43, 64/65 41–42. Handelsroggen 41–42, Domänenhafer 31–32, Handelshafer 29 30, Graupengerste 34–35, Krakauer 45% Weizemehl 89–90, 50% 88–89, Grießmehl 91–93, dunkles Backmehl 64.50–66.50, „000“ Kongreßweizemehl 84–85, Grießmehl 86–88, Krakauer Roggemehl 60% 62–63, Posener 65% 63–63.50, Weizenschrot 66–67, Roggenschrot 54–55. Tendenz anhaltend.

Danzig, 17. Dezember. Weizen 127 f 14.25, 124 f 13.75, 120 f 12.75, Roggen 11.35, Futtergerste 10–10.75, Braugerste 10–10.75, Hafer ohne Umsätze, kleine Speiserbsen 12–15, Viktoria 20–25, grüne 18–21, Peluschen 10–11, Wicken 10.50–11.75, Roggemehl 60% 34.25, „000“ altes Weizemehl 44.25, mit einer Beimischung von 25% Auslandsmehl 47.25.

Hamburg, 17. Dezember. Notierungen ausländischer Getreidearten für 100 kg cif. Weizen: Manitoba I Dez. 15.60, II 15.20, III 14.80, Rosafe Jan. 14.20, Febr. 13.90, Barusso Jan. 14.15, Febr. 13.80, Hardwinter II 15.60, Amber Durum Dez. 15.90, Mixed Durum 15.40, Gerste: donaurussische 10.45, La Plata Jan. 9.95, Roggen: Western Rye II 11.75, südrussischer 11.65, Mais: La Plata loco 8.45, La Plata Dez. 8.25, Jan.-Febr. 8.15, Mai-Juni 8.25, Hafer: Unclipped Plata Jan. 8.10, Clipped Plata 51–51 kg Jan. 8.50, Weizenkleie Pollards 108, Bran 116, Leinsaat: La Plata 17.85–17.50.

Berlin, 18. Dez. (R.) Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 265.00–268.00 Dezember 288.00, März 285.00, Mai 283.50, Roggen: märk. 231.00–236.00, Dezember 244.00, März 244.5, Mai 244.75. Gerste: Sommerg. 217–245, Futter- u. Wintergerste

192.204, Hafer: märk. 175–185, Dez. —, März —, Mai 202, Mais: loco Berlin: 195–198 Weizemehl: fr. Berlin: 34.50–37.75, Roggemehl: franko Berlin: 32.00–34.25, Weizenkleie: franko Berlin: 13.00, Roggenkleie: fr. Berlin: 11.80–12.00, Raps: —, Leinsaat —, Viktoriaerbsen: 52–61, kleine Speiserbsen 31–33, Futtererbsen 21–24, Peluschen 20–22.00, Ackerbohnen 21.00–22.00, Ricken 22–24, Lupinen blau 14–15, Lupinen gelb 14.50–15.00, Seradella: neue 20.5–23, Rapsküchen 16.40–16.50, Leinkuchen 21.00–21.30, Trockenküchlein 9.6–9.8, Sojaschrot 19.3–19.9, Kartoffelflocken 26.80–27.00. — Tendenz: für Weizen ruhig, Roggen stetig, Gerste still, Hafer ruhig.

Produktbericht. Berlin, 18. Dezember. (R.) Weizen ist aus Mitteldeutschland heute stärker offeriert, da die Ware auch in der Umgebung schwer abzusetzen ist. Das Angebot in geringeren Qualitäten aus Pommern und Mecklenburg dauert an, ist aber schwer nutzbar. Roggen ist in schwimmender Ware von Pommern der Warthe und der Netze zu unveränderten Preisen offeriert, aber wird nur schwer verkauft. Im Lieferungsmarkt stellt sich die Frühjahrssicht für eisen um 1–1.5 Mark höher im Zusammenhang mit den festen argentinischen Abladungsofferten. Die Nordamerikanische Ciffordungen lauteten demgegenüber nachgiebiger. Die Roggenlieferungspreise haben auch keine Änderung erfahren. Weizemehl ist auch heute zu abnehmenden Forderungen allseitig offeriert, ohne Absatz zu finden. Roggemehl ist bei kleinen Umsätzen unverändert. Für Gerste und Hafer ist die Preislage im Markt unverändert.

Chicago, 16. Dezember. Weizen: Dez. 138½, Mai 139, Juli 132½, Mais: Dez. 73½, Mai 81½, Juli 84½, Hafer: Dez. 45½, Mai 50½, Juli 48½, Roggen: Dez. 89½, Mai 96½, Juli 95½, Locompreise: Weizen: Hardwinter Sommer II 143½, Mais: gelber II 78½, weißer II 78½, weißer II 62, Gerste: Mälting loco 66–78, Fracht nach England in sh und pens für 480 englische Pfund 4. Nach dem Kontinent in Dollarcents für 100 engl. Pfund 19. sh.

Saaten. Posen, 17. Dezember. Richtpreise für 100 kg. Rotklee 330–350, Weißklee 250–330, Schwedenklee 350–420, Gelbklee 110–125, in Schalen 55–65, Inkarnatklee 60–75, Wundklee 150–190, Raygras 75–95, Timoteeklee 70–85, Seradella 21–24, Sommerwicken 38–40, Peluschen 33–35, Winterwicken 95–120, Viktoriaerbsen 85–95, kleine Felderbsen 50–55, grüne Folger 60–65, Senf 70–90, Leinsaat 70 bis 75, blauer Mohn 150–170, weißer 150–180, blaue Lupinen 21 bis 22.50, gelber 22–29.

Metalle. Warschau, 17. Dezember. Am Metallmarkt wurden pro 1 kg loco Lager im Mittelhandel gezahlt: Elektrolytkupfer 2.90, Bancazzin 13, Hüttenrohzink 1.80, Weichblei 1.70, Aluminium 6.15, chinesisches Angebot 4.20. Im Vergleich mit dem letzten Markt sind die Preise etwas gleichmäßiger geworden. Die Tendenz ist schwach.

Neubrandenburg, 17. Dezember. Rohguß Friedenshütte I loco 200 zł.

Berlin, 17. Dezember. Elektrolytkupfer sofortige Lieferung cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam für 100 kg 130½, Originalhüttenrohzink 0.66–0.66½, Remelted-Plattenzink 0.59½ bis 0.60, Orig.-Hüttenaluminium 98–99% 2.10, dasselbe in Blocks, Walz- und Drahtbarren 2.14, Antimon Regulus 1.15–1.20, Silber mindestens 0.900 fein 73½–74½, Gold im fr. Verkehr 2.80 bis 2.82, Platin 13–15½ für 1 Gramm.

Baumwolle. Bremen, 17. Dezember. Amtliche Notierungen für 1 englisches Pfund (453 Gramm) in Dollarcents. Amerikanische Baumwolle loco 13.40, Dez. 13.15–13.02, Jan. 13.01 bis 12.95, März 13.29–13.26–13.27, Mai 13.49–13.45, Juli 13.69–13.65, Oktober 13.87–13.83. Tendenz ruhig. Erste Ziffer edeutet Verkauf, zweite Einkauf, dritte Geschäft.

Berliner Viehmarkt vom 18. Dezember 1926.

Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 2271 Rinder (darunter 529 Ochsen, 489 Bullen, 1253 Kühe und Fären), 2150 Kalber, 3988 Schafe, 12289 Schweine. — Ziegen, 2365 Ferkel, 266 Auslandsschweine. — Preise für 1 Pfnd, Lebendgewicht in Goldpfennigen.

Rinder:

a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (jüngere)	60–62
b) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes im Alter von 4–7 Jahren	56–58
c) junge fleisch. nicht ausgem. u. ältere ausgemästete	48–51
d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	43–45
Bullen a) vollfl. ausgewachsene höchsten Schlachtwertes.	55–56
b) vollfl. jüngere höchsten Schlachtwertes.	51–54
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	47–49
d) gering genährte	43–46
Kühe a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes.	47–50
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	36–42
c) fleischige	26–30
d) gering genährte	18–22

Fären (Kalbinnen)

a) vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes.	58–60
b) vollfleischige	48–53
c) fleischige	42–44
Fresser	38–43

Kälber:

a) Doppellender feinster Mast	82–92
b) feinste Mastkälber	62–80
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	50–60
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	—

Schafe:

a) Mastlämmern und jüngere Masthammel:	55–59
1. Weidemast	—
2. Stallmast	—
b) mittlere Mastlämmern, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe	43–50
c) fleischiges Schafvieh	38–40
d) gering genährtes Schafvieh	32–35

Schweine:

a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine von 240–300 Pfnd. Lebendgewicht	78
c) " " 200–240 "	76–78
d) " " 160–200 "	74–77
e) " " 120–160 "	70–73

Marktverlauf: Bei Rindern Kälbern und Schafen glatt, Kühe vernachlässigt, bei Schweinen anfangs glatt, später stark abflauend, schwere Schweine vernachlässigt.

Anmerkung: Der am Sonnabend, dem 25. Dezember, fällige Viehmarkt fällt aus und der am Sonnabend, dem 1. Januar 1927 fällige Viehmarkt findet bereits am Freitag, dem 31. Dezember statt.

Börsen.

Devisenparitäten am 18. Dezember.

Dollar: Warschau 9.—, Berlin 8.99, Danzig 9.02, Reichsmark: Warschau 214.70, Berlin 214.13, Danz. Gulden: Warschau 175.21, Danzig 175.21, Goldzloty: 1.7366 zł.

Ostdevisen. Berlin, 18. Dez. 2^o nachm. (R.) Auszahlung Warschau 46.58–46.82, Große Polen 46.46–46.94, Kleine Polen 46.46–46.94. 100 Rmk. = 213.58–214.68.

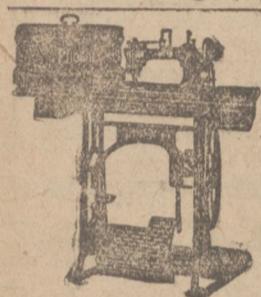
Der Zloty am 17. Dezember 1926. (Überweisung Warschau) Neuyork 11.75, Zürich 57.50, London 43.50, Riga 64, Amsterdam 25, Budapest 78.10–8

das schönste Weihnachtsgeschenk ein gutes Buch!
Große Auswahl

von
Bilderbüchern,
Jugendschriften,
Romanen, Reisewerken,
Geschenkwerken,
Kalendern 1927,
Büchern für den Landwirt.

E. Rehfeld'sche Buchhandlung
Curt Boettger
Poznań, ul. Kantaka 5.

Die Deutsche Bücherei
ist vom 24. Dezember bis zum 2. Januar (einschließlich) mit Ausnahme Mittwoch, den 29., von 10—12 und 4½—6½, Donnerstag, den 30., vorm. von 10—12 geschlossen.



Phönix- und Warta-

Nähmaschinen sind Perlen der Technik, ebenso Dörfloppe, Zentrifugen u. Fahrräder, ergus...
Billigste Preise — auch auf Raten. Zubehörteile | Reparaturen aller Fabrikate. gut und sofort.

Maschinenhaus Warta, Poznań, Wielka 25.

C. Koffer * Poznań

ul. Wenecjańska 7. Telefon 3989.

Malerleitern, Wirtschaftsleitern, Schiebeleitern

Ia, preiswert, solide und dauerhaft.

Hausgrundstück

(zu jedem Geschäft passend) unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder nach Deutschland zu veräußern.

Angeb. unt. 2629 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

In Poznań
ist ein erstklassiges Geschäftshausgrundstück, in bester Lage (Zentrum) der Stadt gelegen, passend für Bankgeschäft pp, günstig zu verkaufen. Off. u. 2628 an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Ofenschirme
Kohlenkasten mit Beckel
Ofenvorsetzer
eiserne Ofen emailliert
F. Peschke, Poznań, ŚW. Marcin 21.
Eisenwaren, Werkzeuge, Küchengeräte usw.

Radio-Rybacki
Poznań, Piekary 24.



Sämtliche Zubehörteile zum Selbstbau, sowie komplett 1—6 Lampen.
Apparate zu niedrigen Preisen!

Ankauf von

Juwelen

Uhren

Gold- und Silberwaren

ist Vertrauenssache!!

Darum wende man sich bei Weihnachtseinkäufen an die Firma

W. SZULC in POZNAN plac Wolności 5.

Größte Auswahl! Reelle und fachmännische Bedienung! Billigste Preise!

Als Weihnachtsgeschenke empfehlen:

Teppiche, Brücken, Bettvorleger, Gobelins, Möbeldamaste Gardinen, Stores, Bett-tülldecken, Läuferstoffe, Reisedecken. N. W. Drożdżewski,

Najstarszy magazyn dywanów i materj. dekorac. Poznań. Tel. 5605. Stary Rynek 56, l.

Alle Besitzer von Vorkriegs-Obligationen

Tow. Akc. H. Cegielski

werden im eigenen Interesse ersucht, sich umgehend mit Angabe ihrer Adressen und Höhe der Obligationen zu melden an

Rechtsanwalt Komarnicki, Poznań, ul. Gwarka 19

Die erste Teilziehung der Auslosungsrechte der Unleseablösungschild des Deutschen Reiches

hat am 1. Dezember d. J. stattgefunden. Amtliche Verlosungstabellen liegen an unserem Schalter zur Einsichtnahme aus. Unter Benützung des Rückportos sind wir bereit, Auskunft über gezogene Nummern zu erteilen.

Genossenschaftsbank Poznań
Bank spółdzielczy Poznań, spółdz. z ogr. odp.

Tonaufzug

mit Kette oder Seil ohne Ende, gut erhalten, für eine Stundenleistung von 5000 Stück Ziegeln sucht zu laufen

Dampfziegelei Fr. Wiebusch, Rudak-Tomii II.

Pelze

kauft man nur beim

Fachmann

Mäntel, Jacken, Herrenpelze, Felle, Persianermützen, Autodecken, Autosäcke f. Damen u. Herren.

Eigene Kürschnerwerkstatt. P. Olszynski, Kürschner, Poznań, ul. Pocztowa 29. Teleph. 5306.

G. Holz, Blumengeschäft, Poznań

Aleje Marcinkowskiego Nr. 25.

Blühende und grüne Topfpflanzen in großer Auswahl.

Blumenarrangements in jeder Ausführung. Gärtnerei Junikowo.

Unsere neuzeitig massiv gebauten
GARAGEN

welche sich an der ul. Dąbrowskiego 33 (Haltestelle der Straßenbahn) befinden, sind eröffnet. Wir vermieten von sofort mit sämtlichem Komfort eingerichtete einzelne Boxen.

Gleichzeitig empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in Auto-Bereifung der Weltmarke

Michelin Cable

zu wiederholt ermässigten Preisen, sowie sämtliche Zubehörteile und „Mobiloil — Gargoyle“. Auch machen wir darauf aufmerksam, dass wir

Kolben-Ringe

in sämtlichen Ausmassen ständig auf Lager führen. Leihinstitut erstklassiger Autos.

„Wulkanizator“

Borysiak i Ska., Poznań, ul. 3. Maja 7
Telefon 40-96.



Das praktische Weihnachtsgeschenk ist Briefpapier!

Riesen-Auswahl — Luxus-Papiere in eleganten Kartons

Postkarten-, Photographie-, Poesie-Albums — Schreibmappen

Notizbücher — Marmor-Schreibzeuge

Goldfüllfederhalter, Spielkarten — Gesellschaftsspiele

Ping — Pong, Tischkroket, Domino, Schach u. a.

Allerbilligste Preise. Beim Einkauf von Schreibwaren im Betrag von 3,— zł gratis 1 Mappe Briefpapier " " " " " 10,— 1 Karton Briefpapier " " " " " oder 1 Kalender.

AQUILA

pl. Wolności 9 sw. Marcin 61

Weihnachtswunsch!

Landwirtschaftssohn in den 20er Jahren, evgl., angenehme Erscheinung, in gutem Charakter, wünscht m. einer dementsprechenden Dame in Br. jwechsel zu treten, zwecks späterer Heirat. Landwirtschaftssohn bevorzugt Vermögen erwünscht. Anonym zwielos. Offerten unter I. K. 2630 an die Geschäftsst. d. Bl. erbten.

LANDWIRTSCHAFT,

13 Morgen Acker und Wiese, massive Gebäude wegen Todesfalls zu verkaufen.

Johanna Aurde,

Frenhan (Kreis Militsch), Schlesien.

Rauje Rožhaare!

Bahle höchste Preise.

K. Rychter,

fr. Rożnowski, Bürstenfabr.

Poznań, ulica Bodzna 12.

Schenke praktisch! Inland-Ausland- Teppiche

Brücken, Vorleger
Tisch- und Divandecken
der ersten in- und ausländischen Fabriken,
Smyrna-Brücken u.-Teppiche

M.
MINDYKOWSKI

Erstes Spezialhaus der Branche
33 ul. Żydowska 33
Tel. 1486.

**Gardinen, Läuferstoffe
Möbelstoffe
Selden-, Brocat-, Damaststoffe
Schlaf- und Reise-Decken.**
Aussergewöhnlich niedrige Preise!
Zwanglose Besichtigung erbeten!



Dem werten Publikum der Stadt Ryczywół und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich vom 1. 12. 1926 im Hause des Herrn Kaczor, Rynek Nr. 19, eine Drogenhandlung nebst Kolonialwarengeschäft eröffnet habe.

Mein größtes Bestreben wird es sein, die geehrte Kundschaft in jeder Beziehung hin ehrlich und gewissenhaft zu bedienen.

Um gefällige Unterstützung meines Unternehmens bitte ich höflichst.

Hochachtungsvoll
Jan Mela.



Der verwöhrte Feinschmecker

kaufst seine Süßigkeiten, wie bekannt,
nur im Spezialgeschäft von

Fr. Dzikowski, Poznań, pl. Wolności 11
vis-à-vis dem Polizeipräsidium.

Für das Weihnachtsfest

reichhaltiges Lager in
Bonbonieren, Marzipanherzen
Teegläser, Baumbehang.

Das Glöcklein

möchte ich wieder läuten zum fröhlichen Advent. Laßt unsere Waisen, Krüppel, Blinde Taubstumme und die vielen Alten etwas von Eurer Freude spüren, damit sie auch in diesem Jahre ein fröhliches Weihnachtsfest feiern können! Wir bedürfen Eurer lieben Liebesgaben an Kleidung, Naturalien, Spielsachen, gebrauchter Kleidung u. Wäsche werden in herzlicher Dankbarkeit von dem Leiter der Jost-Strecker-Anstalten entgegengenommen.

Walter Oswald Jost-Wleszew,
Postcheckkonto Poznań 201327.



Zum
Weihnachtsfest
empfiehlt
erstklassige
Honigkuchen

Randmarzipan :: Teekonfekt
Marzipankartoffeln Marzipanfrüchte
Marzipantorten.

Täglich frisches Chocoladenkonfekt.

Große Auswahl in Geschenkartikeln sow Bonbonniere etc.

Walerja Patyk,

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6 (an der Post).
Telephon 3833. 26 Jahre am Platze Telephon 3833.

Zu
Weihnachten
erstklassige
Sprechmaschinen u. Platten

Alle neuesten Schlager stets am Lager

Musik-Instrumente
für Streich- und Blas-Ensembles
Mandolinen, Gitarren, Lauten, Zithern,
Schulen und Noten
für sämtliche Musikinstrumente
empfiehlt

St. Pełczyński, Poznań
ul. 27. Grudnia 1.

Die ganze Welt

gebraucht
Millionen
von
Batterien
Daimon
weil
diese
die
billigsten
und
halb-
barsten
sind.
Überall
erhältlich



General-Vertretung und Fabrikalager:

„Elektrokabel“ Sp. z o. o.d.p.

Abteilung in Poznań
Tel. 1392. Stary Rynek 48. Tel. 1392.



Weihnachtsgeschenke
in grosser Auswahl zu soliden Preisen
empfiehlt

St. Hubert, Poznań,
sw. Marcin 45a, an der Schloss-Seite.
Gründungsjahr 1905.

Herren-Rockpaletots

Ia Eskimo, Sammetkragen von 56 zł

Herren-Ulster von 26 zł

Herren-Kammgarn-Anzüge von 57 zł

Herren-Boston-Anzüge von 20 zł

Herren-Joppen, zweireihig von 15 zł

Herren-Sportjoppen von 21 zł

Gummimäntel - Hosen - Kelthosen

Mützen, Burschen- u. Kinderkonfektion.

Wegen Fabrikverweiterung
solche niedrigen Preise.

Centrala Odzieży

Inh. R. Tilgner & Co.

Poznań, Wodna 27

Ecke Stary Rynek

Détail! En gros!

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Sportartikel

Spiele Sachen

Billige Preise! - Grosse Auswahl!

DOM SPORTOWY

Poznań, sw. Marcin 14, 27. Grudnia 19.

Für Sportartikel und Turngeräte senden wir auf Wunsch
Kataloge und Preislisten gratis.

Max Levy, Poznań, sw. Marcin 62 I.

Telephon 5003.

Telephon 5003.

Verkaufshaus für ländlichen u. städtischen Grundbesitz.

Aeltestes und größtes Geschäft am Platze.

Gegründet im Jahre 1901.

Gütervermittlungen
Häuservermittlungen
Finanzierungen.

Ich bitte meine werte Kundschaft, genau auf meine
Firma zu achten, da dieselbe konkurrenzlos dasteht.

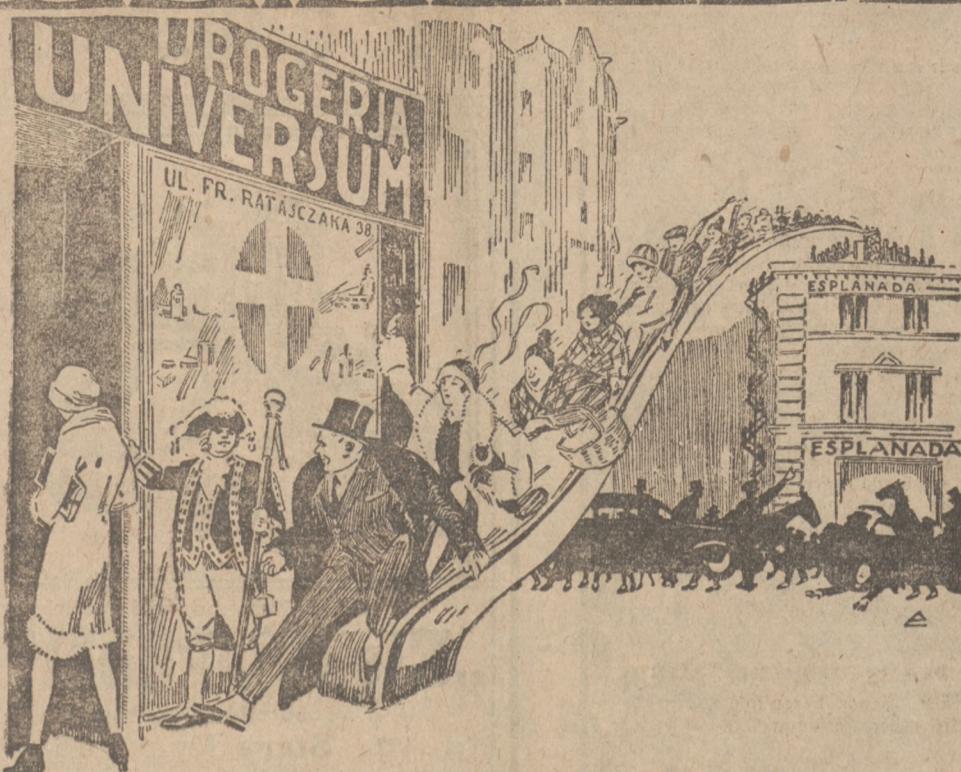
Wir kaufen jeden Posten:

Alteisen, Blech u. Altmetall

Empfehlen zu Konkurrenzpreisen:

Drahtgeflechte zu Zäunen,
Stacheldraht und Drahtseile
in allen Dimensionen.

Rzepczyński, Poznań, Fr. Rataj-
czaka 13, Tel. 22-29.



Der Straßenbetrieb vor Weihnachten wächst von Stunde zu Stunde. — Nicht ohne Lebensgefahr ist das Ueberschreiten der Straße verbunden. Diesem Umstand Rechnung tragend, erbaute der Inhaber der im größten und modernsten Stil angelegten "Universum-Drogerie" eine bequeme Rutschbahn, auf der jeder zu Einkäufen und Besuch der Weihnachtsausstellung dieses Unternehmens eilende Kunde glatt und ohne Gefahr vor der Tür der Drogerie, ulica Fr. Ratajczaka Nr. 38, landen kann.

„Magazyn Uniwersalny“

ul. Wielka 20 → ul. Woźna 10

Billigste u. bequemste Einkaufsquellen
in vornehmer Damen- und Herrenbekleidung.

Erstklassige Stoffe, sowie Paletots u. Mäntel
in den neusten u. modernsten Formen.

Damen- u. Herrenschuhe
zu billigen Preisen.

Ratenzahlung zu leichten Bedingungen
ohne Prozentaufschlag!

ul. Wielka 20 → Durchgangstor → ul. Woźna 10.

Bauarbeiten

aller Art wie Neubauten, Umbauten u. Ausbesserungen
in bester Ausführung bei mäßigen Preisen übernimmt

Adolf Handke, Maurer- und Zimmermeister,
Poznań, ul. Łąkowa 18.



zu bekannt billigen Preisen

L. Krause, Poznań, Stary Rynek 25/28.

FENSTER-GLAS

Ornament-, Kathedral-, Roh-, Draht-, Mousselin-, Spiegel- und Signalglas (auch Gartenglas), Glaserkitt garantiert, Spiegel, Schaufensterscheiben, Diamanten empfiehlt zu ermässigten Preisen

Polskie Biuro Sprzedawy Szkła, T. z o. POP. daw. N. Fuss
Tel. 28-63. Poznań, Małe Garbary 7a. Tel. 28-63.

Zu verkaufen:

eleg. gr. Speisezimmer
dunkel Eiche, reich geschnitten.

kompl. Schlafzimmer
helle Eiche, Marmortische, gr. Frisiertisch, Stühle und andere Möbelstücke, Garderobenständer, Küchenschrank.

Besichtigung: Jasna 13 part.
nach vorheriger Anmeldung,
telephonisch 5243 oder 6895.

Wir sind Kassakäufer für
Fabrikkartoffeln,

Braunerste,

Schmutzwolle u. Kleesamen.

Agrar-Handelsgesellschaft,
Danzig, Münchengasse 1,
Telephon 6661 u. 6069.

Teleg.-Adresse: „Agrarhandel“

Wie **2 × 2 = 4**

so stimmt's, daß man: **Mäntel, Kleider, Blusen
Röcke, Golfjacken, Westen**

am billigsten und am besten kauft bei

M. Stürmer

Spezial-Haus für Damen-Konfektion.

Poznań, nur Stary Rynek 80/82.

Bitte genau auf die Firma zu achten! Bitte genau auf die Firma zu achten!
Sonntag, den 19. d. Mts. geöffnet von 1—6 Uhr!

Tel. 2328. Goldwaren u. Juwelen! Tel. 2328.

Anfertigung aller Arten Juwelen, feiner Gold- und Silberarbeiten.
Erstklassige Ausführung aller Fachneuheiten.

Fassungen, Gravierungen,
sowie alle vorkommenden Reparaturen.
Auswahl aller Neuheiten in Geschenkartikeln.

M. FEIST, Goldschmiedemeister,
gerichtl. vereidigter Sachverständiger.
Poznań, ul. 27. Grudnia 5, I (Hof).

Seltener Gelegenheitskauf!

Fabrikneues

10/45 PS **Protosauto**

Limousine-Landaulet

mit allen Schikanen, Luxusausstattung,
loco Poznań von einem unserer Kunden
Umstände halber billigst auch gegen
langfristige Abzahlungen abzugeben.

Näheres bei

SIEMENS Sp. z o. odp.
Poznań, ul. Fredry 12.
Tel. 2318, 3142.

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk

Parfumglas-Zerstäuber
zł 7.65, zł 5.95, zł 4.35.

Drogerja Warszawska
Poznań, ul. 27. Grudnia 11.

Für das Weihnachtsfest
empfiehlt in grosser Auswahl

Porzellan : Kristall : Galanteriewaren
Marjan Lesiński,
Poznań, ul. Wroniecka.

Kościan,
ul. Wrocławska 18.

Centralna Drogerja
J. Czepczyński, Poznań
Stary Rynek 8, Tel. 3324, 3315.
Billigste Bezugsquelle! Größte Auswahl
in Parfümerien
für Weihnachtsgeschenke!
Christbaumschmuck!

Robfelle

Füchse, Marder, Iltisse, Eichhörnchen, Otter, Hasen und sonstige Felle kaufen und zahlt die höchsten Tagespreise Firma

Szwartz & Andrzejewski,
Poznań, ul. Małe Garbary 7. Tel. 28-43.

Radio

Apparate nebst aller Art Zubehörteilen
empfiehlt zu billigsten Preisen

Witold Stajewski, Poznań

Teleph. 2716 Stary Rynek 65 Teleph. 2716

= Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Neuheiten stets am Lager.

dass sie fürgte. Als Hütteninspektor Schweigels sah, was sich tat, wollte er seinen Familienangehörigen zu Hilfe eilen, worauf alle anderen Aufständischen über ihn herstießen und ihn so grausam erschlugen, dass er bewusstlos liegen blieb. Den Töchtern, welche ihren Vater vor den rohen Mißhandlungen schützen wollten, wurden die Sachen vom Leibe gerissen und ihre Hände mit Stöcken blutig geschlagen. Die anderen Passanten, die vom Hause kamen und die Grausamkeiten sahen, flüchteten, wurden jedoch von den Aufständischen über die Felder hinüber verfolgt und einige von ihnen ebenfalls verprügelt. Der bewusstlose Hütteninspektor wurde nach dem Lazarett gebracht, wo der Arzt mehrere Rippenbrüche und schwere Verletzungen an der Lunge feststellte.

Das alles ereignete sich in Gegenwart der Bahnhofspolizei auf dem Bahnhofsvorplatz, wobei verschiedene Eisenbahnbeamte auch noch zugegen waren.

Die Banditen, welche ohne jeden Grund und jede Ursache wehrlose Frauen, Kinder und hilflose Passanten überfallen haben, sind namentlich bekannt und ihre Identität nicht die erste, die sie in Siemianowic begangen haben. Bisher hat sich aber noch niemand gefunden, der der unerschränkten Herrschaft des Banditentums entgegengestellt wäre.

Die "Polonia" bezeichnet den Vorfall als einen persönlichen Nachriss, was natürlich nicht zutrifft, denn sonst wären nicht alle Passanten belästigt worden."

Wie die Banditen hausen!

Der "Kattowitzer Zeitung" geht folgende Zuschrift von durchaus vertrauenswürdiger Seite aus Laurahütte zu:

Als am Mittwoch abends 12 Uhr der von Beuthen kommende Personenzug in Laurahütte einlief und die Laurahütter Passagiere den Zug verließen, um die Ausgangstreppe nach der Ortschaft zu benutzen, wurden dieselben von auf der Treppe postierten halbwüchsigen Burschen angemeldet. Einige der Passagiere wurden darüber unwillig, und als letztere am Ende der Treppe anlangten, wurde sie von einer dort postierten Bande in Empfang genommen. Einer der Passagiere wurde so bearbeitet, dass er bewusstlos liegen blieb, ein zweiter, welcher nach der Polizei rief, musste flüchten, indem zwei Banditen demselben nach der Hugostraße nachsahen. Obwohl sonst bei jedem Buge Polizei anwesend ist, war während dieses Vorfalls trotz lauter Hilferufe seitens des Publikums keine Polizei zu haben. Unter der Nebelfallbande war auch der bekannte Aufständischen-Offizier und Gemeindebeamte Krafczyk.

Hierzu bemerkt die "Kattowitzer Zeitung": "Das sind ja außerordentlich liebliche Zustände! Friedliche Reisende, Frauen und Kinder werden einfach von niederrädrigen Lümmeln überfallen und mißhandelt, und in der Nähe des Bahnhofs, an belebtesten Plätzen des Ortes? Und demnach natürlich auch beinahe unter den Augen der Polizei? Denn wenn irgend wohin, dann gehört die Polizei doch an den Bahnhof. Wenigstens ein Polizeiposten muss sich doch ständig dort befinden.

Die armen Leute sind gewiss nur darum mißhandelt worden, weil sie nach Meinung ihrer fanatischen Angreifer aus dem deutschen Beuthen kamen. Das war diesen Leuten schon deutlich genug, friedliche und wehrlose Personen zu schlagen.

Warum diese armen Menschen nach Beuthen fuhren, danach fragen solche unverständige Gesellen natürlich nicht. Es kann sich um Bürger von Laurahütte handeln, die liebe Verwandte drüben besuchten. Auch gut polnische Leute haben in Deutschland Verwandte. Vielleicht kam dieser oder jener gar vom Krankenlager oder vom Sterbebett irgend eines nahen Angehörigen.

Aber noch eine andere Möglichkeit. Kommt nicht unter den Reisenden ein Fremder sein, ein Nichtdeutscher, aber auch Nichtpol? Ein Mann, der Geschäfte hält oder auch Nichtpole? Ein Mann, der aus anderen Gründen unser herrliches Land besucht, vielleicht gar eine mächtige Person irgend eines befreundeten Staates?

Was mitteilt so ein Mensch für einen Begriff Kriegen von der Ordnung, die bei uns herrscht, wenn er aussehen muss, wie am Bahnhof einer Stadt von 40 000 Einwohnern sich eine Verbrecherbande so breit machen kann. Und wie unheimlich würde so das Ansehen unseres Landes, aber auch das unserer Behörden gehoben!

Der Bericht nennt einen dieser Verbrecher namentlich. Und seltsamerweise handelt es sich um einen Gemeindebeamten, den bekannten Krafczyk. Hier hat die Behörde also eine Handhabe, energisch zu greifen. Und sie muss es tun, schon um unser Ansehen in der Welt zu wahren. Denn es wäre schändlich, wenn so etwas ungestrafht passieren könnte in unserem Lande."

Republik Polen.

Der Sejm.

Die Haushaltssession des Sejm hat den Vorschlag des Vorsitzenden Rymer, mit der dritten Sitzung des Haushaltvorberichts für das Jahr 1927/28 am 3. Januar zu beginnen, angenommen.

Theaterskandalprozeß.

Im Warschauer Friedensgericht fand am Donnerstag die Verhandlung gegen die Demonstranten statt, die während einer Vorstellung des Stücks "Dzieje grzechu" versauten Gier um Gasbomben nach der Bühne geworfen hatten, mit Ausrufen wie "Hier ist nicht Bolschewien, fort mit dem Stück aus dem Theater usw." Das Gericht hat 10 Angeklagte zu Geldstrafen von 30 bis 150 Gulden verurteilt.

Die Berliner Blätter zum Rücktritt der Regierung Marx.

Berlin, 18. Dezember. (R.) Die "Deutsche Tageszeitung" schreibt: "Durch das gestrige aktive Eingreifen der Deutschen Nationalen ist die Bereitwilligkeit zur Teilnahme an der Beantwortung verstärkt worden." Die "Kreuzzeitung" betont: "Im Vordergrund der kommenden Verhandlungen über die Regierungsbildung wird der Schutz der Reichswehr stehen, die unter keinen Umständen der Sozialdemokratie herausgegeben werden darf." Der "Volksanzeiger" hebt hervor: "Dass der Kurs der Außenpolitik unverändert bleibt, wird von den meisten Parteien für selbstverständlich gehalten." Die "Tägliche Rundschau" sagt: "Bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen ist es ganz unmöglich, eine Regierung unter Umgehung der Mitte zu bilden. In der "Germania" heißt es: "Das Zentrum ist in Enghüllungen völlig frei, nach seiner Seite hin gebunden und kann seine Entschlüsse in voller Unabhängigkeit fassen." Das "Berliner Tageblatt" sieht den einzigen Ausweg aus der Krise in der Wiederherstellung derselben Koalition mit anderen Parteien und mit dem Ziel, die große Koalition später zu bilden." Der "Vorwärts" schließt seine Ausführungen mit folgenden Worten: "Läßt sich das Zentrum zu einem Bürgerblock nicht zwingen, dann bleibt nur zweierlei, entweder es muss mit den Sozialisten regiert werden, oder der Reichstag muss aufgelöst werden."

Paris über die Regierungskrise in Deutschland.

Paris, 18. Dezember. (R.) Die deutsche Regierungskrise findet in Paris große Beachtung. Dem deutschen Parlamentarismus wird hier eine schlechte Beurteilung erteilt. Ferner wird ironisch festgestellt, dass politische Krisen in Deutschland sich immer sehr in die Länge ziehen, weil es an Personen fehlt, die bereit sind, die Verantwortung auf sich zu nehmen. Der "Oeuvre" schreibt, dass ein Rechtskabinett Mützen erregen würde.

Berlin, 17. Dezember. Die Lage des Kabinetts Marx ist im Laufe des Vormittags unholzbar geworden. Die Deutschen Nationalen haben in einer um 12 Uhr zu Ende gegangenen Fraktionssitzung einstimmig beschlossen, das Kabinett Marx nicht

zu tolerieren, sondern vielmehr für das sozialdemokratische Mützenstvotum zu stimmen. Die Durchführung dieses Beschlusses haben die Deutschen Nationalen abhängig gemacht von ganz bestimmten Bindungen, die Marx eingehen müsste, wenn er die Unterstützung der Deutschen Nationalen findet wolle. Diese Bindungen würden das Zustandekommen einer Erweiterung des Kabinetts nach rechts in sich schließen. Reichskanzler Marx steht also vor der Alternative, entweder ein Kabinett mit den Deutschen Nationalen zu bilden, oder noch in der heutigen Sitzung gestutzt zu werden.

Die Lage in China.

Über die Verhandlungen, welche der britische Gesandte Lamson in Hankau mit dem südchinesischen Minister des Auswärtigen, Tschen, führt, bewahren die Amtsstelle stillschweigen, jedoch verlautet halbamtlich, dass bisher noch keine Einigung zustande gekommen sei. Tschen bestrebt darauf, dass die südchinesische Regierung als die Regierung ganz Chinas anerkannt werde, und die britische Regierung findet sich nicht in der Lage, unter den heutigen Verhältnissen schon so weit zu gehen. Sie verlangt vorher nicht nur, dass die südchinesische Regierung ihre Stellung in China stärker setzte, als es bisher der Fall gewesen ist, sondern auch, dass sie sich bereit zeigt, die Rechte der Ausländer zu achten und für ihre Sicherheit zu sorgen. Zwischen gehen die Verhandlungen unter einigen der ausländischen Mächte weiter, um untereinander zu einem gemeinsamen Programm gegenüber der künftigen chinesischen Regierung zu gelangen.

Aus anderen Ländern.

Verabschiedung des Budgets

durch den französischen Senat.

Paris, 18. Dezember. (R.) Der Senat verabschiedete gestern das Gesamtbudget. Es erzielte einen Einnahmeüberschuss von 105 049 057 Franken.

Tagung der internationalen Luftschiffahrtvereinigung.

Paris, 18. Dezember. (R.) Die internationale Luftschiffahrtvereinigung trat gestern zusammen. 18 Nationen waren vertreten, darunter auch zum ersten Male Deutschland.

Kongress der französischen Radikalsozialisten.

Paris, 18. Dezember. (R.) Gestern trat die Republikanische Radikalsozialistische Partei, die Partei Briands, zu ihrem Kongress zusammen. Der Vorsitzende stellte fest, dass die Radikale Sozialistische Partei den Anhalt der Koalition und der ständigen Zusammenarbeit aller Kreise der Linken sei.

Zusammenstöße in Fiume.

Belgrad, 18. Dezember. (R.) In Fiume kam es gestern zu Zusammenstößen zwischen italienischen und jugoslawischen Studenten, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Die Wachen vor dem jugoslawischen Konsulat wurden verstärkt. Auch der Grenzverkehr unterliegt scharfer Kontrolle.

Die neue lettische Regierung.

Riga, 18. Dezember. (R.) Die lettische Regierungskrise ist am Freitag durch die Bildung einer Linksrégierung beendet worden. Ministerpräsident und zugleich Außenminister ist der Sozialist Skujeneeks. Auch das Außenministerium befindet sich in den Händen eines Sozialisten.

Eine türkische Mission nach Peking.

Paris, 18. Dezember. (R.) Nach Meldungen aus Konstantinopel wird die türkische Regierung demnächst eine Mission nach Peking zur Wiederherstellung der politischen und Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern entsenden.

100 000 Fordwagen während sieben Jahre.

Ullängst hat die Fabrik Ford in Kopenhagen den 100 000sten Wagen dem Verkehr übergeben. Diese hohe Zahl wurde nach sieben Jahren erreicht, da der erste Fordwagen, in der Kopenhagener Fabrik, am 26. Oktober 1919 aufmontiert wurde. Zu dieser Zeit hat die tägliche Produktion 10–14 Wagen betragen, während schon im Frühling des laufenden Jahres die Erzeugung bis auf 240 Wagen täglich gestiegen ist. Die Fabrik fügt ihre Tätigkeit in einem gemieteten alten Gebäude an, in Kurze nutzte man infolge des raschen Steigens der Nachfrage den Raum bedeutend vergrößern. Es wurde ein Platz im südlichen Kopenhagener Hafen gekauft, wo bald eine neue große Fabrik gestanden ist. Im Sommer 1924 wurde sie fertig, und die Gesellschaft übersiedelte in das eigene Gebäude.

Die große Kopenhagener Fabrik ist sehr gut gelegen: Schiffe von großem Umfang können direkt an die Fabrik herankommen, die aufmontierten Automobile fahren unmittelbar aus den Montierreihen auf die Schiffe ein, welche sie dann nach Danzig, Riga, Helsingfors, Stockholm, Göteborg und Oslo befördern.

Jeder Besichtigende bewundert die geräumige, lichte und sehr gut gelüftete Fabrik, welche unzweifelhaft eine der besten eingerichteten in Europa ist. Sie ist nach denselben Prinzipien erbaut, die beim Bau aller Ford-Fabriken auf der ganzen Welt angewendet werden. Zum Bau wurde das beste Material verwendet. Dank des Transporteursystems, welches noch sehr verbessert wurde und welches bei allen Abteilungen der Fabrik in Verwendung steht, gibt es kein unnötiges Übertragen des Materials, da die Transporte es direkt an die Stelle befördern, wo es nötig ist.

Die Fabrik bezweckt die Erzeugung wirklich erstklassiger Automobile zu möglichst niedrigen Preisen. Die Tatsache, dass bis zum jetzigen Moment 100 000 Wagen gebaut wurden, gilt als der beste Beweis für die Errichtung des Zweckes, und dass das Publikum mit den Wagen zufrieden ist.

Die erwähnten 100 000 Wagen wurden in ganz Nordeuropa einschließlich Polens verkauft. Die Behauptung ist nicht übertrieben, dass der Fordwagen einen wahren Umsatz in den Transportfragen, wo es darum geht, dass bequeme und billige Transporte erzielt werden, hervorgerufen hat.

Die Ford-Organisation hat sich auch in Polen in den letzten Jahren vergrößert, dass bevollmächtigte Ford-Vertreter und Reparaturwerkstättenvertreter sich in jeder größeren Stadt befinden.

Die Gerüchte über den Tod des Mikado.

Paris, 18. Dezember. (R.) Wie der "Matin" feststellt, besteht die japanische Botschaft in Paris noch keine Bestätigung des in London wieder verbreiteten Gerüsts von dem Tode des Mikado.

Das Eigentumsgesetz vor dem Repräsentantenhaus.

Washington, 17. Dezember. (R.) Bei den Beratungen des Eigentumsgesetzes im Repräsentantenhaus wurde ein von demokratischer Seite eingebrachter Antrag abgelehnt, der die Streichung der Nichtenttitelungsklausel verlangte. Ferner wurde ein demokratischer Antrag, der die Ansprüche der Versicherungsgesellschaften aus dem Gesetze ausschließen will, abgelehnt.

In einem Satz.

(R.) Nach dem Sturz der Regierung in Deutschland beabsichtigt der Reichspräsident bereits heute informatorische Besprechungen über die Regierungsbildung aufzunehmen. Wahrscheinlich werden heute die Abgeordneten Schulz, Müller-Franzen und Graf Westarp empfangen werden.

(R.) Der Reichstag hat sich bis zum 19. Januar vertagt.

(R.) In Berliner parlamentarischen Kreisen wird angenommen, dass eine neue Regierung wahrscheinlich erst nach Weihnachten gebildet werden würde, während vorher nur Verhandlungen rein informatorischen Charakters stattfinden dürften.



Größtes

Spezial-Haus
Tel. 2996. und Fabrik

für Herren- und Knabenkleidung.

Trotz unserer niedrigen Preise
erteilen wir von heute

15% Rabatt

für unsere fertige Kleidung.

Sonntag, 19. Dezember d. Js., von 1 bis 6 Uhr offen.

(R.) In mittelparteilichen Kreisen wird den Deutschen Nationalen der Vorwurf gemacht, dass sie durch Unterstützung des Mützenstvotums die Krise herausbeschworen haben. Die deutschnationalen Blätter machen die Sozialisten für den Regierungsrückzug verantwortlich.

(R.) Der Reichstag hat in seiner gestrigen Sitzung noch 25 Millionen Mark zur Gewährung einer einmaligen Weihnachtshilfe für die Erwerbslosen, Invaliden und Kleinkinder bewilligt.

(R.) In der gestrigen Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft teilte der preußische Kultusminister u. a. mit, dass der preußische Staat jährlich etwa 100 Millionen Mark nur für wissenschaftliche Zwecke ausgibt.

(R.) Nach einer Neuherbergschen Information ist der Kaiser von Japan bereits gestorben.

(R.) Den letzten Meldungen aus Litauen zufolge hat die Revolution einen faschistischen Charakter angenommen. Der Grüneberg und der Grindberg nahe der Stadt Nowo, sowie die wichtigsten Forts in der Umgebung der Stadt sind in dem Besitz von regierungstreuen Truppen.

(R.) Der französische Senat hat das Budget für das Jahr 1927 angenommen.

(R.) Auf Anweisung der englischen Regierung ist eine weitere Bersiörsflottille und ein Infanteriebataillon nach China entsandt worden.

(R.) In Russland ist ein vierzigfacher Massenmord verhaftet worden.

(R.) Eine Springflut auf der Insel Madeira hat großen Schaden angerichtet.

Letzte Meldungen.

General von Pawels wieder in Berlin.

Berlin, 18. Dezember. (R.) General von Pawels, der Reichskommissar für Entwaffnung, ist, wie die "Tägl. Rundschau" meldet, aus Paris in Berlin eingetroffen, um dem Reichskabinett über seine Verhandlungen mit der Bolschewikerkonferenz und der Versailler Kriegskommision zu berichten.

Unfall auf der Preissengrube.

Beuthen, 17. Dezember. (R.) Nach einer Meldung der "Ostdeutschen Morgenpost" wurde bei Bergarbeiten in der Preissengrube ein Hauer infolge eines Gebirgsbruchs durch nachfolgende Kohlen verschüttet. Als drei in der Nachbarschaft tätige Arbeiter dem Unglüdlichen zu Hilfe kamen, erfolgte ein zweiter Gebirgsbruch, wodurch die drei Helfer gleichfalls verschüttet wurden. Zwei der Bergungsfähigen konnten nach mehrstündigem Arbeitseinsatz befreit werden, während bei den beiden anderen Bergleuten nur der Tod festgestellt werden konnte.

Ein deutscher Flugzeugmechaniker in Croydon tödlich verunglückt.

London, 18. Dezember. (R.) Auf dem Flugplatz Croydon verunglückte der deutsche Flugzeugmechaniker Walther beim Anwerfen der Maschine eines deutschen Eindeckers tödlich.

Ein Meteor bei Bremen.

Bremen, 18. Dezember. (R.) Heute morgen ging hier bei Doven-Tor ein Meteor nieder, der plötzlich durch einen Feuerstrahl sichtbar wurde und zur Erde niederschoss. Die Einschlagsstelle zeigt ein etwa einehalb Meter tieles und ein halbes Meter breites Loch.

Schiedsspruch in der mittelfränkischen Textilindustrie.

Dresden, 18. Dezember. (R.) Im Lohnstreit in der mittelfränkischen Textilindustrie wurde im Arbeitsministerium nach langwierigen Verhandlungen ein Schiedsspruch gefällt, wonach die Löhne vom 1. Januar 1927 um 6 Prozent erhöht werden sollen. Beide Parteien haben sich für die Annahme oder Ablehnung des Schiedss



OBER ALLES IN DER WELT
Wissen Sie, dass dieser Rasiermesser
aus überzeugender Qualität ist?
RASIERMESSER EMRO "G. META"
aus Überzeugung
FÜR BEDEUTUNG
KUNDENFREUDE
SIND
GESCHENK STADTWEIT

ORIGINAL "OMEGA"

Frieserhalte Haub für Herren 1,30 f. Damen 1,50, Rasiermesser 7,50 d. Stk. Haernetze aus echtem Haar 0,25 u. 0,30. Zu haben in gros u. en détail.
Drogerie „Monopol“,
Poznań, ul. Szkołna 6
vis à vis Stadt-Krankenhaus.
Sól do Nóg, Jana (Fußbadesalz), ferner gesundheitförderndes Kruschensalz.



Echte Goldfüllhalter
Moderne Briefpapiere
Gesellschaftsspiele
Strals. Spielkarten
B. Manke
Poznań, Wodna
Nr. 5
Gegr. 1874 Fspr. 5114.

Bianino
ob. kurzen Flügel zu laufen
gesucht. Öff. m. Preisang. unt.
2594 an die Geschäftsst. d. Bl.

Max Baum

Beerdigungs-Institut

Poznań, ul. Kantaka 6 (fr. Bismarckstr.)

Zu den bevorstehenden

Treibjagden

empfehle meine allbekannte gute rauchlose Jagdpatronen „Special“ und „Rottweil Rot“ deutschen Fabrikats.

Weitschüß- u. Schwesterflinten, Repetier- und Doppelbüchsen, Drillinge etc. Suhler Fabrikats.

Als Spezialität:
die neuesten Zielfernrohre und sauberes Aufpassen derselben.

Sämtliche Arbeiten werden in eigener Präzisions-Werkstatt fachgemäß ausgeführt.

Genaues Einschießen von Gewehren,
Grell'sche Fallen für unser hier vorkommendes Haar- u. Federraubwild, ja Fuchswitterung.

Eugen Minke

Waffen, Munition und Sport-Artikel.
Präparieren von Vögeln und Tieren.

Poznań,
Gwara 15. Fspr. Nr. 2922.

Speicher in Lessno

(darin zur Zeit eine Tischlerei) ertheilungshälber sofort zu verkaufen. Angebote erbeten unter Nr. 2632 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

AUSWAHLSENDUNG
GEGEN REFERENZEN
B. SCHULTZ
TELEFON 1513 POZNAŃ GWARNA 16.
GEGRÜNDET 1840.

GRÖßTES SPECIALHAUS
FÜR FEINE
PELZWAREN

EIGENE ATELIERS
FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch sauberste Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial.

MODERNISIERUNGEN
BEREITWILLIGST.

Lodenmäntel
Lodenpelerinen
aus bestem wasserfesten Strichleder.

Winterjuppen

aus erprobten strapazierfähigen Qualitäten, alles eigene Konfektion in bester Ausführung.

Neuheiten der Saison

für elegante Herrengarderobe nach Maß, reichhaltige Stoffauswahl erstklassiger Fabrikate empfiehlt

Ernst Ostwaldt, Poznań

plac Wolności 17.

Modemagazin für Herren

Uniformen

Militär-Effekten

Gegründet 1850

Fernruf 3907.

Pelze.

Pelzumarbeitungen.

Kein Weihnachtsfest ohne Radio!

Wir empfehlen unsere Empfänger, konstruiert nach den neuesten Schemas.
Kinderleichte Bedienung!
Höchste Selektivität!

Centrala Budowy Telefonów
Idaszak i Walczak,
Poznań, pl. Sto-Krzyski 4. Tel. 1459.

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Gold-Füllfederhalter
mit Iridiumspitze
nur bestbewährte Systeme

Feine Briefpapiere
in eleganten Packungen

Visitenkarten

Schreibtischgarnituren
Leder-Aktentaschen

Poesie- und Tagebücher
empfiehlt billigst

B. Niemojewski, Poznań,

Tel. 5198. ulica Gwara 17. Tel. 5198.

Zu günstigen Weihnachtspreisen

empfiehlt:

Damen-, Herren- und Kinder-

Winterwäsche,

Leinenwäsche, Strümpfe, Socken usw.

Z. Lewicki, Poznań,
Plac Św. Krzyski 1, Tel. 3774.

Praktische Weihnachtsgeschenke

weiße lackierte Sejjel,
runde Tischchen und Nähästche

R. Pfeiffer, Möbelfabrik
Poznań, ul. Mickiewicza 9.

Geschäftsladen

(im Krotošiner Rathaus günstig gelegen)

sofort ertheilungshälber zu verkaufen.

Angebote von Selbststiftanten unter Nr. 2631 an die Geschäftsstelle die Blätter erbeten.

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I. Etage

Anfertigung vornehmster

Herren- u. Damen-Moden

Fertig am Lager

in erstklassiger Ausführung:

Ulster, doppelseitige Mäntel, Juppen,

Lederjuppen, Windjacken, Sport-Pelze,

Auto-Pelze, Reithosen, Chauffeur-Anzüge,

Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen.

Otto Zoth, Uhren und Goldwaren

Poznań, ul. Kraszewskiego 15

empfiehlt seine fachmännische und gewissenhafte

Ausführung von Reparaturen,

sowie Neuverkauf unter reellster

Garantie und mäßigen Preisen.

2 Fiat-Automobile

501 6/21 P. S., Type Colonial, 4 sitig, Luxusausführung,

Ballongbereifung;

509 4/20, Innensteuerlimousine, 4 sitig, Ballongbereifung

und kompl. Zubehör, fast neu, preiswert umjände-

halber zu verkaufen.

Rob. Gunsch, Poznań, ul. Wielka 6,

Telephon 3928.

Arbeitsmarkt

Lediger, evgl. landw. Beamter

für 2500 Morgen großes Rübenbau zum 1. 1. 27 gesucht. Bewerber werden gebeten, lückenlosen Lebenslauf und Zeugnisse an den Landw. Verein Kuj. e. B., Inowrocław, Dworcowa 1, zu senden.

Suche einen Schweizer zu 50 Stück
Bieg mit
Hofgänger vom 1. 4. 27 ab.

Meldungen unter 2601 an die Geschäftsst. d. Blättes.

Tückige Stenotypistin

mit sämtlichen Büroarbeiten vertraut, möglichst aus der Holzbranche, zum sofortigen Antritt evtl. zum 1. 1. 1927. Polnische Sprache in Wort und Schrift erwünscht. Ausführliche Angaben der bisherigen Tätigkeit sowie lückenlosen Lebenslauf unter Beifügung der Zeugnisschriften erbeten an Firma

W. Reschop Wieleń, pow. Czarnków

Vorstellungen nur auf ausdrücklichen Wunsch.

Suche für Arzthaushalt zum 1. Januar 1927 erfahrene

Mädchen für alles, das perfekt Kocht, und zweitens ein besseres Kinderfräulein bewandert in Körperpflege. Kenntnisse der Säuglingspflege und Nähern erwünscht. Meldungen nur mit guten Zeugnissen von 2—4 und 7—9 Uhr abends.

Frau Dr. Cohn, Poznań, Počkowa 5.

Gesucht led. erfah. evgl. Wirtschaftsbeamter

gut polnisch sprechend, für mittlgr. Landwirtschaft.

Gef. Angb. m. Gehaltsford. u.

2616 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

die Geschäftsst. dieses Blattes.

Absolventin des Lódzker Deutschen humanistischen 8-Klassen Gymnasiums (Latein) zu d.

Hauslehrerinnenstelle.

Angebote mit Bedingungen an O. Ludwig, Lódź, Główna 18.

Stelle sucht Stellung in großem Guts- oder Stadthaushalt vom 1. 1. 27. Zeugen vorh.

Off. u. 2627 a. d. Geschäftsst.

der Blätter erbeten.

Beamter, energisch, tüchtig, 26 J., ledig, deutsch-polnisch

über 3 J. Praxis auf erstklassigen Gütern, sucht

Beamten od. Assistentenstellung

per soj. od. später. Gef. Busch. u. 2619 a. d. Gesch. d. Bl. erb.

Off. u. 2627 a. d. Geschäftsst.

der Blätter erbeten.

Heirat wünsch. viele vermög.

Damen, reich. Ausländerinnen, Einheirat. Herr. auch

ohne Vermög. Auskunfts soj.

Stabrey, Berlin, Stolpischestr. 48

SNIĘGŁAŁZANSKI

Das ideale Hautpflegemittel.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck untersagt.)

Die „bestkleidete Frau der Welt“.

(—) Paris. Mrs. Nash, in der alten und neuen Welt bekannt als die „bestkleidete Frau der Welt“, ist soeben, d. h. zum fünften Mal nach vier Entscheidungen, vor dem Standesbeamten der 16. Pariser Arrondissements getraut worden. Der „Glückliche“, der sie diesmal heimführen darf, ist Paul Dubonnet, der Sohn des reichen französischen „Apéritif“-Fabrikanten.

Die jetzige Madame Dubonnet paßt in untere Kegordzeitalter; nicht nur daß sie in drei verschiedenen Kontinenten Entscheidungen durchgeföhnt hat, besitzt sie auch wie Kenner behaupten, die wertvolle Juwelenansammlung der Welt. Sie ist Amerikanerin von Geburt, hat aber auf ihrer ereignisreichen ehelichen Laufbahn schon verschiedene andere Nationalitäten erworben. Noch als Schulmädchen stieß sie sich von einem jungen Amerikaner entführen und heiratete ihn. Das Glück dauerte jedoch nicht lange, und ihr nächster Mann ward der kanadische Millionär Sifton, der es an der Seite der verschwenderischen jungen Frau nur so lange aushielte, als sein Riesenvermögen anhielt. Es zerstörte wie Butter an der Sonne, und als armer Mann mußte er vor dem Entscheidungsgericht das Feld räumen. Hierauf überquerte die unternehmungslustige Dame den Ozean und heiratete den englischen Kapitän Nash. In dieser Zeit erwarb sie sich den Ruhm der „bestkleideten Frau der Welt“. Da aber auch Nash nicht über das „Elein street dich“ verfügte und ein Kapitän, selbst ein englischer, kein Millionengehalt bezieht, sah Mrs. Nash in der The mit ihm die Befriedigung ihrer Kleidermanie nicht genügend gewährleistet, und so gab sie auch ihm vor dem Radi den schlichten Abschied. Der nächste war der fabelhaft reiche ägyptische Prinz Mohammed Sabit Ben, dem sie im Februar 1925 an den Altar folgte, eine Verbindung, die jedoch zwei Monate später schon (1) vor dem Gericht in Cairo rechtskräftig gelöst wurde.

Und nun fragt man sich mit Recht, ob auch die Millionen des französischen „Apéritif“-Königs ausreichen werden, die etwas außergewöhnlichen Ansprüche dieser vielerfahrenen Dame zu befriedigen. —

Dreck am Stecken.

(—) Zürich. Das ist gerade keine schöne Überschrift, aber sie ist treffend, wovon man überzeugt sein dürfte, wenn man das folgende gelesen haben wird:

Der Hofbesitzer Severin A. kam in diesem letzten Sommer eines regnerischen Abends — dieser lezte Sommer hatte ja überhaupt nur regnerische Tageszeiten! — von einer Reise in die Kantonshauptstadt in sein heimatliches Dorf zurück und kehrte, bevor er in die Arme seiner jungen und hübschen Geschlechter eilte, erst noch einmal ins Dorfwirtschaftshaus ein, um des Tages Mühs mit einem Schoppchen Landweins zu beschließen. Unter den anwesenden Gästen, die ihn laut als alte Freunde und Behergensoffen begrüßten, fiel ihm ein fremder Mann am Ofen auf, in dem er nach langer Beobachtung an seinem Schrein einen alten Nebenbuhler aus der Brautzeit, den Konrad B., erkannte, der seinerzeit unter Aufgebot aller seiner männlichen Liebessündigkeiten um die jetzige Frau des Hofbesitzers geworben hatte, sich dann aber, wie es in Schweizer Dörfern immer noch der Fall ist, dem Machtspruch der Brauteltern hatte fügen müssen. Bei dem Wiedertraffen mit dem alten Rivalen, der, wie er wußte, irgend ein Handwerk in einem entfernten Städtchen betrieb, stieg in Severin A. ein böser Argwohn auf, zumal er seit längerer Zeit schon das unheiligste Gefühl hatte, daß seine Frau irgend etwas vor ihm verheimliche, und unter dem Einfluß dieses Verdachts und vielleicht auch einiger allzu häufig getrunkenen Schoppen, sagte er dem alten Widersacher auf den Kopf zu, er habe seine A. s. Geschäftsreise dazu ausgenutzt, ein zärtliches Tête-à-Tête mit seiner Frau herbeizuführen. Es entpuppte sich der bei solchen Gelegenheiten übliche Wirtschaftsstreit mit Verbalinjuren, Tätschleien und Handgemenge, bis der Wirt dieses Tschumabohu dadurch ein Ende mache, daß er alle an die frische Luft befördere.

Daher angelommen, verstärkte das unsichere Verhalten seiner Frau in A. den schon einmal gefassten Verdacht, und er reichte die Entscheidungsfrage ein. In denselben Tagen hatte er festgestellt, daß er sich irrtümlicherweise während des Wirtswars im Dorfwirtschaftshaus den Stief seines Nebenbuhlers angeeignet hatte und bei Betrachtung der Zwinge dieses Stodes kam er auf eine glorreiche Idee, wie die Verhandlung vor dem Kantonialgericht bewies.

Als nämlich der als Zeuge geladene Konrad B. unter seinem Eid erklärte, an jenem bewölkten Sommertag überhaupt nicht auch nur in die Nähe des Hofs seines Widersachers gekommen zu sein, legte A. den Stief Konrads auf den Gerichtstisch mit dem schriftlichen Gutachten des bekanntesten schweizerischen Gerichtschemikers. Aus diesem ging hervor erstaunlich, daß der Hofbesitzer A. vor zwei

Jahren die Anfahrtswege zu seinem schwulen Anwesen mit einer im Kanton sonst nirgends vorkommenden, aus dem Waadtländer eingeschafften Kieserde mit charakteristischen tellurischen Bestandteilen habe belegen lassen, und zweitens, daß der an der Stockzunge Konrad B.'s eingekrustete Schmutz ohne jeden Zweifel aus eben dieser seltenen Kieserde bestehe.

Tableau! Angefachtes dieser unwiderleglichen Argumente verswielten sich Frau und Zeuge in Widerspruch, legten schließlich ein Geständnis des Schwurs ab, Severin A. gewann den Prozeß, und Konrad B. wird sich demnächst wegen großlichen Meineids zu verantworten haben. Woran man die Lehre ziehen soll, zum freien keinen Spazierstock mitzunehmen ...

Teures Obst.

(—) London. Zwei Jungs, der eine kaum zehn, der andere zwölf Jahre alt, wurden verschiedenlich in einem Garten in Northwood geschnitten, der weder ihnen noch ihren Eltern gehörte, in dem aber manche schöne Obstbäume mit reichen Früchten standen. Der rechtmäßige Herr des Gartens und der Baume flachte, und die Jungs hatten sich vor dem Jugendgericht in Uxbridge, einer Vorstadt, zu verantworten. — Wer noch nie die Apfel aus Nachbars Garten schöner fand als die schönsten in der Obstschale der Mutter, der weise den ersten Stein auf sie. Das Jugendgericht, das übrigens noch unter dem Vorstil einer Dame stand, muß sich aus solchen Tugendbolden zusammengetestet haben, denn es verurteilte den jüngeren zu einer geringen Geldstrafe, den älteren aber, als offenkundigen Ankläger des „Verbrechens“ — zu vier Jahren Arbeitshaus, d. h. „Erziehungsanstalt“.

Die Presse horchte auf und brachte ihre Bewunderung zum Ausdruck. Das angegriffene Jugendgericht verteidigte sich mit der Feststellung, außer dem Obsthiebzahl sei dem älteren Knaben auch nachgewiesen, daß er Steine und Glaserkitt gegen die Fenster einer Kirche geworfen habe. Leider konnte das selbstsichere Gericht dahingehend bestreitet werden, daß dieser Vorwurf nur ein Verdacht war, dem die Aussage der Eltern und der Jungs und schließlich der Zustand der bombardierten Kirchenfenster widersprachen ...

Nun wurde die Angelegenheit dem Inneminister unterbreitet, denn die Empörung der Öffentlichkeit wuchs. Da erklärte das Gericht, es habe mit der Zwangserziehung ja nur das Wohl des Jungen im Auge gehabt. Feststellung der anderen Seite: der Knabe ist Sohn achtbarer Eltern, die vier ältere Kinder in Ehren großgezogen haben, weshalb man ihr Unvermögen beim fünften eigentlich nicht einsehen könne. Nunmehr versprach das Gericht neue Untersuchung, die Presse aber bat, darauf doch lieber zu verzichten, und empfahl dem Inneminister die Aufhebung des Urteils.

Wir aber dürfen wohl getrost feststellen, daß die Jugendrichter, die ein paar Apfel mit vier Jahren führen, nie selbst jung gewesen sind. Man kann auch zu der Feststellung kommen, daß die Aufhebung der Prügelstrafe alles andere war als eine Kulturat, denn zwei Ohrfeigen und ein halbes Dutzend Hiebe sind menschlicher und beklemmlicher als vier Jahre Freiheitsverhaftung.

Der Brillenhund.

(—) Paris. Durch die Presse geht die Nachricht, daß die berühmten großen Hunde des Klosters auf dem St. Bernhard allmählich zu erblinden drohen, da ihre Augen von dem immerwährenden gleichenden Schnee gerodet verbrannt werden.

Eine französische Zeitung erzählt aus diesem Anlaß eine rührende Geschichte, die einer ihrer Reporter aus dem Mund eines alten Heldenbüters vernommen hat. Dieser besaß einen großen, kräftigen Hund — welcher Rasse, wird nicht gesagt —, der im jehrlang Tag und Nacht auf seinen beidermännlichen Dienstgängen begleitete. Plötzlich erkrankte der Hund an einem schweren Augenfehl, und als der Winter mit unübersehbaren Schneeflächen und einer auf sie gütigern niederschlagenden Sonne kam, hatte das arme Tier einen schweren Augenausschlag, der ihm zu beiden Seiten der Schnauze fehlte.

Das Tier weigerte sich nun mehr, den Herrn auf seinen Wegen zu begleiten, und dieser sah nun ein Mittel nach, seinem alten vierbeinigen Kameraden irgend eine Erleichterung in seinem Leiden zu verschaffen. Er sonderte läufig eine Pfeife und verfeigte eine Art leichten Rauchdampf, in dem er ein paar für das Auge des Hundes passende Brillengläser von gelber Farbe, also eine richtiggehende Schneibrille, einmontierte. Und siehe da: Das Tier schien von dieser Erfahrung entzückt, und Snep — so hieß der brave Heldenhund — apportierte jeden Mor-

schäfigt war. Dann wurde ein mäßig großer Tiegel zur Hälfte mit zerstücktem Blei gefüllt, das Herzog Friedrich selbst unter den dort aufgeschichteten Blöcken gewählt hatte, und nun stieg die Stille der Erwartung von Minute zu Minute, bis das Metall langsam in sich zu schmelzen begann und sich mit einer feinen Haut überzog. Jetzt öffnete Müllenfels seine Phiole, schüttete daraus ein winziges Quantum auf Wachs, knechte dieses und warf es auf die quellende Masse, streckte die Hand nach dem Stäbchen aus, das der Herzog selbst ihm darreichte, um die Mischung umzurühren. Jedoch bedurfte es dessen nicht. Von selbst überzog die ganze kochende Bleimasse ein tiefroter Schein, in dem sich seltsame Figuren emporzurütteln schienen, und nach wenigen Augenblicken lag im Tiegel ein tiefrot glänzendes Metall, das in wechselndem Farbenspiel erglänzte.

„Werft den Tiegel ins Wasser!“ rief der Herzog. „Lasset es schnell erkalten. Ich warte nicht länger!“

Raum wußte sich Herzog Friedrich vor Aufregung zu fassen, bis das abgekühlte Magma gelb und goldig ihm entgegenleuchtete. Mit zitternden Händen griff er hinein und eilte selbst, die Probe zu machen: „Es war Gold, reines, bestes Gold — da war kein Zweifel mehr, wer auch immer dieses Pulver bereitet haben möchte.“

Herzog Friedrich stand noch immer über dem Probierstein geneigt, mit gehaltenem Atem, mit klopfenden Pulsen und weitgeöffneten, fiebrig glänzenden Augen, als schaue er in das geheimnisvolle Reich im innersten Schoß der Erde, wo Gold- und Silberstufen aus den glühenden Ebenen der Unterwelt emporsteigen und blinkende Edelsteine in farbigem Feuer aufleuchten.

„Es ist wahr,“ sagte er endlich stammelnd zu sich selbst, „es ist gewiß und wahr. Es öffnet sich mir die Pforte zu den verborgenen Schätzen der Erde, und mein ist der Bauer, mein ist die Kraft und mein ist —“ Er schaute, wie aus einem Traum erwachend, jäh auf, sah Müllenfels an und flüsterte wie trunken: „Die Formel! Wie ist die Formel?“

Müllenfels trat mit schlichem Besremden einen Schritt zurück, und ein gewisses Zucken überließ sein Gesicht. Herzog Friedrich sah das wohl und nahm die Bewegung seines Alchimisten mit raschem Lächeln an. Seine lebhaften Augen verfinsterten sich und hellten sich wieder auf, und plötz-

lich streckte er dem Alchimisten mit herzlicher Bewegung die Hand entgegen, die dieser ehrfürchtig voll an seine Lippen drückte, und sprach mit liebenswürdiger Huld

„Im Sommer darauf jedoch hatte sich Snep Augenfehl wieder verschlimmert, so daß er kaum noch die milde Augustsonne vertragen konnte. Und eines Morgens, als sein Herr ihm pfiff, um ihn wieder auf seine Kontrollgänge mitzunehmen, weigerte sich Snep standhaft, trakte aber mit der Pfeife an der alten Riste, in der der Felsbitter die Winterbrille während der wärmeren Jahreszeiten aufbewahrte. Der Mann, erstaunt und gerührt, begriff: er holte sie hervor und bekleidete seinen treuen Snep damit, der nun mit einem wahren Freudengeheul ins Freie vorausprang.“

Aus dem Gerichtsaal.

* Posen, 13. Dezember. Das Bezirksgericht verurteilte den Tischler Leon Kasprzyk zu 3 Monaten Gefängnis, weil er im Jahre 1925, als Babineamter Brachibrie gefälscht und die Differenzen unterdrückt hatte.

Posen, 14. Dezember. Wegen verschiedener Diebstähle, Gehlerei und Schieberei verurteilte das Gericht Marian Stawski zu 3 Jahren Buchthal, 10jährigem Chorverlust und zur Stellung unter Polizeiaufficht; Wiktor Stawski zu 8 Monaten Gefängnis; Jan Olek zu 2½ Jahren Buchthal, 10jährigem Chorverlust und zur Stellung unter Polizeiaufficht; Marian Szymanski zu 1 Jahr Gefängnis; Sosinska zu 3 Monaten und Stamska zu einer Woche Gefängnis.

* Posen, 15. Dezember. Bei einer Jagd am 21. Juni d. J. in Datow Mokre verletzte der Jagdpächter, Schmied Jan Kawczyński, zwei Forstwärter, als er auf einen Rehbock schoß, angeblich unabsichtlich. Es stellte sich aber heraus, daß Kawczyński mit den Jagdaufführern auf gespanntem Fuße stand und der Schutz nicht unabsichtlich fiel. Das Gericht verurteilte Kawczyński wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis.

* Posen, 16. Dezember. Während der Lohnstreitigkeiten des Orchesters im Teatr Wieli hatte der Verbandssekretär der Beamtenmusiker, W. Gietorowicz aus Warschau, die hiesigen Konzertmeister Gule und Pawlat beleidigt; daher verurteilte ihn das Schöffengericht zu 15 Tagen Haft bzw. 150 zł. Die Strafkammer hat jetzt die Berufung des Gietorowicza verworfen. — Der Maurer Erich Poelchen aus Birnbaum hatte im Januar 1924 aus dem Güterbahnhof Laden Waren gestohlen. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

* Posen, 17. Dezember. Für einen Meineid, geleistet 1916 und 1918, verurteilte das Bezirksgericht den Richard Kuf aus Neutomischel zu 18 Monaten Buchthal, 5 Jahren Chorverlust und die Anerkennung des Rechts, je wieder einen Eid zu leisten. — Für eine Reihe von Einbrüchen im März 1923 verurteilte das Bezirksgericht Jan Hadrian und Stanislaw Piecowski, beide aus Kul, zu 7 bzw. 15 Monaten Gefängnis.

* Bromberg, 18. Dezember. Wegen Verbrechens im Auto hatte sich gestern die Eisenbahn-Schalterbeamten vor der ersten Strafkammer zu verantworten. Sie war beschuldigt, vom Dezember v. J. bis Ende Juli d. J. eingenommene Gelder in Gesamthöhe von 828 zł unterzuschlagen und in den Büchern falsche Eintragungen gemacht zu haben. Die Angeklagte wurde zu drei Monaten Gefängnis unter Bewilligung einer Bewährungsfrist verurteilt. — Wegen Butterfälschung — die Butter hatte statt der 16 Prozent zugelassenen fremden Bestandteile deren 40–48 Prozent enthalten — verurteilte das Friedensgericht die Butterhändlerin Martha Stepke aus Przyłęki, Kreis Bromberg, zu 90 Tagen Gefängnis oder 900 zł Chor-Geldstrafe; außerdem wurde ihr für drei Jahre das Recht des Handels mit Lebensmitteln aberkannt.

HAG

KaffeeHAG, der coffeinfreie Bohnenkaffee, kann Lungenkranken, die immer zu beschleunigter Herzaktivität neigen, nicht genug empfohlen werden.

Professor Dr. Möller

lich streckte er dem Alchimisten mit herzlicher Bewegung die Hand entgegen, die dieser ehrfürchtig voll an seine Lippen drückte, und sprach mit liebenswürdiger Huld

„Die Formel ist Euer, ich weiß es. Das Gold Eures Wissens und Eures Könnens hat sich bewährt wie keines je zuvor, und es war recht von mir, daß ich Euch vertraute. Da Ihr das Geheimnis nicht besaßt, behauptetet Ihr auch nicht, es zu haben. Bescheiden waren Ehr, ver sprachet bescheidenen Nutzen und gabt bescheidenen Nutzen. Zum erstenmal, da Ihr sagtet, hier ist das wunderbare Elixier, trugt Ihr in Händen das Elixier, und Eure Arbeit hat ehrlich den Prozeß vollendet. Ihr könnet mit stolzer Verachtung des prahlischen Polen gedenken, dem ich nun gerne die Sprünge und Späße seines Lebens gönnen.“

Müllenfels konnte ein jähres Erbleichen nicht verbergen. Aber der Herzog bemerkte es nicht, sondern fuhr mit gesteigerter Laune fort. „Was jener Sendvogius geschaffen verhieß und nicht anders zu leisten imstande war, als mit irgendwo gestohlenen Proben der Tintur, das habt Ihr vollbracht, und wie ich sehe, ist gleich die erste Frucht Eures Werkes bei weitem mehr, als jener Grossprecher je in seinem Leben gesehen hat. Da schon das erste Werk Euch so trefflich gelang, wie herrlich wird der Erfolg Eurer künftigen Arbeit sein! Ihr sollt die besten Gemächer in meinem Schlosse haben, und Ruhm und Ehre, so viel ich davon auf Eure Schülern legen kann, werden Euch zuteil werden. Mein Fürstenwort, daß ich Euch schützen werde gegen jede Unbill und jeden Zugriff aller Mächtigen auf Erden, solange ich lebe! Mit allen Kräften meines Landes bin ich Euch zu Diensten. Doch jetzt lasst uns zur Ruhe gehen, die Freude dieses Tages nach so vielen Widerwärtigkeiten ermüdet nicht minder wie jene.“

Ein unheimlicher Klang durchzitterte das Gemach, als der Herzog diese Worte sprach. In äußerster Betretenheit stammelte der so gnädig Entlassene unzusammenhängende Worte des Dantes, und der helle Schweiß verließ auf seiner Stirn, als er sich vorüberbeugte und nochmals beide entgegengestreckte Hände seines Herrn küßte. Noch einmal erklang der singende Klang und hallte am Gewölbe hin.

„Was war das?“ schreckte der Herzog auf und schaute sich um. „Dort steht der Professor.“

(Fortsetzung folgt.)

Copyright by August Scherl, G. m. b. H. Berlin SW. 68.

Goldmachergeschichten.

Von Gustav Meyrink.

81. Fortsetzung.

(Nachdruck untersagt.)

„Ich bitte Euch sehr,“ brauste der Herzog auf, „erspart mir das. Ich will diese Lüden nicht mehr hören! Ihr scheinet mir in die blöde Geschwätzigkeit Eures ehemaligen Standes zurückzufinden, Herr Barbier! Zwei Nächte wart Ihr abwesend, um den Inhalt des wunderbaren Destillierungskolbens zu prüfen, den Ihr zubereitet hattet. Drei Tage obendrein gab ich Euch Zeit, meinen Reitern den richtigen Weg zu weisen. Seid Ihr in dem einen so glücklich wie in dem andern geblieben? Saget in Gottes Namen, was Ihr in Euren Retorten gefunden habt und ob das Werk geglückt ist.“

„Mein gnädigster Herr,“ antwortete nun Müllenfels erhobenes Hauptes, „es ist geglückt.“

Feierlich zog der Alchimist eine breite Phiole von ungewöhnlicher Gestalt, die in einer silbernen Kapsel lag, her vor und schüttete daraus eine graue, körnige Substanz auf die flache Hand, die er dem Herzog vorwies: „Sehet mich bereit, Herr Herzog, die Probe hiermit zu machen, wann und wo Ihr es befehlt.“

Der Herzog sprang mit einem Ruck von seinem Sessel auf, daß der Stuhl polternd zur Erde fiel. „Müllenfels,“ schrie er, „Müllenfels, ich rate Euch, täuscht mich nicht. Versuchet nicht, wessen Ihr nicht gewiß seid. Meine Laune ist am Ende, und der Zorn, dem jener Pole entging, würde Euch zerschmettern! Nochmals: sehet Euch vor!“

Statt aller Antwort näherte der Edle von Müllenfels sich der Tür des Schlafgemaches, öffnete sie und rief dem Kammerdiener zu: „Evarist, Seine Herzogliche Durchlaucht befehlen, daß Ihr jogleich das Kohlenfeuer anzündet und die Schmelztiegel bereithaltet in der gewohnten Weise.“ Darauf wandte er sich zum Fürsten zurück und fügte mit tiefer Verneigung hinzu: „Darf ich herzogliche Gnaden bitten, selbst das Metall zu wählen, welches Sie verwandelt zu sehen begehrn?“

Der Herzog, noch immer ungläubig, folgte dem Alchimisten in die Küche hinüber, wo Evarist schon eifrig be-

Weihnachtsbitte.

Weihnachtszeit und Krüppelleid!
Schmücken möchten wir's mit Gaben
Freuden halten gern bereit,
Und das Herz der Kindlein haben!
Wer hilft mit, wer ist bereit,
Christkinds Freudentag zu schmücken,
Und zur heiligen Weihnachtszeit
Unser Gnad zu beglücken!?

Hast Du Kindlein frisch, gesund?
Läß den Bittsatz nicht verfliegen!
Kannst ja Gott zu dieser Stund
Ein gar fröhlich Opfer bringen,
Dancken ihm mit Gaben sein
Für gesunde Kinderlein,
Und zugleich erfreuen gar
Unsere liebe Krüppelschar!

Gaben der Liebe nimmt dankbar entgegen:

Diakonissen-Mutterhaus Ariel,
Kinderkrüppelschule und Erziehungsanstalt C. V.,
Rydzewo, pow. Wyrzyski.

Postcheckkonto: Poznań 206 588 — Deutsche Volksbank Wyrzyski.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. Dezember.

Weihnachtliche Spielzeugrunden.

Das Weihnachtsfest mit dem lichtergeschmückten Tannenbaum ist für jedes Kinderherz das schönste Fest. Hell leuchtet die Liebe der Eltern zu ihren Kindern, und die Erfüllung all der kleinen, langgehegten Wünsche ist der schönste Augenblick.

Was wünschen sich die Kinder zu Weihnachten? Es ist immer das gleiche: die Mädchen wollen Puppen und was damit zusammenhängt, und die Jungen eine Burg und Soldaten. Natürlich auch ein Schießgewehr, und wenns nur eins mit einem Knallpropfen ist, dazu einen Helm oder einen Indianerfederhut. Die Spielzeugindustrie ist in diesem Jahre mit all diesem lieben Spielzeug in einer Auswahl herausgekommen, wie man es kaum noch vor dem Kriege sah. Vom kleinen Groschenpüppchen bis zum zweistöckigen, eleganten Puppenhaus, das sogar Toilette, Marmorbadewanne und elektrische Beleuchtung aufweist.

Für die Jungen aber, die heute schon auf der Straße den Autopark nachzählen, sind Automobile jeder Größe mit Hüpen und zum Wülfahrt gebaut. Die kleinen Autos zum Aufziehen haben nicht mehr ein Federwerk, das schon am zweiten Tage kaputt ist, sondern können mittels Hebel vorwärts und rückwärts richtig in die Garage laufen. Aus den großen Metallbauteilen können die geschickten Erfinder mit Bange und Schraubenzieher allerhand Modelle zusammenstellen; im vergangenen Jahre wurden verschiedene Modelle, die von intelligenten Jungen gebaut wurden (z. B. ein zusammennehmbares Fahrrad, ein Fliegertmotor, ein Elektroapparat, eine Lokomotive und ähnliches), von der herstellenden Firma prämiert. Auch die sogenannten Experimentierstühle für Mechanik, Optik, Elektrotechnik sind sehr in Mode gekommen. Der Kasten für Elektrotechnik z. B. genügt, um einen kleinen Radioapparat oder eine Klingelleitung zu bauen. Dinge, auf die jeder Junge natürlich stolz ist. Diese Bauteile vermitteln den Kindern spielernd Erkenntnisse, denn wenn die Leitung nicht funktioniert, so wird untersucht, bis der Fehler gefunden ist, und aus dem spielenden Versuch wird unmerklich praktisch geleistete Arbeit!

Das Neueste, was auf diesem Gebiete der Spielzeugkunst herausgebracht worden ist, ist ein Modellbaustein, der aus roten Ziegeln in Ziegelform, roten Dachziegeln und Mörtel besteht, eine kleine Kelle als Arbeitszeug; nun kann jedes Kind seine eigenen Entwürfe bauen! In kurzer Zeit trocknet der Mörtel, und der ganze Bau steht fest, fertige Fenster und Türmchen können angebracht werden — und nach ein paar Pinselstrichen mit Wasser löst sich der ganze Bau auch wieder auf, um ein neues, schöneres Gebäude zu werden. Unsere kleinen Baumeister werden über dieses neue Spielzeug glücklich sein, besonders auch deshalb, weil das fertige Kunstdenkmal nicht umkippt und in Nichts zerfällt, wenn man mit und ohne Abseits an den Tisch kippt. Auch lassen sich Bausteine und Mörtel immer wieder von neuem verwenden.

Zur Patria magica hat sich das Kleinkind gefestigt, das heute immer populärer wird. Aber neben dem Kino behauptet sich auch immer mehr das Puppen- und das Kasperletheater. Gerade die Kasperletheater sind heute sehr billig zu haben. Wie Goethe mit seiner Schwester die schönsten Stunden im Spiel mit seinem Puppentheater verbrachte, so gibt es auch unter unseren Kindern viele, die diese lebendige Marionettierung, das selbstschöpferische Spiel dem Kino vorziehen.

Die Ergänzungen haben die Gesellschaftsspiele erfahren. Während man früher den Kindern Spielbücher schenkte, in denen eine Unmenge Rätsel- und Kreisspiele standen, mit denen man sich im wahren Sinne des Wortes die Zeit vertrieb, haben heute die Gesellschaftsspiele einen mehr belebenden und bildenden Charakter. Man macht Weltreisen und Weltreisen, und zu den Blumen- und Dichterquartetten, zum allbeliebten „Schwarzen Peter“ sind die Knobelspiele getreten. Das sind düstatisch miteinander verbundene Ringe und Figuren, die nur durch einen Trick — der sehr schwer auszuholen ist — auseinandergeronnen werden können. Die bestürzlichen unter den Kindern können unter dem Tannenbaum aber noch etwas sehr Schönes tun: die Wunderblume aus dem fernen Osten erblühen lassen! Die japanische Baumblüte enthält für wenige Pfennige winzige Papierblumen, die man in lauwarmes Wasser wirft. Andächtig beobachten die staunenden Kinderäuglein, wie sich aus einem winzigen bunten Strich eine farbige Wunderblume oder gar ein Blumentopfchen entfaltet. Sie führen eine Viertelstunde still und erleben das Entfalten einer Blume zur kalten Winterszeit. Spiel wird Anziehung, und mit der Freude am Spielzeug wird bei richtiger Wahl die Schaffensfreude in unseren Kindern geweckt.

Viquidationen.

Im „Monitor Polski“ werden u. a. nachstehende Liquidationen bekannt gegeben: Rentengut Bojuszewo, Kreis Graudenz, Größe 20.88,26 Hektar, Besitzer Heinrich Blüdde; die Entschädigung beträgt 19.920 zl, hierauf kommen in Abzug 14.125,10 zl; Rentengut Kobyle, Kreis Bevent, Größe 17.86,08 Hektar, Besitzer Ernst Wolff, Entschädigung 15.590 zl, Abzug 12.263 zl; Rentengut Gr. Küligi, Kreis Löbau, Größe 15.59,08 Hektar, Besitzer Eduard Bapenfeld, Entschädigung 10.775 zl, Abzug 6.794,18 zl; Rentengut Braunsfelde, Kreis Graudenz, Größe 23.58,36 Hektar, Besitzer Friedrich Kremser, Entschädigung 20.140 zl, Abzug 16.297,52 zl; Rentengut Kotnowo, Kreis Stolp, Größe 8.94,17 Hektar, Besitzer Albert Feige, Entschädigung 7.890 zl, Abzug 6.150,06 zl; Rentengut mit Gastwirtschaft Pleimont, Kreis Graudenz, Größe 1.30,20 Hektar, Besitzer Verta Alause, Entschädigung 3.150 zl, Abzug 4.828,22 zl (reduziert auf 3.150 zl); Rentengut Maljau, Kreis Dirschau, Größe 19.34,52 Hektar, Besitzer Heinrich Depping, Entschädigung 11.820 zl, Abzug 11.748,31 zl.

Der Ruder-Verband Posen-Pommern hat seine nächstjährige Regatta auf Sonntag, den 19. Juni, festgelegt. Es musste dieser frühe Termin gewählt werden, um nicht mit anderen Regattaorten zu kollidieren, weil mit dem Erscheinen einer Reihe ausländischer Vereine zu rechnen ist. So haben einige Vereine aus Breslau, Danzig, Königsberg und Elbing bereits ihre Beteiligung in

ÜBERALL ERHÄLTLICH

SPEZIAFABRIK FÜR GUMMISCHUHE SCHNEESCHUHE UND SPORTSCHUHE DAUERHAFT BILLIG ELEGANT

• POLSKI PRZEMYSŁ GUMOWY • PEPEGE • T.A. • GRUDZIĄDZ •

Aussicht gestellt. Die Kämpfe dürfen demnach sehr interessant werden. Die Verbände werden sich daher erheblich anstrengen müssen um gegen diese Konkurrenz aufzutreten.

Brandstatistik. Bei der Provinzial-Feuerpolizei wurden vom 1. bis 7. d. Ms. 24 Brände gemeldet mit einem Gesamtschaden von 27.905 zl. Unter diesen Bränden war einer durch Brandstiftung.

Inhaltsliste der Gasauslast werden mit einer Legitimation versehen, täglich von 4—8 Uhr die Gasverbraucher aufzufinden, um unentgeltlich Brenner und Gasflaschen zu untersuchen und Mängel zu beseitigen. Erststücke kann man in der Gasanstalt erwerben.

Schwerer Unfall. Der Maschinenmeister der Ursusia Raciborska, Al. Marcinkowskiego (ir. Wilhelmstr.) Antoni Klemencziger bei der Arbeit mit dem linken Arm in die Transmission, wodurch er den Arm verlor. In bedenklichem Zustande wurde er in das Stadtkrankenhaus geschafft.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* Bojanowo 16. Dezember. Der heutige Jahrmarkt war nur mittelmäßig besucht, anscheinend weil am gleichen Tage auch in Lissa Markt stattfand. Auch machten die Händler infolge der Geldknappheit nicht die besten Geschäfte.

* Gnesen, 17. Dezember. In die Hoffmannsche Wohnung, ul. Krzemieniewska, wurde eingebrochen und Kleidung usw. für 1500 zl gestohlen.

* Biss 15. Dezember. Zur Durchführung besseres Ordnung auf den Jahrmarkten hat die heimige Polizeiverwaltung eine neue Ergänzung zur Marktordnung erlassen, nach der es den Marktständen verboten ist, selbständige Plätze auf dem Markt einzunehmen. Die Einnahme eines Platzes ist nur gestattet nach vorheriger Entnahme eines Scheines, der im Rathaus gegen Erledigung der Marktgeldschriften zu erhalten ist. Personen, die nicht im Besitz einer Bescheinigung sind, werden vom Markt verwiesen werden. Die zu errichtenden Verkaufstände dürfen nicht länger als 4 Meter und nicht tiefer als 2½ Meter sein. Diejenigen Händler, die vorstehende Vorschriften nicht innehalteten werden zum Markt nicht zugelassen.

* Reutkirchen, 14. Dezember. Eine bemerkenswerte Anregung hat die Anfang November in Bromberg veranstaltete Kirchliche Woche unserer Gemeinde infofern gegeben, als in einer besonderen Gemeindeversammlung der Kirchenälteste Biemle über den Vortrag des Superintendenten Rohde-Posen über „Christentum und Wirtschaftsleben“ berichtete, worauf er an Hand der gedruckten Leitsätze zu einer Besprechung übergegangen wurde. Im Schlusswort hob der Ortsgeistliche nochmals hervor, daß unser Wirtschafts- und auch unserem evangelischen Gemeindeleben christliche Persönlichkeiten not tun.

* Rogasen, 17. Dezember. Eine Treibjagd auf der Gesamtfläche des Ritterguts Sierneck ergab folgende Strecke: 341 Hasen, 8 Reh und 1 Fuchs. — Auf dem Jahrmarkt am Dienstag fehlte Windböe infolge der Sperrre. Der Auftrieb an Pferden war nicht bedeutend, brauchbare Tiere fehlten fast ganz. Der Umsatz war gleich Null. Der Krammarkt war sehr stark besucht und der Verkehr dort groß.

* Tremeschen, 14. Dezember. Heute fand hier ein Pferde- und Krammarkt statt. Der Auftrieb an Pferden war nicht bedeutend und hauptsächlich aus mittleren und gerinrigeren Pferden. Der Handel war schleppend. Vieh war wegen der in der Umgebung herrschenden Maul- und Klauenseuche nicht aufgetrieben. Der Krammarkt zeigte ein sehr bewegtes Leben. Die Händler hatten mit ihren Verkaufsbuden den ganzen Markt besetzt, und da viele Landleute aus der Umgebung erschienen waren, entwickelte sich ein flotter Handel.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* Graudenz, 10. Dezember. Traurige Weihnachten stehen zahlreichen Landwirten aus dem Kreise bevor. Schon seit Jahren kaufte Ihnen das Getreide ein Händler ab, der ein Getreidelokationsgeschäft unterhielt. Er kaufte das Getreide, ließ es auf den Bahnhationen verladen, wobei ihm seine Vertrauensleute behilflich waren, und verfrachte es nach Graudenz oder anderen Orten. Bis zum Sommer dieses Jahres bezahlte der Mann pünktlich und gewann voll und ganz das Vertrauen seiner Lieferanten. Die Landwirte ließen ihm gern den Kaufpreis des Getreides stehen und lehnten Annahme des Geldes sogar ab. Der Händler mußte für seine Lieferanten auch Zahlungen an Maschinenhändlungen und andere Firmen leisten. In der letzten Zeit störten die Zahlungen des Händlers. Als man den Bescheid, daß sein Vater schwer krank sei, ja im Sterben liege, er ihn nicht verlassen könne, er werde demnächst eintreffen. Als sich die Krankheit in die Länge zog, einige Landwirte auch Geld brauchten, begab man sich persönlich nach dem Wohnort des Geschäftsmannes. Dieser war verreist, wohin, vermöchte man nicht anzugeben. Um wenigstens etwas Deckung für ihr Guthaben zu haben, erkundigte man sich nach dem Verbleib des Fuhrwerkes und erfuhr, daß auch dieses verschwunden war. Man begab den Händler zu suchen und bekam schließlich in Graudenz von dem Chauffeur, der ihn bei dem dortigen Aufenthalt fuhr, die Auskunft, daß er ihn bereits vor mehreren Tagen nach Gartsee gefahren habe, wo er mit einem Grenzschein die Grenze passiert habe. Es stellt sich nun heraus, daß Landwirte ganz bedeutende Geldeinzahlungen für geliefertes Getreide zu bekommen haben. Es soll sich um Beträge von einigen Hundert bis 10.000 zl handeln. Manche Landwirte haben so das Geld für die ganze Ernte zu bekommen. Die Gesamtsumme der fehlenden Gelder soll sich sogar auf 500.000 zl belaufen.

* Graudenz, 10. Dezember. Traurige Weihnachten stehen zahlreichen Landwirten aus dem Kreise bevor. Schon seit Jahren kaufte Ihnen das Getreide ein Händler ab, der ein Getreidelokationsgeschäft unterhielt. Er kaufte das Getreide, ließ es auf den Bahnhationen verladen, wobei ihm seine Vertrauensleute behilflich waren, und verfrachte es nach Graudenz oder anderen Orten. Bis zum Sommer dieses Jahres bezahlte der Mann pünktlich und gewann voll und ganz das Vertrauen seiner Lieferanten. Die Landwirte ließen ihm gern den Kaufpreis des Getreides stehen und lehnten Annahme des Geldes sogar ab. Der Händler mußte für seine Lieferanten auch Zahlungen an Maschinenhändlungen und andere Firmen leisten. In der letzten Zeit störten die Zahlungen des Händlers. Als man den Bescheid, daß sein Vater schwer krank sei, ja im Sterben liege, er ihn nicht verlassen könne, er werde demnächst eintreffen. Als sich die Krankheit in die Länge zog, einige Landwirte auch Geld brauchten, begab man sich persönlich nach dem Wohnort des Geschäftsmannes. Dieser war verreist, wohin, vermöchte man nicht anzugeben. Um wenigstens etwas Deckung für ihr Guthaben zu haben, erkundigte man sich nach dem Verbleib des Fuhrwerkes und erfuhr, daß auch dieses verschwunden war. Man begab den Händler zu suchen und bekam schließlich in Graudenz von dem Chauffeur, der ihn bei dem dortigen Aufenthalt fuhr, die Auskunft, daß er ihn bereits vor mehreren Tagen nach Gartsee gefahren habe, wo er mit einem Grenzschein die Grenze passiert habe. Es stellt sich nun heraus, daß Landwirte ganz bedeutende Geldeinzahlungen für geliefertes Getreide zu bekommen haben. Es soll sich um Beträge von einigen Hundert bis 10.000 zl handeln. Manche Landwirte haben so das Geld für die ganze Ernte zu bekommen. Die Gesamtsumme der fehlenden Gelder soll sich sogar auf 500.000 zl belaufen.

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post

Vom 15. bis 25. d. Ms. nehmen alle Briefträger Bestellungen auf das „Posener Tageblatt“ für das 1. Vierteljahr 1927 (Januar, Februar, März) entgegen. Der Vierteljahrsbeitrag ist sogleich an den Briefträger oder an die nächste Postanstalt zu zahlen. Der Preis für den Monat beträgt 5 Złoty, für 1/4 Jahr 15 Złoty.

Wer die Zeitung monatlich beziehen will, bestelle sie bis zum 25. d. Ms. bei dem Briefträger für den Monat Januar; für Februar und März muß dann die Zeitung auch bis 5 Tage vor Monatsbeginn bei dem zuständigen Postamt bestellt werden.

Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. des Monats kann pünktliche Lieferung des „Posener Tageblatts“ am nächsten Monatsbeginn gewährleistet werden.

Auch für Kongress- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Zahlung kann auf Postcheckkonto Poznań 200 288 oder unmittelbar an den Verlag des „Posener Tageblattes“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, erfolgen. Auf dem Postabschnitt vermerke man: „Für Zeitungsbezug“

Sie ersparen sich den Verlust über das Ausbleiben der gewohnten Zeitung am Anfang des nächsten Monats, wenn Sie die Bestellung und Bezahlung des „Posener Tageblatts“ bis zum 25. d. Ms. nicht vergessen.

Sport und Spiel.

Warta unternimmt zu Weihnachten eine Reise nach Stettin, um dort zwei Spiele auszutragen. Stettin hält mit Dresden den Vergleich nicht aus, und so sind denn die Aussichten günstiger, als bei der letzten Auslandsreise der Grünen. Der Bezirkmeister spielt noch vor Amttritt seiner Deutschlandreise gegen „Spuria“, der es nicht gelungen ist, trotz erheblicher Bemühungen, in die A-Klasse zu kommen, während ihr Finalkollege „Legia“ bereits schwere Resultate mit ersten Mannschaften zu verzeichnen gehabt hat.

Schweiz-Deutschland 3 : 2. In München fand vor einer in Polen märchenhaft klirrenden Zuschauermenge dieses Spiel statt. Die Schweiz konnte in den letzten 10 Minuten den Sieg an sich reißen. Der Tochter der Deutschen ist an der Schlappe stark bestellt.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preisgekennzeichnete Verantwortung.)

Ein Schlusswort zu den hohen Milchpreisen.

Zu den Ausführungen des Herrn Kollegen habe ich folgendes richtig zu stellen. Bis zur Abreise der Oberösterreich vom deutschen Gebiet wurde Oberösterreich durch die großen Molkereien von Mittel- und Niederschlesien mit Milch versorgt. Da diese Gebiete in Wegfall kommen, sind es die nächstliegenden Molkereien Südpolen, die die Versorgung seit Jahren, Winter und Sommer, übernommen haben. Oder sollen die Oberösterreich keine Milch bekommen? Der Herr Kollege müßte mal mit dem Buge von Bogen ab 9 Uhr vormittags bis Kempen mitfahren, da würde der Herr sehen, was für Milch eingeladen wird, in Ostrowo fast ein Wagon selbst. Die Milchnappheit in Bogen kommt daher, daß Westpolen und Pommerellen Milch nach Berlin senden, bekanntlich ist ja freier Handel, und kann nichts unternommen werden, solange die Grenzen nicht gesperrt werden, was wieder für die Butter produzierenden Molkereien von großem Nachteil sein würde, da einerseits hohe Preise erzielt werden, anderseits der Staat eine bedeutende Mindereinnahme von Devisen hoffen würde. Bekanntlich gingen im Oktober an 5000 Liter Butter jenseits der Grenze. Der Herr Kollege schreibt, daß der Landwirt den dreifachen Betrag jezt, wie in der Vorriegszeit, erhält, das stimmt nicht. Stadt Molkereien haben um diese Zeit, je nach Kettengehalt, 11—13 Pf. gezahlt, nehmen wir 12 Pf. an, das sind 48 gr pro Liter, also noch lange nicht den vierfachen Preis. Milche der Landwirt heute 10 Pf. = 22 gr, hätte der Landwirt durchaus kein Interesse daran, mehr Milch zu produzieren, besonders bei den hohen Kraftfutterpreisen; ohne Kraftfutter gibt es nicht viel Milch. Wir haben das Vorkriegsquantum weit überschritten, ebenso viele andere Molkereien. Die Milchverhältnisse haben sich schon geändert, die Nachfrage hält wohl noch an, aber nicht mehr so dringend; die Mehrproduktion der Milch geht langsam aufwärts, so daß nach dem Fest von einer Milchnappheit keine Rede mehr sein wird und ein großer Teil der Molkereien wieder auf die Ausfuhr angewiesen ist.

Meinch-Schrodt

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Du sollst nicht gleich dein Haupt voll Trauer neigen,
Wenn deinem Spiele eine Saite sprang:
Ein ganzer Himmel hängt noch voller Geigen
Mit wohlgesimtem Klang.

Ein Lob, wie leicht gegeben,
Facht tausend Freudenfunken an,
Die sprühen und beleben:
Aufwärts geht froh die Bahn.
F. Schöngamer-Heimdal.

Lohengrin: Ehescheidung.

Von Alexander Elster.

Eine Dame wurde gemeldet. Auf der Karte stand: Elsa von Montsalvat, geb. von Brabant. Der Name kam mir bekannt vor. Aber ich glaubte, die Dame sei längst tot, und als ich sie ehrerbietig begrüßte, konnte ich nicht umhin, zu fragen: „Ich denke, Sie sind in Gottfrieds Armen entsezt langsam zu Boden geglichen?“

„Nein, sagte sie, das „entsezt“ ist ein Irrtum des Textbuches oder des Theaterarztes; ich habe mich wieder erholt; ach, wissen Sie, wenn man an einer bösslichen Verlassung durch den Ehemann gleich sterben wollte, käme manche aus dem Sterben gar nicht heraus.“

Das mußte ich zugeben und tat dann die juristische Kernfrage, wie lange die bössliche Verlassung gedauert hat, ob Versuche gemacht worden seien, den Gatten zu seiner ehelichen Pflicht zurückzurufen und ob die Ehe denn auch formgültig geschlossen worden sei.

Frau von Montsalvat wurde etwas verlegen; die Abwesenheit ihres Mannes dauerter nun schon mehr als ein Jahr — und sein Aufenthaltsort, den er genannt hat, sei schwer zu ermitteln — das sei es ja gerade; sie wolle gern versuchen, die eheliche Verbindung wiederherzustellen.

„Aha — eine echte desertio, dachte ich, da der schuldige Gatte unbekannten oder schwer erreichbaren Aufenthalts ist. Mit der öffentlichen Aufführung der Aufforderung zur Rückkehr an den mit einem Dornenfahn (an Stelle des früheren Schwanenbootes) Wogen gereisten ist es also solche Sache.“

„Ja und, sagte die Dame, ich kann mich gar nicht mit diesem Schicksalszug abfinden, — fühlt' ich zu ihm so süß mein Herz entbrennen, atmete ich Bonnen, die nur Gott vereilt.“

Kommen wir zur Sache, sagte ich. Sie stellen Ansprüche auf Bebensunterhalt am Ihren Gatten oder auf Rücksicht. Ihr zur Rückkehr zu bewegen, ist nach meinen Erfahrungen sehr schwer. Zuvordest ist zu prüfen, ob die Ehe formgültig bestanden hat, denn, wenn ich recht erinnere, hat Ihr eheliches Zusammenleben nur einen Tag oder besser eine Nacht gedauert. Zudem war das Verlobnis zunächst unter einer aufliegenden Bedingung (wenn er Sie im Kampf besiegt haben werde) geschlossen und sollte die Brabander Herzogswürde mit der Reservationsmentalität annehmen: wenn sie fragt, wer ich bin, geh' ich sofort weg. So spielt man nicht mit Menschenfeindschaften.

„Wenn ich im Kampfe für Dich siege, willst Du, daß ich Dein Gatte sei“, hat er gesagt, und darauf habe ich gesagt: „Dir geb ich alles, was ich bin!“ Er hat im Kampf besiegt, und wir haben unter der Obhut des Königs Heinrich, treulich geführt, die Ehe geschlossen.

Und was die auflösende Bedingung betrifft — — bitte, erzählen Sie den Vorgang genau.“

„Da sagte er: „Elsa, soll ich Dein Gatte heißen, soll Land und Leut' ich schirmen Dir, soll nichts mich wieder von Dir reißen, mußt eines Du geloben mir: Nie sollst Du mich befragen — —“

Danke, den Text kenne ich. Das Verlobnis war gültig. Ob die Ehe sich gültig ist, hängt von formalen Bestimmungen ab, die nach dem damaligen Brabander Gesetz oder der Königssatzung Heinrichs des Ersten beurteilt werden müssen. Wenn König Heinrich als oberster Gerichtsherr diese Beschleierung für gültig ansah, so wird dagegen kaum etwas einzuhören sein. Das ist auch sicherlich gut für Sie. Wenn die Ehe formgültig wäre, hätten Sie kein Eheauflösungsrecht. Somit liegt also eine formgültige Ehe vor, und es ist nunmehr weiter zu prüfen, ob die Ehe erreichbar oder vernichtbar ist. Hierbei ist in erster Linie zu fragen, ob Ihr Herr Gemahl sich gültigerweise diese schnelle Abfahrt vorbehalten konnte für den Fall, daß Sie nach seinem Namen fragen würden. Dies ist etwas, was allgemeine Rechtsüberzeugungen betrifft, also auch ohne Rücksicht auf das hier bedeutsche internationale Privatrecht entschieden werden kann.

Also denken Sie mal, gnädige Frau, den Fall so: Herr Müller hat zu Frau Müller gefragt: Du, wenn Du aber fragst, wo ich her bin, dann lasst mich Dich sitzen.

Ich bin nicht Frau Müller. Maria Müller kann eine gute Elsa von Brabant sein, aber ich kann keine gute Maria Müller sein.“

Aber hören Sie doch zu: das Recht ist für alle gleich. Das war aber früher nicht so, als ich noch —

Das ist jetzt auch nicht so, in der Republik! — Doch kommen wir wieder zur Sache. Nach § 1817 BGB. ist eine Bedingung beim Schluß ausdrücklich verboten. Ihre Ehe ist daher gemäß § 1824 BGB. vernichtbar, und Sie können die Eheauflösungsfrage anstrengen. Sie können sogar eventuell gemäß § 1846 BGB. Alimentation nach der Nichtigkeitsklärung verlangen. Eine Anfechtung seitens des Gatten wegen Irrtums ist nicht möglich; denn der Irrtum könnte höchstens auf Ihrer, nicht auf seiner Seite sein. Ja, ich neige fast zu der Ansicht, daß der Freier Sie zur Ehe genötigt hat. Sie waren doch in Rot schwerster Anklage?

Sie hatten keinerlei Entlastungszeugen gegen den Verdacht des Brudermordes?

Nein.

Nur Belastungszeugen?

Ja, Herrn und Frau Telramund.

Der Fremde versprach, Ihnen zu helfen, wenn Sie ihn heißen?

Ja.

Er versprach, Ihnen durch das Verbrechen des Zweikampfes zu helfen?

Mir schwante allerdings, daß er siegen würde.

Er wollte durch den Zweikampf und die Ehe mit Ihnen Herzog von Brabant werden?

Sie wollen auf Heiratschwindel hinaus, Herr Doktor. Das möchte ich, bitte, nicht annehmen. Auch Rüttigung liegt nicht vor; denn ich habe ihm, schon ehe er kam, meine Hand zugesagt.

Auf was wir plädierten wollen, gnädige Frau, kommt später. Zunächst muß der Tatbestand völlig aufgelöst werden. Der Herr hatte doch keinerlei Anspruch auf die Herzogswürde von Brabant, die zweifellos mit erheblichen Einkünften verbunden war.

Ich habe ihm, wie ich gejedeten muß, die Krone Brabants angeboten.

Hatten Sie den Eindruck, daß der Herr wohlhabend war?

Er besaß eine silberne Rüstung, die wohl sehr kostbar war, ein goldenes Horn, einen Ring, ein Schwert — einen kleinen Einsitzer mit 1 SS.

— Eine Schwanenkraft — nicht viel; damit kann er doch nicht weit her sein!

Er kam mit einem Schwan das blaue Band der Schelde entlang gefahren.

Und Sie kannten ihn vorher nicht?

Ich habe ihn nur mehrmals im Traum gesehen, immer in lichter Waffen Scheine.

Der Waffenchein ist hier nebensächlich. Zweifellos mußte er einen haben.

Was soll ich tun, Herr Doktor? Damals war mir alles wie ein Traum, ich war geblendet von dem Licht, das von ihm ausging, und bin ihm ja auch zu Danz verpflichtet. Aber er hat mich verlassen, und ich bin so einjam in trüben Tagen.

Er hat Sie auf ehrliche Weise errungen. Auslobung und Verlobung sind hier ein einziges Mal identisch geworden, denn er erbrachte die Leistung, für die Sie ihm Gattin sein wollten. So weit wäre alles in Ordnung, aber er durfte keine aufklärende Bedingung an den Eheschluß knüpfen. Mögen Sie die Ehe anfechten oder nicht, die aufklärende Bedingung macht sie nichtig, und dies mußte Herrn von Montsalvat bekannt sein, ganz gleichgültig, welches Eherecht er für sich glaubt in Anspruch nehmen zu müssen.

Aber noch eins, Herr Doktor: ich habe ja in diese auflösende Bedingung geniligt.

Das ist gleichgültig. Arglistige Täuschung nach § 1834 kommt also Ihrer Ansicht nach nicht in Frage? Außerdem nach § 1845

hat das für Ihre Alimentationsansprüche allein noch nichts zu bejagen; denn durch die bloße Zustimmung zu der Bedingung haben Sie — obwohl Sie die die Nichtigkeit begründende Tatsache kannten — doch noch nicht die Nichtigkeit Ihrer Ehe gekannt.

Eine Ausschließung des Ehescheidungsrechts wegen verstricner Freiheit kommt nicht in Frage, da ja die häusliche Gemeinschaft nicht bestanden hat. — Ferner bleibt neben der Nichtigkeitsklage bestehen, daß Sie auf Scheidung wegen böswilligen Verlassens klagen können. Im Falle der Ehescheidungsfrage hätten Sie Alimentationsansprüche gemäß § 1578 BGB.

Sie sehen also — das Recht gibt Ihnen eine Reihe von Mitteln, um Ihre berechtigten Ansprüche durchzusetzen. Denn das Verhalten Ihres Herrn Gemahls ist trotz der Hilfe, die er Ihnen in dem damaligen Prozeß hat angegedeihen lassen, fittenwidrig; denn er wollte offenbar aus jenem nicht anzuerkennenden Grunde der Verschweigung seines Namens eine eventuelle Beitehe schließen und wollte die Brabander Herzogswürde mit der Reservationsmentalität annehmen: wenn sie fragt, wer ich bin, geh' ich sofort weg. So spielt man nicht mit Menschenfeindschaften.

Herr Doktor, Sie sehen das alles viel zu streng. Wenn Sie der Ansicht sind, eine Klage könne dazu beitragen, ihn zur Rückkehr zu bewegen, dann — —

Wir erscheint freilich die Verfolgung Ihrer Ansprüche zum mindesten deswegen sehr wenig ansichtsreich, weil ich mir eine Vollstreckung im fernen Land, unnahbar Euren Schritten, nicht denken kann.

Ach, dann möbte ich doch lieber auf die Durchführung der Klage verzichten. Mußt' er jetzt nichts!

Das Glück, unberühmt zu sein!

Schrift eines jungen Dichters.

Bon Friedr. Wallenberger.

Es mag vielen Leuten hübsch scheinen, berühmt zu sein. Unberühmtheit hat aber auch ihren Reiz!

So ein berühmter Mann muß sich doch eigentlich recht unbehaglich fühlen. Alle Welt kennt ihn und schaut ihn an. Das ist doch peinlich!

Wenn ihn aber niemand kennt und anschaut, so ärgert ihn das erst recht!

Ich dagegen . . . !

Wenn einer zu mir sagt: „Sie, Herr Nachbar, ruden's a bissl!“ oder: „Draud'n's net ast!“ — wie ich mich da fühle!

Wenn der jetzt müßte, wer ich bin, oder was ich doch sein könnte, wenn ich wollte! Was er da für ein verblüfftes Gesicht machen würde!

Aber er weiß es nicht, und niemand ahnt, was in mir steht. Ist das nicht prächtig? — —

Wie? — Man soll sein Licht nicht unter den Scheffel stellen!“ sagt Ihr?

Gi, wen geht mein Licht was an? Soll ich damit etwa andere blenden, wie so viele tun, die nicht einmal ihr eigenes Licht dazu haben, sondern die lieben Sonnenstrahlen in einem alten Spiegel-scheren auffangen, den sie irgendwo aufgetrieben haben, um Unzug damit zu stören, wie ungezogene Strafzettelungen?

Wußt' man denn just all den Schmutz, den man befikt, am fach herumtragen, wie eitle Frauen? — Ich verwahre den meinen lieber im Kleiderschrank und freue mich in stillen Stunden an seinem Glanz.

Man soll auch anderen die Freude gönnen an dem Schönen, das man hat!“ meint Ihr?

Gi, Ihr glaubt wohl gar, die eitlen Frauen pußen sich, um anderen eine Freude zu machen?

Ärgeren wollen sie die anderen! — Das ist doch klar! Ich dagegen will niemand ärgern; aber — und das ist mir die Hauptfache! — ich will auch nicht geärgert werden! Und das widerfährt jedem, der Fremde in sein Allerheiligstes blicken läßt.

Da gefällt dem einen die Fassung nicht, der andere hält den Schliff, und der dritte bezweifelt wohl gar die Schönheit unserer Steine! — Und seht, — das ist das Schlimmste! — vielleicht ist er damit sogar im Recht!

Darf er uns aber deshalb die Freude an unseren Juwelen nehmen?

Darum schließe ich meinen Schatz sorglich ein. Da kann ihm niemand siehnen oder betriften. Darum schließe ich mich schlicht und einfach mit hochgezogenem Kragen durch das Gedränge des Lebens, achte wenig der Pisse, die es ab und zu fest, uns grümme mich nicht weiter um die hochmütigen Blicke, die mich stieren.

Ich fühle mich dabei so stolz und glücklich wie ein Fürst, dem es gelingt, sein Edelkonto zu wahren und der mir über die Narren lacht, die Fürsten spielen möchten.

So sucht jeder zu verbergen, was er hat, und vorzutäuschen, was ihm fehlt. — Warum sollte ich es anders machen?

Darum prunkt Ihr mir mit Eurem glänzenden Geschmeide!

Mich aber läßt mit meinen Steinen spielen!

Und wenn es wirklich nur Kiesel wären! — Was tut's?

Euer kostbarster Diamant ist auch nichts weiter als ein Stückchen Kohle!

Die ganze Erde ist nur eine schwefelige Seifenblase, die heute oder morgen platzen muß.

Verlorent sich's da, sich erst lange um Ruhm zu mühen?

Eine Dame legt Karten.

Von Erik Betterström.

Autocritische Übersetzung von Käthe Fled.

(Nachdruck verboten.)

„Legen Sie mich Ihnen wahrhagen,“ sagt eine Dame.

„Oh, wie lustig,“ sagt eine andere Dame, und dann sehen sie sich einander gegenüber an einen Tisch und sehen besonders ernst aus. Die Dame, die wahrhagen soll, fängt nun an, die Karten zu mischen, was mindestens zehn Minuten dauert, während die andere ernster und ernster wird.

Nun fängt es an. Die Dame legt ungefähr zehn Karten durcheinander auf den Tisch, dann legt sie das Spiel hin und sieht start auf die Karten. Das Opfer startt ebenfalls auf die Karten. Darauf sagt die Dame, die wahrhagen:

„D. ist irgend etwas, das sich häuft.“

Das Opfer startt die Karten an und zittert leicht mit der Hand. Neue Karten werden ausgelegt. Alle durcheinander.

Die Wahrsagerin: „Dies hat etwas zu bedeuten.“

Das Opfer faßt die Tischkante fest an und zittert noch mehr mit der Hand. Die Wahrsagerin fährt fort:

„Es ist schwer zu sagen, was es ist.“

Neue Karten. Auf die anderen. Die Wahrsagerin stützt den Kopf in die Hand und sieht sehr ernst aus.

„Es ist etwas, was mit der ersten Sache zu tun hat.“

Das Opfer windet sich auf seinem Stuhl und der Angstschweiß tritt ihm auf die Stirn.

„Etwas liegt mit Gewißheit vor,“ sagt die Wahrsagerin.

„Noch mehr?“ flüstert das Opfer.

„Nun fangen die Blicke an zu kommen.“

„Was bedeutet das?“

„Etwas Unerklärliches. Aber es häuft sich mit Gewißheit.“

Jedoch da oben kann man nicht viel sehen.“

Das Spiel ist jetzt zu Ende, und die Dame sammelt alle Karten und legt sie von neuem aus. Durchander. Danach stieren sie wieder auf die Karten. Das Opfer hat die Tischkante mit beiden Händen angefaßt.

„Dies bedeutet etwas. Etwas mit Karo.“

„Ist das unbeständig?“

„Es ist schwer zu sagen, was es ist.“

Neue Karten auf den Tisch. Den Kopf in die Hand und Falten in der Stirn: „Es ist etwas mit der dritten.“

„Weiter.“

„Es ist noch immer unbeständig, aber es liegt gut in Kreuz.“

„Mehr.“

„Zeigt kommen die Herzen.“

„Was bedeutet das?“

„Das ist schwer zu sagen, was das bedeutet.“

„Häuft es sich?“

„Es häuft sich mächtig.“

Das Spiel wird zum dritten Male ausgelegt.immer noch alles durcheinander. Kreuz

2 Taschenspiegel	1 Fl. Blumenparfüm	1 Karton Fliederseife	1 Damen-Frisierbürste	1 Leder-Nähgarnitur	1 Rasierapparat
1 Fl. Eau de Cologne	1 Karton Geschenkseife	1 Cel.-Zahnburstenständer	1 Kart. Seife mit Parfüm	1 Brennreislampe	1 Glas-Parfümzerstäuber
3 Stück Lanolinseife	1 1/2 Dtzd. Lichthalter	1 Fl. Blumen-Eau de Colog.	1 Kart. Blumenseife	1 Geschenkblumen-Karton	1 Toilette-Garnitur
1 Karton Weihn.-Kerzen	1 Rasierpinsel	1 Gummischwamm	1 Cel.-Schwammhalter	1 Haarbürste	1 doppelstg. Rasierspiegel
3 Pakete Wunderkerzen	1 weißer Stielkamm	1 Ledertaschenspiegel	1 Gummi chwammpuppe	1 Cel.-Handspiegel	1 Luxus-Kartonage
Jede Reihe 0,95 zł	Jede Reihe 1,95 zł	Jede Reihe 2,65 zł	Jede Reihe 3,25 zł	Jede Reihe 4,35 zł	Jede Reihe 7,65 zł

Bitte Firma
beachten !!

Drogerja Warszawska,

Poznań, ul. 27. Grudnia 11
Telephon 2074

Bitte Firma
beachten !!

J. KADLER, vormals **O. DÜMKE**, Möbelfabrik, POZNAN, ul. Fr. Ratajczaka 36
(Eingang durch den Hof).

Speise-, Herren-, Schlaf- und Fremden-Zimmer. — Kücheneinrichtungen.
Einzelmöbel jeder Art. — Klubmöbel in Gobelin und echt Leder in anerkannt bester Verarbeitung. — Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Um- und Aufpolsterung aller Art Polstermöbel.



Nur ein einziges Mal

brauchen Sie Hauswaldt'sche Spezialitäten zu probieren, dann werden Sie finden, dass sie der beste Kaffee-Zusatz sind — Hauswaldt'sche Spezialitäten gehören zum Bohnen- oder Getreide-Kaffee wie das Salz zur Suppe. — Achten Sie beim Einkauf auf unsere Original-Packungen mit dem Haus und verlangen Sie stets und ausdrücklich: Aecht-Hauswaldt'sche Kaffee-Zusätze.

Fabrikant:

ZAKLADY PRZEMYSŁOWE Sp. z o. o. NIEŻYCHOWO
powiat Wyrysk (Wielkopolska).

Die praktischsten Weihnachtsgeschenke

insbesondere:
Metallwaren à la Württembergische,
Tischbestecke in Alpacca, versilbert u. Reinsilber,
Kristalle — Kunstporzellan,
Marmorschreibzeuge pp.,
Rauchtische — Rauchservice
kaufen Sie am billigsten bei

J. Tylczyński

Poznań — Plac Wolności 11 — Telephon 2380,
Eckeingang unter den Säulen.

Grosse Auswahl!

Käufern, sich auf dieses Inserat beziehend, gewähre 5% Rabatt.

Grosse Dampfwäscherei „HOLANDJA“

Telephon 24-52. Poznań, Rynek Śródecki 15 Telephon 24-52

wäscht, rollt und plättet Haus-, Damen- und Herrenwäsche.
Auf schriftliche oder telephonische Bestellung hin wird die schmutzige Wäsche auch in kleinsten Mengen abgeholt und gebrauchsfertig ohne Zuschlag wieder abgeliefert. Preislisten übersenden wir auf Wunsch postwendend.

Billiger als im Hause!

Billiger als im Hause!



Wanzenausgasung.
Dauer 6 Stunden.
Einzig wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger,
Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Gänzlicher Ausverkauf!

Herren- und Knaben-Anzüge.
Paletots — Mäntel — Joppen — Hosen usw.
Wegen Vergrößerung meiner Teppich-Zentrale erfolgt vollständige Auflösung meiner Abteilung fertiger Bekleidung.
Die Preise sind bis zur Hälfte herabgesetzt. — Es bietet sich eine nie wiederkehrende Gelegenheit zum Einkauf guter Konstruktion zu Spottpreisen!

Kazimierz Kużaj Poznań
Stary Rynek 91 Eingang ul. Wroniecka.

MÖBEL

sämtlicher Art zu niedrigsten Preisen empfiehlt:

Möbel-Magazin
A. BARANOWSKI
POZNAN, Podgórska 13.

Bequeme Bedingungen.

Niedrige Preise.

Weisst Du, Mutti!

wir sind verpflichtet, unseren Bekannten den guten

Malzkaffee

J.R.H

zu empfehlen,

denn nur diesem
täglichen Trunk
verdanken wir
unsere
Gesundheit!



Enorme Auswahl zu billigsten Weihnachtspreisen
in Kleiderstoffen in Wolle und Seide,

fertiger **Damenkonfektion**

Mänteln, Kostümen, Kleidern, Blusen, Röcken, Morgenröcken, Strickjacken, Pullovern.

Bazar Mód H. Moses z d. Schoenfeld, Poznań, ul. Nowa 6 ptr. u.
i. Etg.